



**Büro für psychosoziale Prozesse
Office for Psychosocial Issues**

**Wissenschaftliche Begleitung "Arbeit mit
rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen"**

Dr. David Becker (dbecker@zedat.fu-berlin.de)

Kerstin Sischa (sischa@zedat.fu-berlin.de)

Claudia Luzar (luzar@ina-fu.org)

Claudia Skoda (skoda@ina-fu.org)

Andrea Telalbasic (telalbasic@ina-fu.org)

1. Jahresbericht

**zum Stand der Umsetzung der wissenschaftlichen Begleitung
im Themencluster**

"Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen"

**im Programm "Vielfalt tut gut. Jugend für Vielfalt, Toleranz
und Demokratie – gegen Rechtsextremismus,
Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus"**

31.08.2008

Inhaltsverzeichnis

1.	Kurzzusammenfassung	4
2.	Einführung	5
2.1.	Zweck der Evaluation	5
2.2.	Adressatinnen/Adressaten des Evaluationsberichts	5
2.3.	Reichweite der Evaluation	6
2.4.	Kurzbeschreibung der Inhalte und des Aufbaus der Studie	7
3.	Evaluationsgegenstand und -fragestellungen	8
3.1.	Beschreibung des Evaluationsgegenstands	8
3.1.1.	Kontext	8
3.1.2.	Klärung der Ziele des Programms	13
3.1.3.	Zielgruppen des Programms	16
3.1.4.	Beschreibung der Programmaktivitäten	17
3.1.5.	Konkretisierung des Evaluationsgegenstands	19
3.1.6.	Beschreibung der Programmstruktur bzw. der durchführenden Einheiten	20
3.2.	Evaluations- und Forschungsfragen	22
3.3.	Klärung der zur Beantwortung der Fragen benötigten Informationen	24
4.	Kurze Darstellung des Evaluationsdesigns, der Erhebungs-, Auswertungs- und Bewertungsverfahren	24
4.1.	Evaluationsdesign	24
4.2.	Methoden/ Instrumente der Datenerhebung	26
4.3.	Anonymisierung/ Datenschutz	27
4.4.	Durchführung der Untersuchung	27
4.5.	Methoden der Datenauswertung	27
4.6.	Verfahren der Bewertung	28
5.	Ergebnisse	29
5.1.	Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse	29
5.2.	Ausführliche Darstellung der Ergebnisse	30
5.2.1.	Überblick über das Themencluster "Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen"	30
5.2.2.	Problembeschreibungen der Modellprojekte	31
5.2.3.	Ansätze der Modellprojekte im Kontext ihrer Problembeschreibung	36
5.2.4.	Stand der Implementierung	47

5.2.5.	Förderliche und hinderliche Rahmenbedingungen	49
5.2.6.	Programmrelevante Aspekte	55
5.3.	Reichweite der Untersuchungsergebnisse	58
5.4.	Interpretation der Evaluationsergebnisse	58
6.	Schlussfolgerungen und eventuelle Empfehlungen	61
6.1.	Bewertung des Evaluationsgegenstandes	61
6.2.	Empfehlungen	64
6.3.	Stellungnahmen/Erwiderungen	64
7.	Literaturverzeichnis	65
8.	Anhänge	70
	Untersuchungsdesign der WB	
	Arbeits- und Zeitplan der WB	
	Anlage A – Ablaufplan April-Workshop	
	Anlage B – Besuchstermine und Datenquellen	
	Anlage C – Statistische Angaben	
	Anlage D – Gesprächsleitfaden und Themenkomplexe	

1. Kurzzusammenfassung

In dem Jahresbericht der Wissenschaftlichen Begleitung zum Stand der Umsetzung im Themencluster "Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen" wird der Arbeitsstand der vergangenen acht Monate vorgestellt. Der Gegenstand der Evaluation ist das Themencluster mit seinen 19 Modellprojekten, wobei das Hauptinteresse der Wissenschaftlichen Begleitung den Präventionsansätzen der geförderten Projekte gilt, die durch die Unterthemen "Zeitgemäße Konzepte für die Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen", "Qualifizierte Elternarbeit" und "Geschlechtsspezifische Arbeit mit männlichen Jugendlichen" vorgegeben sind. Die Wissenschaftliche Begleitung arbeitet nach einem qualitativen Forschungsdesign, welches neben der Aufarbeitung von Projektdokumenten und der Fachliteratur regelmäßige Projektbesuche vor Ort sowie die Durchführung von projektübergreifenden Workshops beinhaltet. Die Modellprojekte erhalten durch die wissenschaftliche Begleitung die Möglichkeit, ihre Ansätze zu reflektieren und weiter zu entwickeln, indem auf inhaltlicher Ebene Verknüpfungen zwischen der Analyse des Zusammenhangs von Rechtsextremismus und Jugend, Konzepten der Prävention bzw. Konfliktbearbeitung sowie entsprechenden Handlungsnotwendigkeiten hergestellt werden. Berücksichtigung finden dabei auch die individuellen Arbeitserfahrungen der Projektmitarbeiter/innen, der institutionelle Rahmen der Projektarbeit und der sozial-historische Kontext. Erste Ergebnisse zeigen, dass die Modellprojekte Fachwissen und eigene Erfahrungen bei der näheren Bestimmung ihrer Zielgruppe „rechtsextremistisch gefährdete Jugendliche“ versuchen zusammenzuführen, Sie haben begonnen, im Kontext von Schule, Justizvollzug, offener Jugendarbeit, Ausbildungs- und Berufsintegrationseinrichtungen und auch innerhalb des Internets präventiv-pädagogisch zu arbeiten. Neben rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen richten sich die Modellprojekte an Lehrer/innen, Sozialarbeiter/innen und Multiplikator/innen oder setzen auch im Kontext von Familie und Gleichaltrigen-Gruppen sowie im Gemeinwesen an. Bei der näheren Betrachtung der Modellprojekte fällt auf, dass die heterogene Zusammensetzung des Themenclusters eine große Chance darstellt, interdisziplinär die jeweiligen Praxiserfahrungen zu reflektieren und auf diese Weise fundiertes Wissen darüber zusammen zu tragen, was in der Prävention von Rechtsextremismus zielführend ist, und welcher Voraussetzungen es dafür bedarf. In diesem Zusammenhang legt die wissenschaftliche Begleitung auch einen Schwerpunkt auf die Analyse der förderlichen und hinderlichen Bedingungen der angewandten Präventionsansätze.

2. Einführung

2.1. Zweck der Evaluation

Das zentrale Anliegen der wissenschaftlichen Begleitung (im Folgenden: WB) ist eine intensive Auseinandersetzung mit dem Themencluster "Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen" im Bundesprogramm "Vielfalt tut gut. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus". Die WB erhebt empirisch gesicherte Daten über das Themencluster und strebt an, seine "innere Logik" zu erhellen, einschließlich möglicher Spannungsthemen, um schließlich eine fachliche Einschätzung über die Qualität¹, Verwendbarkeit und Übertragbarkeit der darin erprobten Handlungsansätze treffen zu können². Die 19 Modellprojekte werden dabei als exemplarische Konkretisierungen des Themenclusters verstanden. Sie erhalten die Möglichkeit, ihre Ansätze unter Einbeziehung ihrer subjektiven Erfahrungen in Zusammenarbeit mit der wissenschaftlichen Begleitforschung weiter zu entwickeln. Dabei wird davon ausgegangen, dass sich die Modellprojekte in vielfältigen Konfliktfeldern bewegen, sei es in sozialer und institutioneller Hinsicht oder auf der Ebene des Gemeinwesens, in denen auch Jugendliche aufwachsen, die als "rechtsextremistisch gefährdet" beschrieben werden. Die WB will die Modellprojekte darin begleiten, diese Konfliktfelder in ihren Besonderheiten zu analysieren und in Verbindung damit ihre eigenen Präventionsansätze als Bestandteil gesellschaftlicher Konfliktbearbeitung zu qualifizieren.³ Von besonderer Bedeutung ist hierbei, dass Erfahrungen und Bedingungen, die als förderlich oder auch als entwicklungshemmend erkannt werden, im Verlauf der Evaluation identifiziert und gemeinsam mit den Modellprojekten reflektiert werden.⁴ Die WB möchte somit einen Beitrag zur Generierung von Wissen leisten, das für die Prävention von Rechtsextremismus dringlich ist. Es wird angestrebt dieses Wissen so aufzubereiten, dass es zukünftiger Fachpraxis dienlich ist. Außerdem soll es bei politischen Entscheidungen unterstützend zu Rate gezogen werden können, bei denen es um die Weiterentwicklung oder Neujustierung des Themenclusters als Instrument der Prävention geht. In diesem Sinne versteht die WB ihre Evaluationsarbeit sowohl als formativ-gestaltend und wissensgenerierend wie auch als summativ-bilanzierend.

2.2. Adressatinnen/Adressaten des Evaluationsberichts

Der Jahresbericht richtet sich an den Auftraggeber, die Gesellschaft für soziale Unternehmensberatung (gsub) bzw. das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen

¹ Der Begriff der Qualität bezieht sich nicht nur auf die „intrinsische Qualität“, sondern auch auf die kontextbezogene Qualität. in Anlehnung an Huang/Lee/Wang 1999

² Nähere Ausführungen über den Evaluationsgegenstand, das Evaluationsdesign, einschließlich der Bezüge zu der „Programmtheorie-orientierten Evaluation“ und „Spannungsthemen-orientierten Evaluation“ finden sich in den Kapiteln 3.1.5. und 4.

³ Vgl. Fischer/Ropers 2003, Shapiro 2006, Church/Shouldice 2003

⁴ Vgl. Freire 1970; Lederach 2007

und Jugend. Er richtet sich im Weiteren an die Programmevaluation, die durch das Deutsche Jugendinstitut (DJI) durchgeführt wird. Außerdem richtet sich der Evaluationsbericht an die Modellprojekte, die von der INA (Büro für Psychosoziale Prozesse) wissenschaftlich begleitet werden. Und schließlich richtet sich der Jahresbericht auch in ausgewählten Teilen an die Fachöffentlichkeit, sofern der Datenschutz der Modellprojekte gewährleistet ist.

2.3. Reichweite der Evaluation

Die erste Phase der Evaluierung des Themenclusters "Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen" wurde im Zeitraum zwischen Januar 2008 und August 2008 durchgeführt. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Rekonstruktion und erste Analyse der von den Modellprojekten entwickelten Ansätze und Vorgehensweisen in der pädagogischen Prävention von Rechtsextremismus. Im Weiteren erhebt die WB förderliche und hinderliche Rahmenbedingungen der Umsetzung. Die Kongruenz der Arbeitsansätze mit den Unterthemen des Clusters und der Ziele des Programms werden ebenfalls untersucht. Die WB versteht sich im wörtlichen Sinne als wissenschaftliche Begleiter der Modellprojekte. Das heißt, dass sie im Rahmen der Evaluation die Modellprojekte bei der Weiterentwicklung und Realisierung ihrer Präventionsansätze bis zum Ende des Förderzeitraums begleitet. Von Vorteil ist dabei, dass die WB sich interdisziplinär (Pädagogik, Psychologie, Politik- und Sozialwissenschaften) zusammensetzt. Insgesamt untersucht die WB 19 Modellprojekte, unter denen sich 3 Modellprojekte befinden, die erst im Frühjahr/Sommer 2008 ihre Arbeit aufgenommen haben. Hervorzuheben ist, dass nicht die Träger bzw. die Teams der Modellprojekte evaluiert, sondern deren Ansätze als exemplarische Konkretisierungen des Themenclusters. Sofern Teilaktivitäten wie Seminare, Workshops, Netzwerkarbeit oder Beratungssitzungen einem besseren Verständnis der Ansätze der Modellprojekte dienlich sind, werden diese partiell berücksichtigt. Zu den limitierenden Rahmenbedingungen der WB gehört es, dass diese zum 1. Januar 2008 ihre Arbeit aufgenommen hat. Erst ab diesem Zeitpunkt konnte eine Auseinandersetzung mit den Konzepten der Modellprojekte stattfinden. Der große Teil der Modellprojekte arbeitete zu diesem Zeitpunkt bereits, so dass die WB herausgefordert war, die Ausgangssituation der Modellprojekte zu rekonstruieren und gleichzeitig den Kontakt zu den Modellprojekten herzustellen. Trotz der kurzen Laufzeit der WB konnten gute Arbeitsstrukturen mit allen Modellprojekten entwickelt werden, die von Vertrauen, Zuverlässigkeit und Offenheit gekennzeichnet sind. Die Prozessbegleitung wurde begonnen. So fand bei allen Modellprojekten, die 2007 ihre Arbeit aufnahmen, bereits die erste Besuchssequenz statt und bei der überwiegenden Mehrheit der Modellprojekte gab es bereits einen zweiten Besuch vor Ort. Die WB konnte also einen Einblick in die Konzeptionen und in den aktuellen Stand der Arbeit der Modellprojekte gewinnen. Die Daten werden in einem dynamisch-

partizipativen Prozess mit den Modellprojekten systematisch erhoben worden und sind daher belastbar, allerdings mit der Einschränkung, dass es erste Daten sind.

Die Vielfalt der Modellprojekte ist insgesamt groß. Daher geht es zunächst darum, das jeweils Spezifische herauszuarbeiten und dann sukzessive zu vergleichen und zu Verallgemeinerungen zu gelangen, die auch eine fundierte Einschätzung des Themencluster zulassen. Gleichzeitig gehört dazu eine parallel weiter stattfindende Aufarbeitung der Fachdebatten. Erste Aussagen über die Modellhaftigkeit nimmt die WB bereits jetzt schon vor und diskutiert diese auch mit den Modellprojekten. Die WB begreift die Modellhaftigkeit aber nicht als statisch, vielmehr geht die sie davon aus, dass diese sich im Laufe des Arbeitsprozesses weiter entwickelt. Auch Aussagen über die Übertragbarkeit und Nachhaltigkeitsperspektiven werden erst im weiteren Verlauf der WB getroffen.

2.4. Kurzbeschreibung der Inhalte und des Aufbaus der Studie

Im folgenden Kapitel drei wird der Evaluationsgegenstand genauer erläutert. Es wird auf den zeithistorischen Kontext sowie bisherige Bundesprogramme eingegangen, auf die Ziele und Zielgruppen des Themenclusters „Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen“ sowie überblicksartig auf die Aktivitäten der Modellprojekte, ihre Träger und geographische Verteilung. Die Evaluations- und Forschungsfragen werden ausführlich dargestellt ebenso wie - in Kapitel vier - das Evaluationsdesign, die Erhebungs- Auswertungs- und Bewertungsverfahren. In Kapitel fünf werden ausführlich die Untersuchungsergebnisse vorgestellt, indem eine Unterteilung in zwei Typisierungen vorgenommen wird ("Präventiv-pädagogische Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen" und "Stärkung von Präventionskapazitäten"). Zusätzlich zu dem Stand der Implementierung werden einige Ergebnisse zu den förderlichen und hinderlichen Rahmenbedingungen dargestellt und programmrelevante Aspekte, darunter auch die Beziehungen der Modellprojekte zu Regelstrukturen, z.B. in der Kinder- und Jugendhilfe. Der Interpretation der Untersuchungsergebnisse folgen in Kapitel sechs dann die Bewertungen und Empfehlungen.

3. Evaluationsgegenstand und –fragestellungen

3.1. Beschreibung des Evaluationsgegenstands

3.1.1. Kontext

Wissenschaftliche Analysen über Rechtsextremismus sind in den vergangenen Jahren zahlreich und mit den unterschiedlichsten Schwerpunktsetzungen erschienen.⁵ Wenn rechtsextreme Phänomene im Jugendkontext beschrieben werden, geht es sowohl um die Interaktion von Jugendcliquen⁶ mit dem Rechtsextremismus, um Gewalt⁷ und Einstellungsphänomene⁸ unter jungen Menschen als auch um sozialräumliche⁹ und jugendkulturelle¹⁰ Analysen. Trotz einer wachsenden Fachliteratur¹¹ und Berichten aus der Praxis¹² gibt es bis in die Gegenwart allerdings kaum begleitende Untersuchungen der präventiven Arbeit mit rechtsextrem orientierten oder gefährdeten Jugendlichen. Auch Studien über die zivilgesellschaftliche¹³ Praxis oder über Sozialisationsfragen¹⁴ im Kontext von Ein- und Ausstieg in die rechtsextreme Szene¹⁵ sind rar gesät. Insofern muss sich eine wissenschaftliche Praxis- und Evaluationsforschung die Frage stellen, für welche Zugänge sie sich entscheidet, um sich den auftauchenden Themen zu widmen und interessante Erkenntnisse nicht von vornherein auszublenden oder abzuschneiden.

Zeithistorischer Zugang

Um den gegenwärtigen gesellschaftlichen Umgang mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen zu verstehen und geeignete Wege der Auseinandersetzung in Pädagogik, Zivilgesellschaft und Forschung zu erschließen, lohnt sich ein zeithistorisch sensibler Zugang¹⁶, der die Kontinuitäten und Brüche deutscher Zeitgeschichte ebenso wie die Beziehungsdynamik zwischen Ost und West vor und nach der Wende 1989 sowie biographische und generationengeschichtliche Dimensionen in den Blick nimmt. Die meisten der Jugendlichen, die gegenwärtig als "rechtsextremistisch gefährdet" eingeordnet werden, sind "Nachwendekinder". Sie wurden nach 1990 geboren und wuchsen in Ost wie West in einer von rasanten Veränderungen gekennzeichneten

⁵ Zu Einstellungsstudien vgl. Heitmeyer 2008; Brähler/Decker 2007, 2008; Stöss 2007; als Überblick über Akteure s.a. Wagner/Grumke 2002; aus bewegungstheoretischer Sicht Klärner/ Kohlstruck 2006; zur Globalisierungsthematik Grumke/Klärner 2006, außerdem Pfahl-Traugher 2006; Jaschke 2006

⁶Hafeneger/Jansen et al 2002; Hafeneger/Becker 2007

⁷ Willems 1993; Neumann 2001; Borstel/Wagner 2006, Egg 2006, Frindte/Neumann 2002; Boehnke/Hagan 2002; Kohlstruck 2002

⁸ Sturzbecher 2001; Bromba/Edelstein 2001

⁹ Gabriel/Grastorf/Lakeit/Wandt 2004

¹⁰ Wippermann/Zarcos-Lamolda/Krafeld 2002

¹¹ Scherr 2001; Rieker 2004; Schoeps/Botsch/Kopke/Rensmann 2007; Hülsemann/Kohlstruck/Wilking 2007

¹² Hülsemann/Kohlstruck 2004; Molthagen/Klärner/Korgel/Pauli/Ziegenhagen 2008

¹³ Palloks/Steil 2008; Frölich/ Hafeneger/ Kaletsch/Oppenhäuser 2007

¹⁴ Hopf/Rieker 1995

¹⁵ Becker 2008; Lobermeier 2006; Rommelspacher 2006; Peltz 2006; Lobermeier 2006

¹⁶ Jarausch 2004; Simon 2000, Straub/Rüsen 1998, Schüle/Ahbe/Gries 2005; Behrends/Lindenberger/Poutrus 2003; Niethammer/ Bürgel 2004; Bürgel 2006; Bauerkämper/Martin Sabrow/Bernd Stöver 1999; Kleßmann 2001 und 2005

Gesellschaft auf, die je nach Perspektive als Einwanderungsgesellschaft, als postsozialistische Gesellschaft oder als eine sich globalisierende, im europäischen Einigungsprozess befindliche Gesellschaft gekennzeichnet werden kann. Die Zeit der deutschen Teilung haben diese Jugendlichen nicht mehr bewusst erlebt, und erst recht nicht den Nationalsozialismus. Und doch sind sie keine "geschichtslosen Subjekte", denn all dies hat einen Einfluss auf sie, ebenso wie ihre individuelle, erst beginnende Erfahrungsgeschichte. Die Nachfrage nach rechtsextremer Ideologie und ihren Versatzstücken sowie Tendenzen der Hinwendung zu rechtsextrem orientierten Gruppen und Szenen sind in einem hohen Maße auch als "seismographische Reaktionen" auf historische Prozesse im Spannungsbogen von Gegenwartsverständnis, Zukunftsorientierung und Vergangenheitsdeutungen zu verstehen. Zwar wurde diese Perspektive von Zeithistoriker/innen, Kulturwissenschaftler/innen und Sozialpsycholog/innen immer wieder angedeutet¹⁷, doch erfreut sich der ahistorische Umgang mit der Frage nach den Erfordernissen, Möglichkeiten und Grenzen der Rechtsextremismus-Prävention einer großen Beliebtheit. Dennoch liegt die Anregung einer stärkeren Selbstverständigung in Pädagogik, Zivilgesellschaft und Praxisforschung bezüglich des Umgangs mit der eigenen Geschichte, intergenerativen Prozessen und den eigenen Wertvorstellungen nahe.

Das schließt Fragen nach den historischen Vorbedingungen des modernen, aktuellen Rechtsextremismus ein, dem es zunehmend zu gelingen scheint, die Sympathie junger Menschen durch seine Weltdeutungen, Geschichtsbilder und Zukunftsvisionen zu mobilisieren. Ohne ein Bewusstsein dieser historischen Vorbedingungen, ist wohl auch das Spannungsfeld von Rechtsextremismus und Demokratie nicht angemessen zu verstehen, in welchem junge Menschen aufwachsen und sich verorten und auf das präventiv-pädagogische Aktivitäten Einfluss nehmen wollen.

Welche historischen Vorbedingungen sind zu erschließen? In welchem Rahmen sind sie situiert? Zu erwähnen ist zuallererst die nationalsozialistische Vergangenheit der Jahre 1933-1945 mit ihrer eigenen Vorgeschichte und ihren langen Nachwirkungen in Alltagskultur, Familien und Politik - auf je eigene Weise in Ost und West.¹⁸ Des Weiteren ist dieser zeithistorische Rahmen gekennzeichnet durch die auf die Niederschlagung des Nationalsozialismus seitens der Alliierten folgende Gründung der beiden deutschen Staaten BRD und DDR im Jahr 1949, die sich anschließende Zeit des "Kalten Krieges", einhergehend mit einer "asymmetrisch verflochtenen Parallelgeschichte" von Ost und West, die zahlreiche Projektionen und Delegationen auf beiden Seiten der Mauer mobilisierte. Und schließlich ist der Zusammenbruch der DDR im Herbst/Winter 1989 zu erwähnen, der in eine schnelle Vereinigung einmündete, jedoch nicht "auf gleicher Augenhöhe".

¹⁷ Funke 2002 (aus politisch psychologischer Sicht); Inowlocki 2000; Benz 2001; Straub/Rüsen 1998; König 1998 und 2006

Umgang mit der Vergangenheit und Fragen nach der Zukunft

In beiden Landesteilen gab und gibt es unterschiedliche Selbstbilder in Bezug auf die Frage, wie wirksam und nachhaltig der Nationalsozialismus "bewältigt" worden ist. Eltern, Großeltern, Lehrer/innen und Sozialpädagog/inn/en oder auch die "Mentoren" der heute "rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen" sind mit all dem durch ihre eigene Lebensgeschichte aufs Engste verbunden. Und so sind Fragen, die T.W.Adorno 1971 in seinem Text "Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit" aufwarf, gegenwärtig hochaktuell. Wie verankern sich gesellschaftliche Prozesse in den Subjekten, welche Konsequenzen hat dies auf individueller Ebene? Welche Mechanismen bedingen in den Individuen eine Hinwendung zu Vorurteilen, feindseligen Haltungen und Ungleichwertigkeitsvorstellungen?¹⁹

Mehr als drei Jahrzehnte später haben sich die Kontexte gewandelt, in denen diese Gedanken bedeutsam sind, doch ihr Anregungspotential schränkt das nicht ein, denn auch für die pädagogisch-präventive Auseinandersetzung mit dem aktuellen Rechtsextremismus sind gesellschaftspolitische Fragen zu stellen, die bisher nur unzureichend beantwortet worden sind: Wie stellt man sich in einer in Teilen postsozialistischen, von Einwanderungs- und Europäisierungsprozessen geprägten Gesellschaft eine soziale Integration vor? Geht man z.B. zwischen Ost und West, Stadt und Land von unterschiedlichen politischen Kulturen aus oder wünscht man sich eine Integration jener? Wie bewertet man die Vergangenheit; und welches Bild hat man von der Zukunft? Was bedeutet Zukunftsfähigkeit der Demokratie? Ist eine neue gemeinsame Wertebasis zu entwickeln; oder ist man der Ansicht, dass es jener nicht bedarf? Zweifellos existieren gesellschaftliche Herausforderungen, deren konstruktive Bearbeitung auch die Möglichkeiten und Grenzen der pädagogischen Prävention von Rechtsextremismus markiert. Angedeutet hat sich dies auch bereits in bisherigen Bundesprogrammen, wie dem Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt (AgAG) (1993-1996) und CIVITAS – initiativ gegen Rechtsextremismus in den neuen Bundesländern (2001-2006):

Bundesprogramme als Mittel gesellschaftlicher Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus

Beiden Bundesprogrammen, AgAG und CIVITAS, wurde aus Teilen der Fachwelt eine unterkomplexe Bearbeitung des Rechtsextremismus vorgeworfen.²⁰ Es lohnt, sich den Kern der Kritik an dieser Stelle kurz zu vergegenwärtigen:

Das AgAG-Programm verfolgte den Anspruch, über den Aufbau von Jugendhilfestrukturen in den neuen Bundesländern Jugendgruppengewalt einzudämmen. Rassistische und rechtsextreme Gewalt wurde im Rahmen von AgAG politisch-programmatisch als ein

¹⁸ Welzer/Tschugnall 2006; Simon 2000; Köttig 2004

¹⁹ Vgl. Adorno, Th. W. (1967): Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit? In: Gesammelte Schriften. S. 555-572.

²⁰ Scherr/Hafeneger/Roth: Vieles sieht wie ein kurzes Strohfeuer aus. In: Frankfurter Rundschau, 2.12.2002
Lynen von Berg/ Roth 2003; Roth 2003

Jugendphänomen eingeordnet. Die Gelegenheit für eine differenzierte Reflexion der historischen Vorbedingungen der Gewalt und für eine Auseinandersetzung über die Komplexität der rechtsextremen Phänomene samt der Frage nach sich daraus ableitenden Handlungsnotwendigkeiten wurde nicht genutzt. Insbesondere rechtsextreme Einstellungen und feindselige Mentalitäten gegenüber marginalisierten Gruppen (z.B. Asylsuchenden) wurden zu diesem Zeitpunkt ausgeblendet, und die Verantwortung für die Bearbeitung des Rechtsextremismus-Problems wurde an die Bereiche der sozialen und polizeilichen Arbeit delegiert. Gleichzeitig wurde davon ausgegangen, dass sich im Osten des vereinigten Deutschlands mit der Zeit eine ebenso aktive Zivilgesellschaft entwickeln würde, wie sie im Westen zu existieren schien. Die komplizierten Voraussetzungen innerhalb der postkommunistisch geprägten Nachwendegesellschaft wurden kaum reflektiert und so standen auch gesellschaftspolitische Programme für eine Stärkung einer selbstreflexiven, menschenrechtsorientierten Zivilgesellschaft zu diesem Zeitpunkt nicht zur Debatte. Sozialpädagog/inn/en und Polizei sollten die Krise rassistischer Gewalt eindämmen. In der Folgezeit des AgAG-Programms wurde jedoch gar nicht primär auf diese programmatischen Voraussetzungen kritisch rekurriert, sondern vor allem auf die vielerorts unreflektierte, akzeptierende Jugendarbeit mit rechtsextrem orientierten Cliquen, die in den Gemeinden und Kommunen entsprechende Konfliktlagen verschärfte. So entfaltete sich zeitlich parallel zu AgAG eine dynamische rechtsextreme Szene in der Alltags- und Jugendkultur in Ostdeutschland (und mittlerweile zunehmend auch in westdeutschen Bundesländern), die teilweise begann, sich mit politischem Engagement zu verknüpfen. Gerade in kleinstädtisch geprägten Regionen fanden rechtsextreme Gruppierungen mit völkischen und rassistischen Darbietungen Zuspruch. Das AgAG Programm wurde 1996 jedoch beendet und bis auf einzelne Projekte, die über Landesfinanzierungen und Stiftungsgelder gefördert wurden, mussten die Modellprojekte ihre Arbeit umstellen: In vielen Fällen wurde das Bemühen mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen zu arbeiten ad acta gelegt. Die in der Evaluation des AgAG Programms vorgeschlagene Erarbeitung von Qualitätsstandards für die Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen wurde nicht mehr in die weitere sozialpädagogische Arbeit integriert.²¹

Nach diesem Aktionsprogramm gab es von Seiten der Bundesregierung bis zum Jahr 2001 keine weiteren Sonderprogramme für modellhafte Projekte, die im Kontext von Rechtsextremismus und Gewalt arbeiteten. Auslöser für die Etablierung neuer Bundesprogramme war der Brandanschlag auf eine Synagoge in Düsseldorf, der bis heute nicht aufgeklärt ist. Dieser Vorgang löste im Sommer 2000 in Politik, Presse und Öffentlichkeit Wellen der Empörung aus und es fanden Demonstrationen in der gesamten Bundesrepublik statt. Die Medien setzten erstmals den Fokus weniger auf die rechtsextreme

²¹ DJI 2000; Simon 2005

Dennoch gab es in der Fachwelt einige Jahre später eine Aufarbeitung und Auseinandersetzung mit den Erfahrungen der 90er Jahre, so vgl. DJI 2002

Täter oder primär Jugendliche im Rechtsextremismus, sondern stärker auf kleine Initiativen bürgerschaftlichen Engagements und Opfer von rechter Gewalt. Rechtsextremismus erlangte auf diese Weise für die Bundesregierung einen politischen Stellenwert mit unmittelbarer Handlungsrelevanz. So wurde im Jahr 2001 das Aktionsprogramm "Jugend für Toleranz und Demokratie- gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus" durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aufgelegt, welches seit 2002 mit den Programmteilen "CIVITAS" und "Entimon" mit degressiver Förderung bis 2006 weitergeführt wurde.²² CIVITAS förderte Maßnahmen zur Stärkung der demokratischen Kultur und zur Bekämpfung des Rechtsextremismus in den neuen Bundesländern. Unterstützt wurden die Entwicklung örtlicher zivilgesellschaftlicher Projekte und Initiativen, sowie mobiler Beratungsteams und Opferberatungsprojekte ebenso wie Maßnahmen zur Vernetzung des zivilgesellschaftlichen Engagements. Auch die Idee des Entimon-Programms war es, mittels pädagogischer Projekte und Netzwerkarbeit demokratische Werte bei jungen Menschen zu fördern.

Die rückwirkende Auseinandersetzung mit dem CIVITAS-Programm ist insofern interessant, da es dem AgAG-Programm der 90er Jahre in öffentlichen Debatten häufig diametral entgegengesetzt wurde. Betont wurde dabei eine Differenzlinie, die zwischen der pädagogischen Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen und der Stärkung einer demokratisch orientierten Zivilgesellschaft verlief. Die eine Seite der Kritiker verwies auf die aus ihrer Sicht gescheiterte sozialpädagogische Praxis im Rahmen der akzeptierenden Jugendarbeit der 90er Jahre. Die andere Seite der Kritiker stellte die Frage, ob das CIVITAS-Programm nicht selbst auf problematischen Grundannahmen basiert, wenn davon ausgegangen wurde, dass eine Stärkung der demokratischen Zivilgesellschaft automatisch mit einer Verminderung des Rechtsextremismus einhergeht. Diese Annahme sei nicht empirisch fundiert und nicht haltbar; vielmehr müsse man von einer unterkomplexen Bearbeitung des Rechtsextremismus sprechen, denn eine Dichotomisierung von den "Guten" auf der einen und den "Bösen" auf der anderen Seite versuche das "Negative" in hilfloser Weise abzuspalten, obwohl z.B. rechtsextreme Einstellungs- und Verhaltensweisen empirischer Bestandteil der (Zivil-)Gesellschaft seien.²³

Auf eine ähnliche Problematik hat auch Ansgar Klein in der Folgezeit hingewiesen, der von der "Schattenseite der Zivilgesellschaft" sprach: "Auf dieser Schattenseite der Zivilgesellschaft finden wir die ebenfalls zunehmende Anzahl von rechtsextremistischen und ausländerfeindlichen rechten Kameradschaften, die korrupten Netzwerke von Vorteilsnehmern in Politik und Verwaltung sowie die wachsende Anzahl solcher aggressiver

²² Lynen von Berg /Roth 2003; zu den Erfahrungen mit CIVITAS aus Sicht der Evaluation s.a. Lynen von Berg/Palloks/Steil 2007.

Neben diesen beiden Großprogrammen gab und gibt es noch weitere bundesweite Maßnahmen und Projekte (Bündnis für Demokratie und Toleranz- gegen Extremismus und Gewalt, Programme der Bundeszentrale für Politische Bildung, Programme Europäische Union (Sokrates, Jugend für Europa). Es wurden 2001 weiterhin noch Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds für das Programm XENOS bereitgestellt. XENOS konzentrierte sich auf die Verbindung von Arbeitswelt und dem Aufbau von bürgerschaftlichem Engagement und Stärkung zivilgesellschaftlicher Strukturen am Arbeitsplatz und im Betrieb.

²³ So auch Lynen von Berg/Palloks/Steil 2007

“Bürgerinitiativen“, die sich z.B. in ihrem Kampf gegen die Einrichtung eines Spiel- oder Sportplatzes oder eines Alten- bzw. Behindertenheims in der Nachbarschaft allein auf die Verfolgung von Partikularinteressen kaprizieren. Zivile und unzivile Formen sozialen Kapitals gehen also in real verfassten Zivilgesellschaften durchaus Hand in Hand. Die “gute“ und die “schlechte“ Zivilgesellschaft sind zwei Seiten ein und derselben Medaille.“²⁴

Rückblickend ist zu konstatieren, dass in den vergangenen Jahren sowohl mit dem AgAG-Programm als auch mit Programmen der Demokratieförderung, wie CIVITAS, wichtige Erfahrungen gesammelt wurden. Dichotomien eines Entweder/Oder zu überwinden, sollte ein Anliegen aktueller und künftiger Präventionsansätze sein. Dabei kann es aber auch nicht um ein formales Sowohl/Als auch im Sinne einer unverknüpften, parallelen pädagogisch-präventiven Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen einerseits und der Stärkung der demokratischen Zivilgesellschaft andererseits gehen. Sondern zu werben ist für eine selbstreflexive Haltung in Pädagogik und Zivilgesellschaft, die die Spannungsfelder im Zusammenhang mit der Rechtsextremismus-Prävention als Herausforderung versteht und nicht als Bedrohung, d.h. sich diesen stellt und ihnen nicht ausweicht. Dazu gehören zweifellos auch jene Spannungsfelder, die sich im Themencluster “Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen“ des zum 01.01.2007 aufgelegten Bundesprogramms “Vielfalt tut gut“ andeuten: Fragen im Zusammenhang mit Familie und Generationenbeziehungen, Fragen im Zusammenhang mit Identitätsentwicklung, Genderthemen und Männlichkeit, oder auch Fragen im Zusammenhang mit Bildung und Kompetenzentwicklung.

3.1.2. Klärung der Ziele des Programms

Das Bundesprogramm “Jugend für Vielfalt, Demokratie und Toleranz – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“, welches am 1. Januar 2007 begann, steht für den Anspruch der Regierungskoalition, den Einsatz der Jugendpolitik für Demokratie und Toleranz fortzusetzen und zu verstetigen. Ziel des Programms ist es, “Verständnis für die gemeinsamen Grundwerte und kulturelle Vielfalt zu entwickeln, die Achtung der Menschenwürde zu fördern und jede Form von Extremismus, insbesondere den Rechtsextremismus, zu bekämpfen“.²⁵ Dem Programm geht es sowohl um die “Stärkung von Zivilgesellschaft“ als auch um die Arbeit mit bereits “rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen“. Der Schwerpunkt liegt darauf, zielgerichtete Präventionsstrategien zu entwickeln, die der der “Bewusstseinsbildung“ dienen. Dabei ist das Programm “auf langfristige Wirkungseffekte ausgerichtet“.²⁶

Im Rahmen des Bundesprogramms werden in Säule zwei über einen Zeitraum von drei Jahren modellhafte Maßnahmen (Modellprojekte) gefördert, die in vier Förderschwerpunkten

²⁴ OI 2006:14 In: Stiftung Demokratische Jugend 2006.

²⁵ Vgl. BMFSFJ 2007, S.5ff

²⁶ Ebd.

einen Beitrag zur Bekämpfung des Rechtsextremismus, der Fremdenfeindlichkeit und des Antisemitismus leisten sollen. Der Bereich der "Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen" ist einer der vier thematischen Förderschwerpunkte und umfasst gegenwärtig 19 Modellprojekte in der gesamten Bundesrepublik.

Von Seiten der WB ist anzumerken, dass die Ziele in diesem Schwerpunktbereich nur sehr allgemein formuliert sind. So heißt es, dass im Sinne der "Bekämpfung rechtsextremistischer Bestrebungen bei jungen Menschen" eine Verstärkung der Einbeziehung rechtsextremistisch gefährdeter Jugendlicher in die präventive Arbeit vor dem Hintergrund der zunehmenden Erfolge rechtsextremer Organisationen bei der Ansprache von Jugendlichen "dringend geboten" sei.²⁷ Da bisherige Arbeitsansätze in der Praxis regelmäßig auf erhebliche Schwierigkeiten gestoßen sind, werden im Themencluster "Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen" drei Unterthemen ausgewiesen, die eigenständige Teilziele benennen. So geht es im Förderschwerpunkt "Geschlechtsspezifische Arbeit mit männlichen Jugendlichen" um das Programmziel "einseitige und verfestigte Geschlechterrollenkonzepte bei jungen Rechtsextremisten im Rahmen pädagogischer Arbeit wirkungsvoll in Frage zu stellen", denn eine solche "Flexibilisierung" gehe häufig mit einer "Distanzierung von rechtsextremen Orientierungs- und Handlungsweisen einher".²⁸ Der Schwerpunkt "Zeitgemäße Konzepte für die Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen" strebt an "rechtsextremistisch gefährdete Jugendliche" durch Bildungsangebote, die "stärker in lebensweltlich attraktive Freizeit- und Qualifizierungsangebote integriert sind", zu erreichen.²⁹ Im dritten Förderschwerpunkt, der "Qualifizierten Elternarbeit", geht es programmatisch darum, Möglichkeiten zu nutzen "Eltern rechtsextremistisch gefährdeter Jugendlicher in die präventive Arbeit einzubinden". Die "Vernetzung und Aktivierung der Eltern" soll durch eine "qualifizierte Elternarbeit" entwickelt und gefördert werden.³⁰ Die Modellprojekte sind angehalten, diese Zielsetzungen in ihren Projekten umzusetzen. Beim Blick auf die Zielstellungen der geförderten Projekte ergibt sich folgendes Bild.

Unterthema "Zeitgemäße Konzepte für die Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen"

Im Unterthema "Zeitgemäße Konzepte für die Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen" befinden sich aktuell 16 Modellprojekte. Diese 16 Modellprojekte verfolgen Ziele auf individueller Ebene, so z.B. die Distanzierungsfähigkeit von der rechtsextrem orientierten Jugendkultur oder die Entwicklung von Argumentations- und Partizipationsfähigkeit. Weitere Ziele befinden sich auf struktureller Ebene, wie beispielsweise die Gestaltung eines Schulumfeldes, in welchem das Erleben von Demokratie

²⁷ Ebd.

²⁸ Ebd.

²⁹ Ebd.

möglich ist. Die Modellprojekten wollen Unterstützungsstrukturen für zivilgesellschaftliche Initiativen, z.B. durch Online-Ressourcen oder Peer-to-Peer-Education, schaffen oder verfolgen Ziele im Bereich der Konzept- und Methodenentwicklung, wie die Erarbeitung und Erprobung von Curricula bzw. Materialentwicklung. Die Unterstützung bzw. der Aufbau von Initiativen vor Ort und Netzwerkarbeit stellen weitere Projektziele dar.

Unterthema "Qualifizierte Elternarbeit"

Im Unterthema "Qualifizierte Elternarbeit" gibt es aktuell zwei Modellprojekte. Beide Projekte wollen Familien als Akteure in Prozessen der Demokratieentwicklung gewinnen. Sie verstehen Familie als zentralen Akteur in einer gesellschaftlichen und individuellen Auseinandersetzung mit Gewalt und extremistischen Tendenzen.

Das erste Modellprojekt in diesem Unterthema will Familien gegen Gewalt und Extremismus stärken. Familien sollen im Umgang mit extremistisch orientierten Jugendlichen in ihren Kompetenzen gestärkt werden. Darüber hinaus sollen lokale und regionale Unterstützungsnetzwerke von Betroffenen geschaffen werden, um Erfahrungen zu übertragen und neue Modelle der Auseinandersetzung zu entwickeln. Das zweite Modellprojekt in diesem Unterthema hat sich als Hauptziel die Förderung und Initiierung von lokalen Demokratieprozessen zum Ziel gesetzt, in die die betroffenen Eltern einbezogen werden sollen. Über die Initiierung von demokratischen Elterninitiativen soll ein niedrigschwelliger Kontakt zu Eltern mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen hergestellt werden.

Unterthema "Geschlechtsspezifische Arbeit mit männlichen Jugendlichen"

Im Unterthema "Geschlechtsspezifische Arbeit mit männlichen Jugendlichen" gibt es aktuell ein Modellprojekt, das Ziele im Bereich der Entwicklung und Erprobung eines Curriculums zur Qualifizierung von männlichen pädagogischen Fachkräften verfolgt sowie die daraus resultierende lokale Projektentwicklung begleiten wird. Dafür sollen männliche Fachkräfte aus Jugendhilfe, Jugendförderung, Hort, Schule und Berufsorientierung/Berufsausbildung als Interessenten für die Fortbildung gewonnen werden, die in 6 Fortbildungsblöcken berufsbegleitend qualifiziert werden. Das Modellprojekt strebt weiterhin an, lokale Netzwerke mit Kooperationspartnern in der Prävention gegen Rechtsextremismus aufzubauen oder vorhandene Netzwerke zu nutzen, u. a. bestehend aus Jugendarbeitsträgern vor Ort, Schulen, kommunalen Akteuren. Für die lokale Projektentwicklung durch die Fortbildungsteilnehmer soll ein Coaching-Team für 2009 und 2010 aufgebaut werden.

³⁰ Ebd.

3.1.3. Zielgruppen des Programms

Das Bundesprogramm richtet sich im Wesentlichen an Jugendliche sowie deren professionelle und familiäre Bezugsgruppen. Diese werden im Programm wie folgt kategorisiert:³¹

- Junge Menschen in strukturschwachen Regionen und Kommunen
- Männliche Jugendliche aus ‚bildungsfernen‘ Milieus mit Affinität zur Fremdenfeindlichkeit,
- Kinder und jüngere Jugendliche,
- Migranten/innen,
- Eltern, Erzieher/innen, Lehrer/innen und Sozialpädagogen/innen,
- Multiplikatoren/innen
- Lokale einflussreiche und deutungsmächtige Akteursgruppen

Im Themencluster "Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen" sind vor allem Jugendliche und Erwachsene die Zielgruppen. Konkret werden als mögliche Teilzielgruppen "Männliche Jugendliche aus 'bildungsfernen' Milieus mit Affinität zu Fremdenfeindlichkeit" benannt sowie "Jugendliche in strukturschwachen Regionen und Kommunen". Nach Ansicht des Programms fallen erstere z.B. durch Gewaltbereitschaft öffentlich am stärksten auf und sind durch Präventionsangebote bisher nur schwer zu erreichen. Bezüglich der Jugendlichen in strukturschwachen Regionen wird der Mangel an verfügbaren Angeboten zur "sozialen Integration in demokratische Strukturen" durch das Programm problematisiert, der von den rechtsextremen Akteuren durch eigene jugendspezifische Angebote genutzt werde.

Zielgruppen der Modellprojekte

Von den 16 Modellprojekten im Unterthema "Zeitgemäße Konzepte für die Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen" haben

- acht Modellprojekte als Hauptzielgruppe "Männliche Jugendliche aus 'bildungsfernen' Milieus mit Affinität zu Fremdenfeindlichkeit",
- sechs Modellprojekte die Hauptzielgruppe "Junge Menschen in strukturschwachen Regionen und Kommunen",
- zwei Modellprojekte "Multiplikatorinnen und Multiplikatoren".

Die drei Modellprojekte in den Unterthemen "Qualifizierte Elternarbeit" sowie "Geschlechtsspezifische Arbeit mit männlichen Jugendlichen" richten sich an

- die Hauptzielgruppe Eltern, Erzieher/innen, Lehrer/innen, Sozialpädagogen/innen.

Ein differenzierterer Blick auf die Modellprojekte, die in "strukturschwachen Regionen" arbeiten, zeigt, dass diese dort mit den Schüler/innen verschiedener Schultypen

zu tun haben, darunter auch mit Förderschüler/innen sowie mit Jugendlichen in Berufsorientierungsmaßnahmen für arbeitslose junge Menschen und mit Auszubildenden. Neben ihrer Hauptzielgruppe finden sie in ihrer Projektarbeit auch engagierte Jugendliche vor, die sich beispielsweise in Jugendparlamenten einbringen oder einer bestimmten, alternativen Jugendkultur zuordnen. Auch werden Professionelle und erwachsene Bezugspersonen der Jugendlichen von der Projektarbeit angesprochen.

In ihrer Praxis sind die Modellprojekte aus dem Themencluster an Schulen (mindestens sechs Modellprojekte), Justizvollzugsanstalten (drei Modellprojekte), in Oberstufenzentren/Ausbildungs- und Berufsorientierungseinrichtungen (vier Modellprojekte), Jugendeinrichtungen (sieben Modellprojekte), Erziehungs- und Familienberatungsstellen (ein Modellprojekt), in sozialen Projekten (zwei Modellprojekte), im Gemeinwesen, z.B. in Vereinen (vier Modellprojekte) oder auch im Internet aktiv (drei Modellprojekte). Manche der Modellprojekte integrieren Akteure aus diesen Institutionen, Einrichtungen oder sozialen Räumen in ihre Projektaktivitäten. So beziehen zum Beispiel die Modellprojekte, die maßgeblich an den Schulen oder in Ausbildungs- und Berufsorientierungseinrichtungen arbeiten, neben ihrer Hauptzielgruppe häufig auch Lehrer/innen, Ausbilder/innen, Schulleitung, Sozialarbeiter/innen und andere schulnahe Akteure in die Arbeit mit ein. Ähnliches gilt für die Projekte, die sich im Kontext von Jugendeinrichtungen bewegen. Hier gehören dann auch die Sozialarbeiter/innen sowie kommunale Verwaltungen und kommunale Politik zu den Zielgruppen – ebenso bei den gemeinwesenorientierten Projekten. Insofern arbeiten die Modellprojekte je nach der Ausrichtung ihrer Ansätze auch mit weiteren, nachgeordneten Zielgruppen, die im Rahmen ihrer Ansätze dann spezifisch eingebunden werden.

3.1.4. Beschreibung der Programmaktivitäten

Die Aktivitäten, die die Modellprojekte des Themenclusters "Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen" in den drei Unterthemen entfalten, sind vielfältig und können an dieser Stelle nur entlang charakteristischer Merkmale dargestellt werden, bei denen es viele Überschneidungen gibt. So haben 11 der 19 Modellprojekte starke Schwerpunkte im Qualifizierungsbereich wozu die Durchführung von Workshops, Projekttagen oder Projektwochen und modularisierten Kursen zu rechnen sind. Neun Modellprojekte entfalten Aktivitäten in der Beratung bzw. im Coaching ihrer Hauptzielgruppen. Sieben Modellprojekte haben eine Gemeinwesenorientierung, während vier Modellprojekte vor allem intra-institutionell in Schulen, JVAen oder Ausbildungseinrichtungen tätig sind. Zwei Modellprojekte wählen den Zugang zu ihren Hauptzielgruppen über das Medium des Internets. Sechs Modellprojekte haben starke Bezüge zur Jugendarbeit; für fünf

³¹vgl. BMFSFJ 2007a, S.3

Modellprojekte spielt der Gedanke von Organisations- und Schulentwicklung eine große Rolle, fünf Modellprojekte entfalten Aktivitäten im Vernetzungsbereich und zwei Modellprojekte sind zudem systematisch im Bereich von Analyse und Recherche tätig. Drei Modellprojekte haben Merkmale sozialpädagogischer Gruppenarbeit in ihren Aktivitäten, teils in Verbindung mit Kultur- und Medienaktivitäten. Im engeren Sinne produktorientiert, was die Entwicklung und Erprobung von Methoden, Curricula, Bildungskonzepten und Materialien/Manualen meint, arbeiten sieben Modellprojekte.

Im Folgenden sollen um die oben genannten Überschneidungen zu illustrieren, einige Beispiele dargestellt werden.

Beispiel 1: Das Modellprojekt berät Fachkräfte der Jugendarbeit und Akteure aus der kommunalen Verwaltung im Umgang mit Rechtsextremismus bei Jugendlichen. Gemeinsam mit den Fachkräften wird die jeweilige Situation analysiert, die in ihren jeweiligen Schritten der Auseinandersetzung begleitet werden. Im Verlauf des Projektes wird ein Unterstützungssystem für die Fachkräfte aufgebaut. Wissen wird gebündelt, auch durch Netzwerktreffen und Materialentwicklung.

Beispiel 2: Das Modellprojekt ergänzt die bisher durchgeführten jugendkulturellen Projektstage an Schulen durch anschließende Open-Space-Workshops, aus denen heraus sich dann Arbeitsgruppen Jugendlicher bilden, die aus ihrer Perspektive Sozialraumanalysen in ihrem Ort erstellen. Deren Ergebnisse werden dann in Zukunftswerkstätten zusammengetragen, bei denen Ideen und Realisierungsmöglichkeiten formuliert werden. In diesem Prozess werden die Arbeitsgruppen beraten und begleitet. Gleichzeitig sollen vor Ort Partizipationsmöglichkeiten mit Unterstützung lokaler Akteure geschaffen und Ressourcen für die Umsetzung der Ideen der Jugendlichen mobilisiert werden.

Beispiel 3: Das Modellprojekt führt Aktivitäten im Bereich der Eltern- und Familienhilfe durch und qualifiziert Fachkräfte aus dem sozialen Bereich. Es berät und unterstützt Eltern und Familien in der Auseinandersetzung mit rechtsextremen Phänomenen. Es sollen Zusammenschlüsse von Eltern aktiviert und Netzwerke der Selbstorganisation gebildet und unterstützt werden. Außerdem werden Methoden und Instrumente der Elternberatung entwickelt und Handreichungen veröffentlicht.

Beispiel 4: Das Modellprojekt qualifiziert Männer aus sozialen Berufen im Bereich Jungenarbeit und Gewaltprävention. Es finden Fortbildungseinheiten statt, das Curriculum wird erprobt. Anschließend werden die Teilnehmer der Fortbildung bei der Umsetzung eigener Projekte begleitet und gecoacht.

Es ergibt sich daher eine sichtbare Vielfalt an Aktivitäten, die insbesondere auch im Hinblick auf die Dauer der Maßnahmen und die Intensität im Kontakt und die Kontinuität der Teilnahme der Zielgruppen variiert. Zu berücksichtigen ist hierbei, dass die Modellprojekte teilweise recht komplex strukturiert sind, z. T. mehrere Aktivitäten in ihrer Laufzeit entwickeln und auch mehrphasig arbeiten. Daher muss spezifisch beurteilt werden, entlang welcher inneren Logik die einzelnen Elemente aufeinander bezogen sind und welche Zielstellungen damit erreicht werden sollen. Es ist Gegenstand der wissenschaftlichen Begleitung, dies mit den Modellprojekten herauszuarbeiten und analytisch einzuschätzen.

3.1.5. Konkretisierung des Evaluationsgegenstands

Gegenstand der Evaluation innerhalb des Bundesprogramms "Vielfalt tut gut" ist der in der Erprobung und Weiterentwicklung befindliche Förderschwerpunkt "Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen" mit seinen 19 Modellprojekten. Die Modellprojekte werden als exemplarische Konkretisierungen des Förderschwerpunktes verstanden. Sie stellen die Basis dar, auf der ein Gutachten bezüglich der Qualität des Themenclusters erarbeitet werden soll.

Gegenwärtig ist der Förderschwerpunkt "Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen" kein ausformuliertes "reifes" Programm, dessen Ziele und Aktivitäten detailliert ausgewiesen, dessen angestrebte Resultate konkret dargestellt und dessen "innere Logik" explizit wäre. Den 19 Modellprojekten obliegt es daher, die allgemeine Idee des Themenclusters als Rahmenprogramm in die Praxis zu übertragen und sie dort zu konkretisieren. Um das Themencluster in seinen Kerndimensionen zu erfassen und es fundiert einschätzen zu können, müssen die Modellprojekte als exemplarische Konkretisierungen zunächst einmal in ihren Besonderheiten beschrieben werden.

Der Fokus der WB liegt dabei auf den in der Entwicklung befindlichen Ansätzen und Strategien der Modellprojekte, deren Rahmen derzeit durch die Unterthemen "Zeitgemäße Konzepte für die Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen", "Qualifizierte Elternarbeit" und "Geschlechtsspezifische Arbeit mit männlichen Jugendlichen" vorgegeben ist. Besonders wichtig ist in diesem Zusammenhang die weitere Operationalisierung von Zielen und Handlungsansätzen sowie von den ihnen zugrunde liegenden "Programmtheorien", denn die Feststellung von Resultaten bzw. die Analyse der "Wirkfähigkeit" der Modellprojekte ist an klare Ziele und an die Explikation ihrer Programmtheorien gebunden. Die Programmtheorien sind zwar nicht Gegenstand einer Evaluation im engeren Sinne, aber doch zentral für die Beschreibung und kritische Auseinandersetzung. Es gibt Hinweise darauf, dass die Programmtheorien der Modellprojekte nicht immer konsistent, sondern zum Teil widersprüchlich und prozesshaft sind, sich im Laufe des Projektfortschritts noch wandeln werden und einer "psychosozialen"³²

³² Becker/Weyermann 2006

Dynamik unterliegen. Die sensible Auseinandersetzung mit den Annahmen und Überzeugungen der Modellprojekte bezüglich dessen, was notwendig, erfolgversprechend und wirksam sein könnte im Feld der Rechtsextremismus-Prävention, ist daher nicht nur für die Datenqualität der WB, sondern auch für die systematische Praxisreflexion der Modellprojekte bedeutsam. Zur Geltung kommt hier auch die Interaktion der Projekte mit ihren jeweiligen Kontexten, d.h. ihren finanziellen, historischen, lokalen, politischen und sozialen Rahmenbedingungen. Die Modellprojekte mit ihren Handlungsansätzen und Vorgehensweisen unterliegen vielfältigen Kontexteinflüssen, die dazu führen können, dass sich der Evaluationsgegenstand verändert. Daher müssen die Modellprojekte in ihrer Interaktion mit ihren Rahmenbedingungen beschrieben und bewertet werden. Gemäß ihrem Auftrag berücksichtigt die WB daher, die förderlichen und hinderlichen Bedingungen der eingesetzten Strategien. Auf dieser Basis wird sich die WB im Laufe der Zeit den Resultaten der Modellprojekte annähern und Hypothesen zu den "Outcomes" im Hinblick auf die Ziele im Themencluster erarbeiten. Dabei ist die WB in Anteilen auf die Selbstevaluations- und Dokumentationsverfahren der Modellprojekte angewiesen, die grundlegend erfassen, welche Wirkungen die von ihnen entwickelten Aktivitäten entfalten. Es wird angestrebt - unter Berücksichtigung komplexer Wirkungsfelder - die Resultate der Modellprojekte in empirisch gestützte, logische Argumentationsmuster einzubetten, um so zu nachvollziehbar zu machen, dass die gemessenen Resultate auf die dokumentierte Projektdurchführung rückführbar sind. Darüber hinaus versucht die WB auch ursprünglich nicht beabsichtigte Resultate der Modellprojekte in den Blick zu nehmen.³³

3.1.6. Beschreibung der Programmstruktur bzw. der durchführenden Einheiten³⁴

Träger der Modellprojekte

Von den 19 Modellprojekten im Themencluster werden 18 in freier Trägerschaft durchgeführt, eines ist bei einem öffentlichen Träger angesiedelt. Unter den freien Trägern befinden sich Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe und einige gemeinnützige Bildungsträger, teilweise mit einem explizit zivilgesellschaftlichen Selbstverständnis. Die Mehrheit der Modellprojekte wird von Organisationen durchgeführt, die sich fast ausschließlich über Projektmittel außerhalb der staatlichen Regelförderung finanzieren.

Personal und Qualifikationen

Ein Großteil der Modellprojekte arbeitet im Kernteam mit Angestellten und Honorarkräften, wobei sich hier deutliche Differenzierungen in der Form der Kooperation ergeben: Ein Teil der Modellprojekte setzt Honorarkräfte punktuell zu bestimmten Maßnahmen ein, während

³³ Anderson 1999

³⁴ Ausführliche Informationen zu diesem Punkt befinden sich im Anhang.

andere Modellprojekte mehrere Honorarkräfte auf niedriger Stundenbasis (≤ 10 h/Woche) beschäftigen. Dadurch ergeben sich Unterschiede in der Quantität der Beschäftigten im Projektteam. Teilweise werden personelle Ressourcen aus Kooperationspartnerschaften erbracht. In den Kernteams der Modellprojekte sind viele Fachkräfte mit sozial- und politikwissenschaftlicher Grundausbildung tätig, ebenso wie Geisteswissenschaftler/innen, Pädagog/inn/en und Sozialpädagog/inn/en. Darüber hinaus gibt es aber auch Fachkräfte mit vielfältigen weiteren Qualifikationen, z.B. aus den Bereichen Kultur- Kunst- und Medienarbeit, Sozialgeographie und Rechtswissenschaften. Verbreitet sind neben den häufig langjährigen Berufserfahrungen auch Aufbau- und Zusatzausbildungen z.B. in Beratung und Coaching oder im Bildungsbereich.

Geographische Verteilung der Modellprojekte

Bei der geografischen Verteilung der Modellprojekte ist im Themencluster eine Konzentration auf bestimmte Regionen zu beobachten. In der Region Berlin-Brandenburg befindet sich mit fünf Modellprojekten die größte Anzahl. Ein Modellprojekt ist in Sachsen, eines in Sachsen-Anhalt und eines in Mecklenburg-Vorpommern aktiv. Zwei Modellprojekte entfalten ihre Aktivitäten in Ostdeutschland länderübergreifend, d.h. sie beziehen jeweils Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg bzw. Thüringen, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern in ihre Aktivitäten ein. Drei Modellprojekte agieren mit bundesweitem Anspruch, vor allem die Online-Projekte. In Hinblick auf die Ost-West-Verteilung ergibt sich folgendes Bild: Während acht Modellprojekte ihre Aktivitäten ausschließlich in den ostdeutschen Bundesländern (ohne Berlin) realisieren, wirken sechs Modellprojekte ausschließlich in den westlichen Bundesländern, darunter zwei in Niedersachsen, eines in Hessen, zwei in Rheinland-Pfalz und eines in Bayern. Dies ist besonders relevant vor dem Hintergrund, dass das CIVITAS-Programm in den Jahren 2002-2006 im Bereich der Rechtsextremismusprävention lediglich Ostdeutschland abdeckte. Durch das Themencluster "Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen" werden nun das erste Mal auch westliche Bundesländer in die Förderung einbezogen, die sich spezifisch mit Rechtsextremismus im Bereich der Prävention auseinandersetzen. Eine Einteilung der Modellprojekte nach Bundesländern ist aber nur bedingt aussagekräftig, da sich der Radius der Modellprojekte unterschiedlich gestaltet: Während fünf Modellprojekte ihren Radius auf das jeweilige Bundesland beziehen, arbeiten fünf in Stadtteilen, im Schulumfeld und in Schulen, drei Modellprojekte arbeiten primär intra-institutionell, insbesondere in JVAen, drei Modellprojekte sind in ausgewählten Regionen, primär Landkreisen aktiv und drei Modellprojekte vor allem über das Internet und telefonische Beratung.

3.2. Evaluations- und Forschungsfragen

Die wissenschaftliche Begleitung betrachtet die Modellprojekte und damit das Themencluster als "emergente" Evaluationsgegenstände. Veränderungen der Programmlogik und der Ansätze der Modellprojekte sind im Laufe ihrer Umsetzung aufgrund des innovativen Charakters des Programms zu erwarten. Die Veränderungen im Programmverlauf geben besondere fachliche Hinweise darüber, aus welchen Gründen bestimmte "Strategien" funktioniert haben oder nicht. Ein erkenntnistheoretisches Interesse ist daher, den Entwicklungsprozess der MP genauer zu bestimmen, indem die Arbeitsansätze und deren Voraussetzungen bzw. Wirkungen rekonstruiert werden. Daraus ergeben sich gemäß des Auftrages und des Ansatzes der WB folgende Fragestellungen:

a) Welche Arbeitsansätze entwickeln die Modellprojekte im Bereich der präventiv-pädagogischen Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen?

Leitfragen:

- Welches Verständnis von Rechtsextremismus liegt den Modellprojekten zugrunde; welche Faktoren werden benannt, die die Entwicklung von Rechtsextremismus bestimmen?
- Was sind aus Sicht der Modellprojekte rechtsextremistisch gefährdete Jugendliche?
- Welches Verständnis von Prävention liegt den Modellprojekten zugrunde und wie expliziert sich dieses in der Projektpraxis?
- Welches Konfliktverständnis haben die Modellprojekte? In welcher Weise erfolgen eine Konfliktanalyse und ein Umgang mit Konflikten im Rahmen der Prävention von Rechtsextremismus?

b) Aus welchem Selbstverständnis heraus entwickeln die Modellprojekte ihre Arbeitsansätze?

Leitfragen:

- In welchen diskursiven, biografischen und institutionellen Konstellationen hat sich dieses Selbstverständnis entwickelt?
- Welche Implikationen hat das Selbstverständnis für die Prävention von Rechtsextremismus?

c) Werden die Jugendlichen im Spannungsfeld zwischen individuellen Entwicklungsprozessen Familie und (Einwanderungs-)Gesellschaft wahrgenommen?

Leitfragen:

- Welche Rolle spielen Biografien aus Sicht der Modellprojekte für die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus?
- Wie finden die Jugendlichen in ihrer spezifischen Lebenssituation in den Ansätzen der Modellprojekte Berücksichtigung? Wie gehen die Modellprojekte mit der Adoleszenz als Krisenzeit, die alle Jugendlichen trifft, um?
- Wenn es relevante gesellschaftliche Faktoren gibt, die die Entwicklung von Rechtsextremismus bestimmen, wie, wo und auf welche Art und Weise verankern sich dann diese in bestimmten Individuen?
- Welche biografischen Determinanten existieren aus Sicht der Modellprojekte, die Jugendliche zum Rechtsextremismus führen beziehungsweise für diesen ansprechbar machen? Wie ist das Verhältnis zwischen Rechtsextremismusgefährdung und Adoleszenz?

d) In welchem Verhältnis stehen die Arbeitsansätze zu den Programmzielen?

Leitfragen

- Wie konzeptualisieren die Modellprojekte das Thema "Familie" für sich?
- In welcher Weise gelingt es Eltern einzubeziehen; was sind förderliche und was sind hinderliche Bedingungen dafür?
- In welchem Zusammenhang sehen die Modellprojekte Gender-Aspekte mit dem Problemfeld des Rechtsextremismus? Welche Präventionsansätze werden benutzt? Befassen sie sich mit Männerbildern und Männlichkeitsbildern, ihrer historischen Determinierung und ihrem Wandel?
- Worin liegt der Modellcharakter der Projekte und wie entwickelt sich dieser im Verlauf der Umsetzung der Projekte?
- Wie würde ein integriertes Präventionskonzept aussehen?

e) Welche Aspekte der Interaktion von Kontext und Modellprojekt sind für die Entwicklung und Durchführung der Arbeitsansätze besonders relevant, und in welcher Weise?

Leitfragen:

- Was sind förderliche und hinderliche Bedingungen für die Entwicklung und Durchführung der Arbeitsansätze?
- Welche Wechselwirkungen zwischen Kontext und Projektarbeit gibt es und welche Implikationen hat dies für die Projektmitarbeiter/innen?

3.3. Klärung der zur Beantwortung der Fragen benötigten Informationen

Deutlich wird, dass zur Bearbeitung und Beantwortung der Fragestellungen Informationen aus diversen Quellen notwendig werden.

- a) Relevante Fachliteratur und Informationen aus Fachforen
- b) Informationen zur Programmtheorie der Modellprojekte
- c) Praxiswissen zu Erfahrungen der Modellprojekte in der Umsetzung der Strategien, d.h. Wissen, das die Modellprojekte im Laufe der Umsetzung sammeln
- d) Prozesswissen, welches im Rahmen der längerfristigen Prozessbegleitung der WB gewonnen wurde und Informationen über die Entwicklung der Modellprojekte gibt und durch diese selbst validiert wurde. Dazu gehört auch die Validierung der zentralen Themen („Schlüsselthemen“), die in der Praxis der Modellprojekte auftauchen und Einfluss auf deren Entwicklung nehmen.
- e) Kontextwissen zu Modellprojekte - Strukturinformationen: Informationen zur Tätigkeit des Trägers, Ressourcen, lokaler/politischer Kontext, Reaktionen auf Bundesprogramm
- f) Sofern möglich: Beteiligten-Perspektiven

4. Kurze Darstellung des Evaluationsdesigns, der Erhebungs-, Auswertungs- und Bewertungsverfahren

4.1. Evaluationsdesign

Die wissenschaftliche Begleitung orientiert ihren Ansatz gemäß ihrem Auftrag an einem qualitativen Design. Das Design setzt sich aus Elementen der Programmtheorie-gesteuerten Evaluation, der Spannungsthemen-gesteuerten Evaluation, Elementen der nutzungsgesteuerten Evaluation und Elementen systematischer Praxisreflektion zusammen.³⁵ Diese Ansätze werden gemäß ihrer Nützlichkeit zur Bearbeitung der Evaluationsfragestellungen kombiniert und für die Evaluation fruchtbar gemacht.

Wie in 3.1.5. bereits näher erläutert, erfordert der Evaluationsgegenstand aus Sicht der WB ein Evaluationsdesign, das die "innere Logik" der Modellprojekte expliziert, um zu rekonstruieren, auf welche Problemlagen die Modellprojekte mit ihren Ansätzen reagieren

³⁵ Glaser/Strauss 1967, außerdem Weiss, C.H. (1995): Nothing as practical as Good Theory: Exploring Theory-based Evaluation for Comprehensive Community Initiatives for Children and Families. In: Connell et al. (eds): New Approaches to Evaluating Community Initiatives. New York: Aspen Institute; Chen, H-T. (1994): Theory-Driven Evaluations. Thousand Oaks; Stake, R. E. (1995): The Art of Case Study Research. Thousand Oaks.

und in welchem Zusammenhang dieses mit den von ihnen entwickelten Konzepten und Strategien steht. Dies differenziert zu beschreiben ist die Voraussetzung für eine spätere Einschätzung der Ansätze durch die WB. In den Programmen der Modellprojekte findet sich dieser Zusammenhang meist implizit und kann durchaus widersprüchlich sein. Diese Widersprüchlichkeit wird als Chance gesehen und von der WB aufgegriffen. Im Sinne einer programmtheoriebasierten Evaluation wird dabei gefragt, welche theoretischen, alltagstheoretischen und subjektiven Vorannahmen die Handlungspraxis bestimmen, um damit das Selbstverständnis der Projekte, vor deren Hintergrund sie ihre Arbeitsansätze entwickeln, zu explizieren. Die WB geht davon aus, dass bei der Evaluation berücksichtigt werden muss, dass die Modellprojekte auf Problemlagen reagieren, die so noch nicht Gegenstand der Bearbeitung waren. Es ist daher von besonderer Bedeutung, im Evaluationsdesign den emergenten Charakter der Modellprojekte insbesondere auch in Hinsicht auf deren fachliche Diskussionszusammenhänge zu berücksichtigen. Innerhalb der wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit den Modellprojekten fördert die WB eine systematische Praxisreflexion, bei der sie sich auf Erfahrungen aus der Organisationsberatung, dem Coaching, der Supervision von Praxisgruppen und der Projektbegleitung in der Internationalen Zusammenarbeit stützt. Bezüglich der Herausarbeitung der Programmtheorien übernimmt die WB eine klärende und interaktive Funktion in der Begleitung der Modellprojekte. Die WB erwartet von diesem Vorgehen konstruktive Prozesse der Selbstverständigung und Weiterentwicklung auf Ebene der Modellprojekte, was der Steuerung der Entwicklungsprozesse der Modellprojekte förderlich sein kann. Die WB bringt in ihr Vorgehen dabei die Expertise des Arbeitens nach dem "psychozialen Ansatz" ein.³⁶ Um die zentralen Evaluations- und Forschungsfragen zu bearbeiten, wird diese mit den bereits erwähnten Evaluationstheorien in Beziehung gesetzt. In der Arbeit mit dem psychozialen Ansatz geht es um die bewusste Verknüpfung von individuellen und sozialen Dimensionen, von psychischen und gesellschaftlichen Realitäten, darunter auch die Verknüpfung der individuellen Arbeitserfahrung mit dem institutionellen Rahmen und dem sozialen Kontext. Es wird dabei im Sinne der Forschungsfragen versucht, manifeste und latente Spannungsfelder zu berücksichtigen, d.h. sowohl offene Konfliktlagen, die die Modellprojekte formulieren und erfassen und die ins gesellschaftliche Bewusstsein integriert sind, wie auch latente Konfliktfelder, die in der Praxis der Modellprojekte wirksam jedoch zunächst nicht sprachlich symbolisierbar sind.

Anlage und Aufbau der Untersuchung und zeitliche Planung

Das Vorgehen der WB zielt darauf ab, die Evaluations- und Forschungsfragestellungen auf der Ebene der durch die Projektbesuche vor Ort begleiteten Modellprojekte, auf der Ebene des fachlichen Austauschs aller Modellprojekte und auf der Ebene der WB zu bearbeiten.

³⁶ Becker/Weyermann 2006

Alle 19 im Themencluster vertretenen Modellprojekte werden zweimal pro Jahr von der WB aufgesucht. In diesem Rahmen finden mehrphasige Workshops statt, in denen die Projektteams, ihre Leitungen und u. U. auch Kooperationspartner zusammen kommen und über die jeweils anstehenden Fragen ihrer Projektpraxis sowie des Themenclusters reflektieren. Die Mehrphasigkeit der Workshops, d.h. ihre wiederholte Durchführung über einen Zeitraum von drei Jahren, ermöglicht eine Beschreibung und Analyse der Entwicklungs- und Veränderungsprozesse der Modellprojekte und befördert auch eine Steigerung der Prozess- und Ergebnisqualität. Darüber hinaus hat die WB fünf Modellprojekte basierend auf fachlichen und methodischen Kriterien sowie ausgehend vom jeweiligen Interesse des Modellprojektes für eine Teilnahme an Fallstudien ausgewählt, bei denen gemeinsam abgestimmte Aspekte der Projektarbeit vertieft beschrieben und analysiert werden. Außerdem findet zusätzlich zu einem Anfangs- und Abschlussworkshop einmal pro Jahr ein Gesamtworkshop mit Vertreter/innen aller Modellprojekte statt, auf denen Modellprojekte und WB inhaltliche Fragen in Verbindung mit der Programmlogik, darunter auch solche, die sich als Spannungsthemen abzeichnen, diskutieren und weiterentwickeln. Auf Ebene der WB werden die Erkenntnisse über die Modellprojekte reflektiert und fachlich eingeordnet, um theoriegenerierendes Wissen über die Modellprojekte und das Themencluster im Gesamten herzustellen. Auf den Gesamtworkshops wird dieses Wissen in ausgewählten Bereichen vorgestellt, diskutiert und validiert. Die WB orientiert ihre Arbeit entlang eines vorab definierten Arbeits- und Zeitplans, und konnte für den Berichtszeitraum alle dort definierten Maßnahmen realisieren.³⁷

4.2. Methoden/Instrumente der Datenerhebung

Die Erhebung der qualitativen Daten erfolgt innerhalb der Konzept- und Dokumentenanalysen, im Rahmen des sachbezogenen regelmäßigen Kontakts zu den Modellprojekten, der Projektbesuche vor Ort sowie innerhalb der jährlichen Gesamtworkshops. Je nach Teilfragestellung der WB und je nach Akteursgruppe werden dabei die dafür angemessenen Verfahren verwendet, so z.B. themen- bzw. problemzentrierte Interviews und Gruppendiskussionen, aber auch Experteninterviews. Vorrangig arbeitet die WB mit den folgenden Methoden: Dokumentenanalyse, Interviews, Gruppendiskussionen, teilnehmende Beobachtung. Die Verfahren werden je nach ihrer Eignung kombiniert, so kann sich zum Beispiel die Teilnahme an einer Veranstaltung (z.B. Theaterprobe, Seminarmodule, Trainingseinheit, Arbeitskreise) anbieten, in deren Anschluss Interviews mit verschiedenen Akteuren erfolgen, die die Veranstaltung in deren Bezogenheit auf den Ansatz der Modellprojekte zum Gegenstand haben.

³⁷ Vgl. Arbeits- und Zeitplan im Anhang

4.3. Anonymisierung/Datenschutz

Datenmaterial, welches in der Kooperation zwischen dem jeweiligen Modellprojekt und der WB entsteht, ist dem jeweiligen Modellprojekt in nicht-anonymisierter Form zugänglich; in allen weiteren Fällen findet eine Anonymisierung statt, die den Bestimmungen des Datenschutzes folgt. Die Personen geben vor der Beteiligung an der Datenerhebung ihr Einverständnis zur Beteiligung an der Untersuchung. Die Daten werden vertraulich behandelt und sind im Rahmen der Auftragsvereinbarungen und entsprechend der Datenschutzbestimmungen an sicheren Orten verwahrt. Die Daten werden gemäß der Kooperationsvereinbarungen nur auf Anfrage von anderen WB und Programmevaluation weitergegeben. Die Modellprojekte werden in diesen Fällen darüber informiert.

4.4. Durchführung der Untersuchung

Die Durchführung der Untersuchung beinhaltete in den ersten 7 Monaten der wissenschaftlichen Begleitung zunächst die Dokumentenanalyse von Anträgen, Berichten und Publikationen der Modellprojekte. Eine erste Besuchssequenz bei der Hälfte der Modellprojekte fand im Februar und März statt.³⁸ Im April veranstaltete die WB den ersten Gesamtworkshop, in dessen Kontext Diskussionen in der Großgruppe sowie themenzentrierte Kleingruppendiskussionen stattfanden, die protokolliert wurden.³⁹ Dort wurden bereits erste Fachdiskussionen zu themenclusterrelevanten Fragen geführt, wie etwa zur Definition von "rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen". In der Zeit von Mai bis August fand bei der überwiegenden Mehrheit der Modellprojekte bereits die zweite Besuchssequenz statt, in deren Zusammenhang die für die WB relevanten Themenkomplexe bearbeitet wurden, um relevante Daten bezüglich der Evaluationsfragen zusammenzutragen.⁴⁰ Im Kern handelte es sich bei den Projektbesuchen um mehrstündige, in der Regel vier bis sechsstündige Workshops mit den Teams der Modellprojekte, in denen Fragen nach ihrer Entstehungsgeschichte, ihren Zielsetzungen und gegenwärtigen Herausforderungen Gegenstand waren.⁴¹

4.5. Methoden der Datenauswertung

Für die Datenaufbereitung werden mit den Methoden verknüpfte Verfahren ausgewählt, d.h. es werden Protokolle erstellt, die zentrale Inhalte und den Prozess fokussieren sowie Transkriptionen (ausgehend von der jeweiligen zu bearbeitenden Teilfragestellung), Beobachtungsprotokolle und Gedächtnisnotizen spontaner Gespräche. Die Auswertung der qualitativen Daten erfolgt gemäß der Ausrichtung der Evaluations- und Forschungsfragestellungen unter Einbeziehung der Fachliteratur zum einen entlang

³⁸ Vgl. Übersicht über die Projektbesuche im Anhang

³⁹ Vgl. Ablaufplan des Workshops im Anhang

⁴⁰ Vgl. Übersicht über die Projektbesuche im Anhang

inhaltsanalytischer Verfahren⁴², zum anderen in Anlehnung an hermeneutisch-analytische Verfahren. Für die Datenauswertung ist relevant, dass die Auswertung in einem kontinuierlichen Kommunikations- und Validierungsprozess mit den Modellprojekten erfolgt. Auswertungsschritte finden bereits während der Projektbegleitung der Modellprojekte statt, wobei der Fokus hier insbesondere auf der Identifizierung von "Schlüsselthemen" liegt, die die WB in Bezug auf die Evaluationsfragestellungen herausarbeitet und in konstruktiver Form an die Modellprojekte rückmeldet. In diesem Zusammenhang wird insbesondere auch dem "szenischen Verstehen"⁴³ eine wichtige Rolle beigemessen. Auf diese Weise erfolgen in der WB mehrere Auswertungsetappen, die wiederum in ihrem Blick auf die Einschätzung des Themenclusters im Rahmen der jährlichen Gesamtworkshops zum Gegenstand der Diskussion, Reflexion und Validierung mit allen Modellprojekten werden. Die Methoden zur Datenauswertung werden im Zuge der Vorbereitung und Ausrichtung der nächsten Projektbesuchssequenz und der ersten Fallstudienbesuche präzisiert, da zu diesem Zeitpunkt die ausführlichen Auswertungen der bisherige Daten vorliegen und genauer gefasst werden kann, welche Methoden sich wiederum für die weitere Erhebung und Auswertung eignen.

4.6. Verfahren der Bewertung

Bewertungen finden bereits innerhalb des Prozesses der Begleitung der Modellprojekte statt. Der qualitative Ansatz der WB ermöglicht eine Analyse von Entwicklungs- und Veränderungsprozessen der Modellprojekte, innerhalb derer dann auch Bewertungen erfolgen. Die inhaltlichen Bezugspunkte der Bewertung werden aus den Maßstäben abgeleitet, die die Modellprojekte an sich selbst anlegen, ihren eigenen Vorstellungen von Prozess- und Ergebnisqualität, ihren Konzepten und Zielen, sowie aus der Fachliteratur, die für das Themenfeld der "Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen" relevant ist. Einbezogen wird auch Literatur aus der Konfliktforschung, die hilfreich ist, um Bewertungskriterien zu formulieren, und hier insbesondere solche Titel, bei denen es um die Relevanz der Bezüge zwischen Konflikttheorien, Konfliktbearbeitungstheorien und Handlungstheorien im Zusammenhang mit den „theories of change“ in der Projektarbeit geht.⁴⁴ Jene fachlichen Bezüge werden sukzessive für die wissenschaftliche Begleitung der präventiv-pädagogischen Ansätze fruchtbar gemacht. Dabei geht es u. a. auch um die Frage: Welche Aspekte der Realität werden berücksichtigt und welche werden ausgeblendet? Hierbei wird die interdisziplinäre Zusammensetzung der WB genutzt, die Daten mit Blick auf die Fachdiskussionen aus unterschiedlichen disziplinären Zugängen zu diskutieren, auszuwerten und in der Diskussion im WB-Team zusammen zu führen.

⁴¹ S.a. Leitfadenkomplexe im Anhang

⁴² Vgl. Mayring 2000; Gläser-Zikuda 2005

⁴³ Vgl. Lorenzer 1986/1988, was Morgenroth (1992) für die sozialwissenschaftliche Empirieforschung adaptiert hat.

⁴⁴ Church/Shouldice 2003

5. Ergebnisse

5.1. Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse

Die Mehrheit der Modellprojekte ist bei freien Trägern angesiedelt, die sich entweder in der Kinder- Jugendhilfe verorten oder sich als zivilgesellschaftlicher Akteur definieren. Um die Projektkonzeptionen der Modellprojekte genau zu verstehen, lohnt sich ein Blick auf die Trägergeschichte, die sich in vier Phasen einteilen lässt. Beginnend mit der Wiedervereinigung gründeten sich viele der freien Träger in der Auseinandersetzung mit bestimmten politischen und zeitgeschichtlichen Ereignissen und sind nun u.a. in der Rechtsextremismus-Prävention tätig. Zwei Drittel der aktuell im Cluster angesiedelten Modellprojekte haben ihren Sitz in Ostdeutschland, wobei erstmals sechs Modellprojekte aus Westdeutschland in dem Themencluster zu finden sind. Die Beschreibung der Modellprojekte des Rechtsextremismus greift auf die aktuelle Fachdebatte zurück und die Modellprojekte verbinden die Rezeption des Fachwissens mit ihren eigenen Erfahrungen, woraus häufig der Bedarf resultiert, angemessene Begriffe zur Beschreibung der wahrzunehmenden Phänomene im Kontext von Rechtsextremismus und Jugend erst zu entwickeln. Die Modellprojekte nähern sich der Frage nach der Rechtsextremismusgefährdung bei Jugendlichen auf verschiedenen Wegen an, so z.B. über die Analyse des Kontext, in welchem diese Jugendlichen aufwachsen und zum anderen über die Fokussierung individueller Prozesse und Merkmale. Die Ansätze der Modellprojekte wurden in zwei Typisierungen untergliedert, die zukünftig noch weiter entwickelt werden. Die Typisierungen unterteilen sich in die „präventiv pädagogische Arbeit“ mit der Hauptzielgruppe und in die „Stärkung von Präventionskapazitäten“. Eine direkte Arbeit mit der Hauptzielgruppe streben aktuell 9 Modellprojekte an. Ihre Interventionsorte sind Schulen, Berufsschulen, Justizvollzugsanstalten, die offene Jugendarbeit und das Internet. Eine Grobunterteilung ihrer Ansätze kann in die Bereiche Bildung, Sozialpädagogische Arbeit mit Gruppen und Einzelnen sowie Kreativarbeit vorgenommen werden, wobei sich Überschneidungen ergeben. In der Stärkung von Präventionskapazitäten wird nicht mit den rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen gearbeitet, sondern mit Eltern, Lehrer/innen, Sozialarbeiter/innen, peer leaders sowie kommunale Entscheidungsträgern. Schwerpunkte bei diesen Zielgruppen liegen in der Qualifizierung und dem Coaching, der Beratungsarbeit von Familien. Die Modellprojekte, die eine Stärkung von Zivilgesellschaft im Kontext von Schule und Gemeinwesen orientieren sich stark an einem Partizipations- und Selbstorganisationsgedanken. Im Kapitel über die förderlichen und hinderlichen Rahmenbedingungen wird u.a. auf lokale, institutionelle und soziale Bedingungen

eingegangen. Als ein Erschwernis ihrer Arbeit beschreiben viele Modellprojekte die Modalitäten in der Projektfinanzierung/ Kofinanzierung.

5.2. Ausführliche Darstellung der Ergebnisse

5.2.1. Überblick über das Themencluster "Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen"

Trärgeschichte der Modellprojekte

Ein Überblick über die Tätigkeitsfelder der Träger der Modellprojekte wurde bereits in Kapitel 3.1.6. gegeben. Um ein genaueres Bild des Themenclusters zu bekommen, ist es sinnvoll, einen Blick auf die zeithistorischen Phasen zu werfen, in denen sich die Träger der Modellprojekte herausgebildet haben. Einzelne Träger haben sich in Ostdeutschland in der Wende- und Nachwendezeit, in den Jahren 1990 und 1991 gegründet, um auch im Bereich von Jugendhilfe, Schule und Gemeinwesen in deutlicher Unterscheidung zur DDR-Pädagogik tätig zu werden, neue Ansätze zu suchen sowie auf aktuelle Problemlagen zu reagieren. In kritischer Auseinandersetzung mit politischer Kultur, Jugend und Demokratie wurde versucht neue Modelle und Formen der sozialen und politischen Bildungsarbeit zu institutionalisieren, sich um ein Monitoring und eine Auseinandersetzung mit dem modernen Rechtsextremismus zu bemühen. Ein Teil der Träger setzte sich dann auch mit dem Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt (AgAG) auseinander, welches politisch als Reaktion auf die Welle rassistischer Gewalt in den Jahren 1990-1993 von der Bundesregierung aufgelegt wurde und in den Folgejahren 1993-1996 durchgeführt wurde. In dieser Zeit gründeten sich dann auch weitere Träger, zum einen als zivilgesellschaftliche Reaktion auf die rassistische Gewalt, zum anderen aus einer Auseinandersetzung mit AgAG heraus, aber auch aus Forschungs- und Entwicklungsinteressen in dem neu entstehenden Feld der sozialen Arbeit. Auch bei einigen der gegenwärtig tätigen Modellprojekte steht diese zum Teil langjährig erworbene Expertise in dem Themenfeld qua personeller Ressourcen zur Verfügung. Mit dem Ende des AgAG-Programms und den Wahlen 1997 in Sachsen-Anhalt, bei denen die rechtsextreme DVU ca. 13 % der Stimmen erlangte, gründeten sich weitere Träger, denen es in ihrer Gründungsidee ein Anliegen war, nach neuen, zivilgesellschaftlichen Formen der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus zu suchen oder auch die Kritik am AgAG-Programm aufzugreifen und die soziale Arbeit mit rechtsextrem orientierten Personen konstruktiv weiter zu entwickeln. Eine weitere Veränderung in der Trägerlandschaft ist auf die Zeit der Jahre 2000 bis 2004 zu datieren. Im Zusammenhang mit dem Wiederanstieg rechter Gewalt und der Erstarkung des organisierten Rechtsextremismus kam es im Sommer 2000 zu einer öffentlichen Debatte über Rechtsextremismus, der nicht nur in den Kanzler-Aufruf eines "Aufstandes der

Anständigen“, sondern auch in die Einrichtung verschiedener Bundesmodellprogramme⁴⁵ wie CIVITAS, entimon und XENOS mündete. Es gründeten sich in diesen Jahren sowohl Träger mit Schwerpunkten in der Bildungs- und Jugendarbeit als auch Träger mit einer Schwerpunktsetzung auf Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit für Betroffenenengruppen.

Die Struktur des jetzigen Themenclusters "Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen“ impliziert, dass zwei Drittel der aktuellen Modellprojekte im Themencluster bei Trägern in Ostdeutschland angesiedelt sind. Darüber hinaus gibt es einzelne bundesweite- und länderübergreifende Modellprojekte und ein Drittel der Modellprojekte (sechs) werden in den Bundesländern Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Hessen und Bayern realisiert. Für die westlichen Bundesländer ist herauszustreichen, dass hier teilweise Träger aktiv sind, die sich bereits seit den 90er Jahren mit Fragen der Prävention von Rechtsextremismus und Gewalt oder auch mit einer Tätigkeit im Bereich von gewaltfreier Konfliktbearbeitung und sozialer Integration junger Menschen befassen. Verallgemeinernd kann man sagen, dass ca. ein Viertel der Träger der Modellprojekte sich im engeren Sinne als zivilgesellschaftlicher Akteur verstehen, mit der Perspektive der Demokratieförderung in der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus aktiv werden und sich auch öffentlich zu Wort melden. Ein weiteres Viertel der Projektträger entstammt eher dem Bereich von Sozialer Arbeit bzw. ist an der Schnittstelle von Schule, Jugend, Familie und Gemeinwesen tätig. Zwei der Träger sind im engeren Sinne im Bereich des Jugendstrafvollzuges tätig und ein weiteres Viertel der Träger entstammt im engeren Sinne dem Bereich der Jugend- und Erwachsenenbildungsarbeit.

5.2.2. Problembeschreibungen der Modellprojekte

Welche Probleme identifizieren die Modellprojekte im Zusammenhang von Rechtsextremismus und Jugend?

In ihren ersten Problembeschreibungen in den Antragsunterlagen bedienen sich die Modellprojekte des gesellschaftlich verfügbaren Wissensbestandes über Rechtsextremismus.⁴⁶ Es wird auf Phänomene und Erscheinungsformen des Rechtsextremismus eingegangen, wie etwa Organisationen, Wahlverhalten, Einstellungen und Jugendkultur. In ihren Entwicklungsprozessen stehen die Modellprojekte nun vor der Herausforderung, eine genauere Analyse der Gegebenheiten und der Kontexte, in denen sie arbeiten vorzunehmen. Einige Modellprojekte haben diese Analyse der Situation bereits von vornherein mit eingeplant, andere nicht. Häufig fehlen aber auch die Instrumente dafür. Auch die Notwendigkeit dessen ist nicht immer deutlich. Daher will die WB im Laufe ihrer Kooperation mit den Modellprojekten diese ermutigen und dazu anhalten, noch stärker als bisher kontextbezogene Konfliktanalysen vorzunehmen, d.h. ein spezifisches Verständnis der Zusammenhänge und Dynamiken der sozialen, institutionellen und lokalen Kontexte, in

⁴⁵ Zu den Modellprogrammen siehe auch Kapitel Kontext

⁴⁶ S.a. Fachliteratur im Kapitel zum Kontext (3.1.1.)

denen sie arbeiten zu gewinnen und eigene Begriffe und Konzepte zu entwickeln bzw. zu schärfen, denn ein spezifisches Problemverständnis kann auch ein Zeichen von Modellhaftigkeit sein. Im Folgenden wird zunächst ein Überblick gegeben, welche Perspektiven auf das Problemfeld des Verhältnisses von Rechtsextremismus und Demokratie die Projekte einnehmen. Dann wird auf ihre Suchbewegungen eingegangen bezüglich der Frage was "rechtsextremistisch gefährdete Jugendliche" sind.

Gesellschaftspolitische Perspektiven der Modellprojekte auf das Problemfeld

Ein Teil der Modellprojekte richtet den Blick auf Rechtsextremismus im Kontext von tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandlungsprozessen, so z.B. als Phänomen im Kontext von Konflikten in der Einwanderungsgesellschaft oder im Kontext strukturschwacher, ländlicher Regionen. Rechtsextremismus wird von einigen Modellprojekten als eine Bewegung verstanden, die nach Hegemonien im kulturellen Alltag und im politischen Raum strebt. Einige Modellprojekte heben die Schwäche der Demokratie als Gelegenheitsstruktur für Rechtsextremismus hervor. Gleichzeitig wird Rechtsextremismus als Problem der politischen Kultur, in einem engen Zusammenhang mit der Mitte der Gesellschaft stehend gesehen. Für einige Modellprojekte hat Rechtsextremismus sehr viel mit Gruppendynamik, Gewalt und der Ablehnung von Vielfalt und Pluralität zu tun, bzw. einem Streben nach Konformität. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, die Ideologie der Ungleichwertigkeit, ist für einige der Modellprojekte der Kern des Rechtsextremismus, für andere ist der Kern eher Sozialdarwinismus und Autoritarismus oder auch die Dynamik von Macht und Unterwerfung. Von einigen Modellprojekten werden der Avantgardeanspruch rechtsextremer Aktivisten und ihre Strategien der Macht- und Raumgewinnung hervorgehoben. Ein Teil der Modellprojekte deutet Rechtsextremismus im Zusammenhang mit mangelnder Integration und Anerkennungskultur, dem die Binnenintegration in rechtsextremen Gruppierungen gegenübersteht. Darüber hinaus gibt es einige Modellprojekte, die spezifische Deutungen des Rechtsextremismus vornehmen, z.B. als Vorurteils kriminalität, als politische Bewegung oder auch explizit theoretische Orientierungen in ihrer Problembeschreibung zur Geltung kommen lassen, wie Theorien zur Zivilgesellschaft, Demokratietheorien, Theorien der sozialen Desintegration, Habitustheorien. Deutlich wird, dass die überwiegende Anzahl der Modellprojekte sich der Analyse des Rechtsextremismus mittels bekannter sozialwissenschaftlicher Theoreme annähert. Historische Perspektiven und psychosoziale sind eher selten. Auch Annäherungen durch Adoleszenztheorien oder von einem subjektorientierten Standpunkt aus sind selten. Dieses spiegelt auch die in der Gesellschaft verbreiteten Perspektiven auf Rechtsextremismus wieder.

Suchbewegungen zur Frage was sind "rechtsextremistisch gefährdete Jugendliche"

Die Modellprojekte äußern mehrheitlich die Wahrnehmung, dass das rechtsextreme Spektrum verstärkt an junge Menschen herantritt, um diese für die eigenen Strategien zu gewinnen. Es werden vielfältige Aktions- und Zugehörigkeitsangebote z.B. über Freizeitangebote unterbreitet, um eine Identifikation mit dem Rechtsextremismus zu fördern. Stichworte sind hier "Schulhofoffensive", "Erlebniswelt Rechts", "rechte Jugendkultur" durch "Lifestyle", "Outfit" und Musik. Die Rede ist bei einigen Modellprojekten auch von rechtsextremen Dominanzbestrebungen in den Lebenswelten Jugendlicher. In vielen Regionen sind rechtsextrem orientierte junge Menschen Bestandteil der Realität; die rechte Szene und die Kontakte zu ihr gehören zum Alltag der Jugendlichen. Außerdem gibt es nach Ansicht mehrerer Modellprojekte unter den Jugendlichen eine Zunahme der Akzeptanz und Zustimmung zu fremdenfeindlichen Aussagen und eine Bereitschaft, sich "rechten Cliques" oder auch Kameradschaften anzuschließen. Auffällig in den Schilderungen ist, dass ein großer Teil der Modellprojekte anhand der Logik "Angebot – Annahme des Angebots" argumentiert. Das heißt, es wird herausgearbeitet dass es vielfältige Angebote der rechtsextremen Szene gibt und dass eine Offenheit gegenüber den rechtsextremen Angeboten besteht und diese von jungen Menschen häufig angenommen werden. Offen bleibt dabei, worin genau die "Nachfrage" besteht.

Eine erste Analyse von vorliegendem empirischem Material gibt Hinweise darauf, dass die Modellprojekte keine konkrete Definition zugrunde legen, was für sie "rechtsextremistisch gefährdete Jugendliche" sind. Auch in der Fachdebatte wird dieser Begriff bisher nicht benutzt, im Gegensatz zu Begriffen wie "rechtsextrem orientierte Jugendliche", "rechte Jugendliche", "rechtsradikale Jugendliche" oder "rechtsextreme Jugendliche". Allerdings scheint es eine eher "eng" gefasste und eine eher "weit" gefasste Annäherung an eine Zielgruppendefinition zu geben. Darauf wird im Folgenden näher eingegangen.

Im "engeren" Sinne sind "rechtsextremistisch gefährdete Jugendliche" für einige Modellprojekte solche, die bereits explizite Erscheinungen aufweisen: Sie interessieren sich für die rechtsextrem geprägte Jugendkultur, konsumieren Musik mit rechtsextremen Texten, tragen rechtsextrem konnotiertes Outfit und zeigen Fragmente rechtsextremer Einstellungen, so z.B. eine ausgeprägte Fremdenfeindlichkeit. Die Jugendlichen können auch als Sympathisanten oder Mitläufer bezeichnet werden. Sie betrachten die NPD als eine normale Partei und halten sich in Cliques auf, die sich selbst als "rechts" verorten und Kontakte in die rechtsextreme Szene pflegen. Die Abgrenzung zu rechtsextremistisch orientierten Jugendlichen ist schwer.

Ein anderer Teil der Modellprojekte wirft auf der Suche nach Kriterien, was "rechtsextremistisch gefährdete Jugendliche" wären, den Blick einerseits auf die Kontexte, andererseits auf Personen. Das heißt, sie gehen davon aus, dass es Gefährdungen im Umfeld der Jugendlichen gibt oder Riskofaktoren, die nah an der Person sind.

Annäherung über den Kontext

Viele Modellprojekte nehmen die Position ein, dass Jugendliche dann "rechtsextremistisch gefährdet" sind, wenn zu dem bestehenden Angebot der rechtsextremen Szene im sozialen Umfeld ein hohes Maß an rechtsextremen Einstellungen und Demokratieablehnung hinzutritt. Dem liegt die These zugrunde, dass die jungen Menschen entsprechende politische Einstellungen als normal empfinden, sie sich selbst auch aneignen und darin eine Brücke in die rechtsextreme Szene zu sehen ist. Als weiterer Kontexteffekt wird das Vorhandensein von Zukunftsangst, Pessimismus, Orientierungslosigkeit, Gefühlen der Macht- und Einflusslosigkeit bei Bezugspersonen der Jugendlichen von einigen Modellprojekten herausgestellt. Als ein dritter Kontexteffekt wird der Mangel an Auseinandersetzung im Zusammenhang mit demokratischen Grundwerten betrachtet. Hiermit verbunden ist auch die Position, die den Mangel an demokratischer Zivilgesellschaft und Prozesse der "Demokratieentleerung" in der kommunalen Politik als gefährdend betrachtet.

Annäherung über die Person

Ein Teil der Modellprojekte richtet den Blick auf das Individuum, was jedoch nicht automatisch gleichzusetzen ist mit einer Annäherung vom Standpunkt des Subjekts. Vielmehr geht es hier um die Sichtweise, dass eine "rechtsextremistische Gefährdung" mit Fragen von Bildung und Kompetenz, Bedürfnissen, Interessen und Positionen, Werten und Einstellungen, Konflikten und Identität verknüpft ist. So postuliert ein Teil der Modellprojekte in Anlehnung an Anerkennungstheoretische Positionen dass dort, wo Jugendliche selbst keine Anerkennung erleben, eine Gefahr der Hinwendung zum Rechtsextremismus besonders groß ist. Im Kern geht es hier um die Position, dass ein Mangel an Teilhabe, Partizipation und Zugehörigkeit die rechtsextreme Gefährdung begünstigt. Ein weiterer Teil der Modellprojekte nähert sich der Frage nach der Gefahr der Hinwendung zum Rechtsextremismus über die Frage von Bildung und Kompetenzen. Während ein Teil der Modellprojekte im engeren Sinne bildungsferne Jugendliche als gefährdet betrachtet und das aber nicht weiter begründet, postuliert ein anderer Teil der Modellprojekte, dass ein Mangel an sozialen Kompetenzen, ein Mangel an demokratischer Handlungskompetenz und Life Skills eine Hinwendung zum Rechtsextremismus befördert. Darüber hinaus gibt es Modellprojekte, die die Position einnehmen, dass bestimmte politische Einstellungen zu den Gefährdungsfaktoren gehören. Dabei geht es an dieser Stelle nicht um Einstellungen wie Fremdenfeindlichkeit oder das GMF-Syndrom – die bereits als unmittelbare Risikofaktoren für eine Hinwendung zum Rechtsextremismus problematisiert wurden - sondern es geht um politische Einstellungen, wie Demokratieablehnung oder auch um soziale Dominanzorientierungen im Zusammenhang mit Gewaltakzeptanz und Gewaltbereitschaft. Es gibt auch Modellprojekte, die eigenes Gewalterleben der Jugendlichen, Misshandlungs- und Vernachlässigungserfahrungen als einen Risikofaktor bezüglich der Hinwendung zum Rechtsextremismus begreifen. Dem schließt sich die Debatte um psychische

Traumatisierungen an, mit der sich Fragen des Coping bzw. der Verarbeitung oder Nichtverarbeitung entsprechender Erfahrungen und ihrer Relevanz in späteren Lebensphasen verbinden. Ein anderer Teil der Modellprojekte sieht vor allem Zusammenhänge zwischen bestimmten psychischen Befindlichkeiten wie z.B. Zukunftsängsten, Gefühlen der Perspektivlosigkeit und Gefühlen der Fremdbestimmung, Machtlosigkeit, Sinnlosigkeit oder Gleichgültigkeit und Problemen, die eigene Situation zu verstehen, als Grundlage einer weiteren Hinwendung zum Rechtsextremismus. Andere Modellprojekte wiederum nähern sich der Gefahr einer Hinwendung zum Rechtsextremismus über die Frage der Identität bzw. des Selbstkonzeptes an, z.B. über die Geschlechterrollenthematik. Ein Teil der Projekte sieht einen Zusammenhang zwischen einem autoritären Charakter, der sogenannten "Radfahrermentalität, die nach oben buckelt und nach unten tritt" und einer rechtsextremen Einstellung. Zudem werden Aspekte wie Beeinflussbarkeit, ein Mangel an Selbstwirksamkeitserfahrungen und Beziehungslosigkeit benannt, die eine Gefährdung im Bereich des Rechtsextremismus mit erzeugen.

Schlussfolgerungen

Im Allgemeinen nimmt jedes Modellprojekt verschiedene dieser Aspekte in unterschiedlicher Gewichtung auf. Es deutet sich an, dass manche der Annäherungen und Suchbewegungen auch bereits bestimmte Präventionsstrategien nahe legen und wahrscheinlicher machen. Demnach wird ein Modellprojekt das die Gefahr der Hinwendung zum Rechtsextremismus in einem Mangel an Kompetenzen sieht vor allem Kompetenzentwicklung betreiben, und ein Modellprojekt das einen Bedarf im Bereich der Persönlichkeitsentwicklung sieht, wird möglicherweise eher eine Art "Nachsozialisierung" durch Soziale Arbeit, im weitesten Sinne also Beziehungsarbeit bevorzugen. Wieder andere Modellprojekte werden, wenn es um einen Mangel an Selbstwirksamkeitserleben und Anerkennung geht, eher partizipative, erlebnis- und ergebnisorientierte Methoden und Strategien anwenden. Außerdem deutet sich an, dass ein Teil der Modellprojekte aus ihren Annäherungen eher eine Arbeit am Kontext ableitet, während andere versuchen werden, direkt mit der Zielgruppe "rechtsextremistisch gefährdete Jugendliche" zu arbeiten, also "nah an der Person". Je nach Enge oder Weite der Zielgruppendefinition kann es außerdem passieren, dass eine offensive Auseinandersetzung mit den direkten Erscheinungen von Rechtsextremismus, z.B. rechtsextremen Einstellungen oder Verhaltensweisen oder auch eine Arbeit an den Entstehungsbedingungen ohne direkte Auseinandersetzung mit dem rechtsextremen Feld stattfindet. Eine klare Abgrenzung der einzelnen Faktoren ist ohnehin nicht möglich, weil es ein dynamisches Zusammenspiel gibt welches bei der prozessorientierten Entwicklung der methodischen Ansätze zu berücksichtigen ist.

5.2.3. Ansätze der Modellprojekte im Kontext ihrer Problembeschreibung

5.2.3.1. Typen: "Präventiv-pädagogische Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen" / "Stärkung von Präventionskapazitäten"

Ausgehend von einer genaueren Auseinandersetzung mit den Konzeptionen der Modellprojekte, die im Übrigen in vielen Fällen noch weiterentwickelt und konkretisiert werden, lässt sich feststellen, dass ein Teil der Modellprojekte stärker in der direkten Arbeit mit der Hauptzielgruppe "rechtsextremistisch gefährdete Jugendliche" – die wie oben dargestellt schwierig zu definieren ist, sei es im „engeren“ oder im „weiteren“ Sinne - tätig ist, während ein anderer Teil vor allem auf eine Stärkung von "Präventionskapazitäten" abzielt. Auf beide Typen wird im Folgenden näher eingegangen.

5.2.3.2. Darstellung der Ansätze der Modellprojekte

Typ I – "Präventiv-pädagogische Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen"

Die unter diesem Typ zusammen gefassten neun Modellprojekte arbeiten direkt mit der Hauptzielgruppe oder streben dies an. Bezüglich ihrer geografischen Verteilung befinden sich zwei der Modellprojekte in östlichen Bundesländern in strukturschwachen Regionen, zwei in Berlin und fünf in Westdeutschland. Alle zehn Modellprojekte gehören zum Unterthema "Zeitgemäße Konzepte für die Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen". Dessen Ziel ist es rechtsextremistisch gefährdetete Jugendliche durch Bildungsangebote zu erreichen, die in lebensweltlich attraktive Freizeit- und Qualifizierungsangebote integriert sind und auf diese Weise die Schwierigkeiten bisheriger Arbeitsansätze zu überwinden.

Ihre Tätigkeitsschwerpunkte haben die Modellprojekte in

- Schulen,
- Einrichtungen der offenen Jugend- und Jugendsozialarbeit,
- Ausbildungs- und Berufsförderungseinrichtungen,
- Justizvollzugsanstalten oder
- im Internet, über welches sie rechtsextremistisch gefährdete Jugendliche ansprechen.

Die methodischen Ansätze der Modellprojekte sind vielfältig, häufig sind Kombinationen festzustellen, auf die im Folgenden durch eine Unterteilung in folgende Schwerpunktbereiche näher eingegangen wird:

- Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen im Kontext von Schule
- Ausbildung und Berufsförderung
- Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen im Kontext des Justizvollzugs
- Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen im Kontext des Internet

Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen im Kontext von Schule, Ausbildung und Berufsförderung

Die sechs Modellprojekte in dieser Kategorie arbeiten an Regelschulen, insbesondere Haupt- und Förderschulen, an Oberstufenzentren (OSZ) und Jugendberufshilfeeinrichtungen sowie in Schulverweigerer-Projekten und anderen Einrichtungen der Jugendsozialarbeit und Arbeitsmarktförderung.⁴⁷ Ihre Besonderheit besteht darin, dass sie über einen längeren Zeitraum hinweg an der gleichen Bildungseinrichtung jeweils mit den Schüler/innen sowie mit Lehrer/innen und weiteren Kooperationspartner/innen arbeiten und so die Möglichkeit haben, sowohl länger anhaltende pädagogische Prozesse in der Arbeit mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu initiieren als auch Qualifizierung, Strategieentwicklung und Methodenentwicklung und -erprobung für den Bildungsbereich zu realisieren, teilweise mit Anspruch auf Übertragbarkeit. Im Folgenden wird der Blick nun auf die näher ausgeführten Beispiele gerichtet.

Beispiel 1

Das erste Modellprojekt setzt zwei seiner Schwerpunkte in der Arbeit an Förderschulen und in einer Einrichtung in freier Trägerschaft die Schulverweigerer betreut. Die Arbeit mit den Jugendlichen findet in einer Kombination von Ansätzen der Theater- und Kulturpädagogik, Ansätzen des sozialen Lernens, der gewaltfreien Konfliktlösung und Zivilcourage sowie Ansätzen der Demokratie- und Menschenrechtserziehung statt. Viel Wert wird auf Partizipation gelegt. Die Bildungsarbeit ist in einen breiteren Ansatz der Schul- und Organisationsentwicklung eingebunden. Zentrale Aktivitäten sind die Durchführung von mehrmonatigen Kursen, Workshops und Projektschultagen sowie Fortbildung, Beratung und Begleitung für Lehrer/innen. Über seinen Träger hat das Modellprojekt einen Zugang zu einer regionalspezifischen Rechtsextremismus-Analyse. Seinerseits vertritt das Modellprojekt die Position, dass Rechtsextremismus in einem engen Zusammenhang mit der Alltagskultur steht, so wird ‚Alltagsrassismus‘ in der Region als sehr ausgeprägt wahrgenommen. Bezüglich einer genaueren Zielgruppen-Analyse reflektiert das Modellprojekt seine Erfahrungen in den Kursen und Workshops, die mit den Jugendlichen durchgeführt werden und weist darauf hin, dass viele der Jugendlichen in defizitären Kontexten aufwachsen, kein anregungsreiches und unterstützendes Umfeld vorfinden und nicht selten persönlich sehr belastende, teils traumatische Erfahrungen gemacht haben. Der Bedarf an Freiräumen für die persönliche Entwicklung, z.B. für Selbstwirksamkeitserfahrungen ist immens. Die Ziele des Modellprojektes beziehen sich auf die Förderung demokratierelevanter sozialer und emotionaler Kompetenzen der Jugendlichen, die diese zur Mitbestimmung befähigen sollen. Dabei geht es auch um die Stärkung des Selbstbewusstseins, der Reflektionsfähigkeit sowie um Fähigkeiten der

⁴⁷ Auf drei dieser Modellprojekte wird exemplarisch noch genauer eingegangen. Auf drei Modellprojekte, die im Kontext von Schule, Ausbildung und Arbeitsmarktintegration mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen arbeiten, wird an dieser Stelle auch aus Platzgründen nicht näher eingegangen. Eines dieser Modellprojekte hat als sogenanntes "Nachrückerprojekt" erst im Frühjahr 2008 seine Arbeit aufgenommen, die anderen beiden Modellprojekte sind seit Herbst 2007 an einer Hauptschule bzw. an Oberstufenzentren (OSZ) tätig.

Jugendlichen, die für das Agieren in heterogenen Gruppen notwendig sind. Durch die Arbeit mit Lehrkräften soll außerdem die schulische Struktur hin zu einem "Lern- und Lebensraum" weiter entwickelt werden. Eine starke Verbindung zur Rechtsextremismus-Prävention sieht das Modellprojekt dort wo die Autonomie der Jugendlichen, ihre Fähigkeit zur Selbstbestimmung sowie ihre Bereitschaft zur Zivilcourage, mithin ihre Distanzhaltung gegenüber der rechtsextrem orientierten Jugendkultur gefördert werden soll. Im Kern nimmt das Modellprojekt an, dass eine Stärkung der Jugendlichen in ihrer Persönlichkeit zu einer Immunisierung gegenüber rechtsextremen Einflüssen beitragen kann. Damit korrespondiert aus Sicht des Modellprojekt die Wahl der methodischen Ansätze, die kreative Räume eröffnen können und somit "Demokratieerfahrungen und -kompetenzen" im sozialen Mikrokosmos der Lerngruppe ermöglichen, sofern es gelingt, die Erfahrungs- und Reflektionsfähigkeit der Jugendlichen zu fördern.

Beispiel 2

Das zweite Modellprojekt arbeitet an drei Projektstandorten mit Schüler/innen und schulpflichtigen Jugendlichen. Im Zentrum des Projektes steht eine Kombination von medienpädagogischen Ansätzen mit biografischer Reflexion und Lebensweltorientierung. Phasenweise wird dies auch mit erlebnispädagogischer Arbeit oder mit historisch-politischer Bildung verbunden. An einem Standort ist die Projektarbeit strukturell in die Schule integriert. Zu den zentralen Aktivitäten gehören die Durchführung von Kursen für schulpflichtige Jugendliche, die Durchführung von Informatikunterricht nach dem Modell des Co-Teaching, vernetzter Fachunterricht sowie Projekttagen. Weiterhin zählen außerschulischen Aktivitäten, in Verbindung von Schule und Jugendzentrum sowie ein medienpädagogischer Wettbewerb dazu. Über den Träger des Modellprojekts findet ein Monitoring des lokalen Rechtsextremismus statt, der einerseits als vom ländlichen Raum in die Stadt hineinwirkend beschrieben wird und andererseits als erstarkend im Kontext von Konflikten in der Einwanderungsgesellschaft thematisiert wird. Bezüglich seiner Zielgruppen-Analyse weist das Modellprojekt u. a. darauf hin, dass die Jugendlichen, mit denen gearbeitet wird sowohl Jugendliche deutscher Herkunft als auch Migrant*innenjugendliche sind, die häufig aus einem sozial prekären familiären Umfeld kommen, welches nicht fürsorglich ist im Sinne der Vermittlung von Halt und Orientierung und das es den Jugendlichen erschwert, Selbstwertgefühl und eigene Werte insbesondere hinsichtlich demokratischer Grundüberzeugungen zu entwickeln. Die Jugendlichen erscheinen dem Modellprojekte als sehr anfällig für Konformitätsdruck in ihren peer-groups und wenig kompetent im Umgang mit Heterogenität. Vielmehr streben sie nach einer Zugehörigkeit zu dominanten, relativ homogenen Gruppen, die sich durch die Abwertung Anderer selbst aufwerten. Während einige der Jugendlichen in Richtung der rechtsextrem orientierten Jugendkultur tendieren, tendieren andere Jugendliche zu einer "Re-Ethnisierung" in den eigenen Herkunftsmilieus. In seinen pädagogischen Zielen geht es dem Modellprojekt um die Stärkung der Jugendlichen im Umgang mit Vielfalt, angestrebt wird die Förderung von Offenheit und Konfliktfähigkeit. Gleichzeitig sollen die Jugendlichen ein Bewusstsein über gesellschaftliche Grundwerte und Demokratieverständnis erwerben, sowie die Fähigkeit sich selbst gegen rechtsextreme Tendenzen zu positionieren. Das Modellprojekt geht davon aus,

dass in der pädagogischen Arbeit eine Wertevermittlung wichtig ist. Jugendlichen brauchen einen verlässlichen Rahmen, um ihre Stärken mobilisieren zu können und persönliche Veränderungen brauchen Zeit. So geht das Modellprojekt auch davon aus, dass das frontale und kurzzeitige Zusammenbringen von Jugendcliquen, die einander ablehnend und feindselig gegenüber stehen, kontraproduktiv sein kann, weil Jugendliche auch Abgrenzungsbedürfnisse haben. Vielmehr ist eine soziale Gruppenarbeit notwendig, bei der den einzelnen Jugendlichen kleinschrittig neue sozial-emotionale Erfahrungen ermöglicht werden, die reflektiert werden können, um gruppenbezogene Ressentiments und Vorurteile abzubauen und eine Akzeptanz von Unterschiedlichkeit zu fördern.

Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen im Kontext des Justizvollzugs

Im Folgenden wird auf eines der zwei Modellprojekte aus dem Themencluster "Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen" eingegangen, die ihren Schwerpunkt im Justizvollzug setzen. Das Modellprojekt, auf welches hier noch nicht näher eingegangen wird, hat im Frühjahr 2008 seine Arbeit aufgenommen und plant die Entwicklung und Erprobung eines Curriculums für das sozial-emotionale Lernen Jugendlicher, die durch Straftaten im Bereich der Vorurteilsriminalität aufgefallen sind. Zentrale Elemente werden auch im Bereich der biografischen Reflexion, der Förderung von Identitätsentwicklung, von Beziehungs- und Konfliktfähigkeit liegen. Neben den beiden genuinen JVA-Projekten ist der WB ein drittes Modellprojekt bekannt, das neben seiner Arbeit im Bildungsbereich auch ein Standbein in der Arbeit mit jugendlichen Straftätern hat, auch wenn dies nicht der Schwerpunkt der Projektarbeit ist.

Beispiel 3

Das dritte Modellprojekt setzt seinen Schwerpunkt in einer Justizvollzugsanstalt und arbeitet dort mit männlichen jungen Erwachsenen, die sowohl künstlerisch als auch theaterpädagogisch ausgerichtet ist. Die Arbeit findet jeweils über einen Zeitraum von mehreren Monaten statt. Es gibt mehrwöchige intensive Probephasen, in denen prozessorientiert gearbeitet und durch Improvisationen ein Stück entwickelt wird das dann in der Anstalt aufgeführt wird. Im Laufe der Zeit wird angestrebt die Theaterarbeit an der JVA zu institutionalisieren. Während der Probephasen findet die Gruppenbildung statt und es ist Teil des Theateransatzes, dass die Theaterrollen für die Einzelnen jeweils entwickelt werden und sich darüber ein Ensemble herausbildet. Das Modellprojekt analysiert die Rechtsextremismus-Gefährdung bei der Zielgruppe auch im Zusammenhang mit subkulturellen Strukturen innerhalb der JVA, in denen die Themen Status, Hierarchien und subkulturelle Codes eine Rolle spielen, wie auch Macht und Unterlegenheit, Gehorsam und Unterwerfung. Entsprechende Selbstbilder und Selbstpräsentationsstrategien werden kultiviert. Während sich das übergeordnete Ziele des Modellprojekts auf eine Veränderung rechtsextremer, fremdenfeindlicher und chauvinistischer Einstellungen bei der Zielgruppe junger Gefangener bezieht, um diese nach der Haftentlassung zu einem Leben in einer multikulturellen Einwanderungsgesellschaft zu befähigen, geht es in

den konkreten Teilzielen auch darum, durch die Theaterarbeit den Gefangenen eine Begegnung mit einer anderen Welt - der als ‚unmännlich‘ empfundenen Theaterwelt - außerhalb ihrer Subkultur zu ermöglichen. Hier können sie u. a. durch Rollenspiele in Verbindung mit emotionaler Selbstoffenbarung und Perspektivenwechsel mit anderen Identitätsmöglichkeiten und Handlungsoptionen in Kontakt kommen. So setzt das Modellprojekt einerseits an der bisherigen Identität und den Selbstbildern der Gefangenen, z.B. als "Krieger" an und holt sie dort ab, gleichzeitig sollen über das Theaterspielen Flexibilisierungen von Einstellungen möglich werden. Die Annahme des Modellprojekts ist, dass dies aber nur im Sinne des Leitziels wirksam werden kann, wenn es gelingt, die Struktur und die Beziehungen innerhalb der Theatergruppe für die kreative Arbeit fruchtbar zu machen. Konkret ist damit gemeint, dass eine äußerlich bleibende Aufklärung bei der Zielgruppe nicht funktioniert, sondern dass u. a. die konkrete Erfahrung wichtig ist, dass Hierarchien flexibel sein sollten. Es geht darum, wie man sich in der Gruppe konstruktiv organisieren kann, wenn nicht immer die "Starken" die Starken bleiben und die "Schwachen" letztlich aus dem Gruppenprozess herausfallen, sondern wenn die Starken die Erfahrung machen, dass sie nur gemeinsam mit den Anderen, also auch den Schwächeren etwas zum Gelingen bringen können. Die Schwächeren erleben durch die Theaterrolle stark sein zu können. Zudem wird über diese Arbeit ein Kontrapunkt gesetzt zu den Gepflogenheiten in der JVA, bei der es immer wieder die Schwächsten trifft, die aus einem Angebot herausfallen. Das Modellprojekt erhofft sich darüber hinaus Wirkung in den Alltag der JVA hineinzutragen, wenn etwa in den Wohngruppen Veränderungen spürbar werden. In der Arbeit an den Fragen von Autoritarismus, rigidem Hierarchie- und Statusdenken liegt eine direkte Verbindung zur Rechtsextremismus-Prävention.

Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen im Kontext des Internet

Innerhalb des Themenclusters "Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen" gibt es zwei Modellprojekte, die primär im Online-Bereich arbeiten. Während eines sich vor allem an Multiplikator/innen richtet, setzt das im folgenden dargestellte Modellprojekt einen Schwerpunkt im Aufbau und in der Weiterentwicklung einer Internet-Plattform, durch die rechtsextremistisch gefährdete Jugendliche sowie ihre familiären und professionellen Bezugspersonen angesprochen werden.

Beispiel 4

Im Zentrum des vierten Modellprojektes steht die Idee, bewährte Ansätze der Jugendsozialarbeit, insbesondere der Streetwork, in den Online-Bereich zu übertragen und dort zu erproben. Es sollen im Internet Zugänge zur Hauptzielgruppe ausfindig gemacht werden, über die es gelingt, mit den Jugendlichen in einen direkten Kontakt zu kommen, sie in Dialoge einzubeziehen und sie dabei zu bestärken, sich aus dem "Bannkreis der rechtsextremen Denk- und Handlungswelt" herauszulösen. Das Modellprojekt hat Zugriff auf die Rechtsextremismus-Analyse öffentlicher Stellen, die auch Kooperationspartner sind, wobei diese vor allem auf den organisierten Rechtsextremismus als begrenztes Problem hinweisen. Eigene Analysen, einschließlich der Zielgruppen-Analyse, gewinnt das Modellprojekt vor allem aus der bisherigen

Eltern- und Aussteigerarbeit und aus sozialpädagogischen Zugängen, bei denen neben Anomie- und individualisierungstheoretischen Überlegungen vor allem die Desintegration und Deprivation in familiären Bezugskontexten (z.B. Probleme mit Vätern, Mangel an Anerkennung) herausgestellt werden. Dies macht junge Menschen für die scheinbare Bedürfniserfüllung in rechtsextrem orientierten Gruppen empfänglich, was in Verbindung mit Kriminalität, Sucht und Gewalt als biographische Selbstschädigung gedeutet wird. Sie werden somit zu Symptomträgern gesellschaftlicher Konflikte, denen das Internet auch als Rückzugsort oder illusionäre Heimat im "second life" dient. Eine direkte Verbindung zur Rechtsextremismus-Prävention sieht das Modellprojekt dort, wo gefährdeten Jugendlichen durch den sozialpädagogischen Online-Kontakt oder auch Kontakte zu Betroffenen, z.B. Aussteigern oder Eltern eine authentische Auseinandersetzung sowie alternative Horizonte der Anerkennung angeboten werden können, einschließlich konkreter Kontakte zu Hilfesystemen oder lokalen Initiativen. In methodischer Hinsicht gibt es u. a. die Annahme, dass ästhetische Mittel (Gestaltung, Fotos, Musik) sehr wirksam sein können, um die Hauptzielgruppe zur Kontaktaufnahme zu motivieren und dass authentische, prompte Kommunikationsweisen dafür unerlässlich sind.

Fazit zum Typ I – Präventiv-pädagogische Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen

Die methodischen Ansätzen, mit denen die Modellprojekte arbeiten, können als Überblick wie folgt dargestellt werden: Erlebnispädagogik, Demokratie- und Menschenrechtserziehung, Theaterpädagogik, Medienpädagogik, Soziales Lernen und Gewaltfreie Konfliktaustragung, Historisch-politisches Lernen, Biografische Ansätze, Schul- und Organisationsentwicklung. Einige der Ansätze gehörten von vorne herein zu den Konzeptionen der Modellprojekte, im Laufe der Projektarbeit wurden teilweise weitere Ansätze hinzugefügt, so dass es auch Neukombinationen, gibt die nun erprobt werden.

Vorläufig kann man von einer Grobunterteilung sprechen anhand der drei Bereiche Bildung, Sozialpädagogische Arbeit mit Gruppen und Einzelnen und Kreativarbeit, welche sich nicht trennscharf abgrenzen lassen, können jedoch Schwerpunktsetzungen der Projekte repräsentieren. Folgende Ziele werden von den Modellprojekten u. a. mit den oben genannten Ansätzen verbunden: Die Entwicklung von demokratierelevanten Kompetenzen, sozialen Fähigkeiten, der Abbau von Vorurteilen und feindseligen Haltungen gegenüber Minderheiten, die Stärkung der Distanzierungsfähigkeit und Förderung der Distanzierungsbereitschaft von rechtsextrem geprägten Milieus, eine Begleitung in der Identitätsentwicklung, die Stärkung der Kompetenz des Agierens in heterogenen Gruppen und schließlich die Förderung von Beziehungs- und Konfliktfähigkeit. Im Zusammenhang mit einer zielgruppenspezifischen Rechtsextremismus-Analyse wird es in der Folgezeit Aufgabe der WB sein, in Zusammenarbeit mit den Modellprojekten ihr Projektdesign weiter zu fundieren.

Typ II – "Stärkung von Präventionskapazitäten"

Die unter diesem Typus zusammen gefassten zehn Modellprojekte arbeiten nicht primär mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen, sondern richten ihre Arbeit an andere Hauptzielgruppen, die ihrerseits präventive Arbeit leisten können. Von den insgesamt zehn Modellprojekten arbeiten vier in der Region Brandenburg/ Mecklenburg-Vorpommern primär in strukturschwachen ländlichen Regionen, zwei länderübergreifend, zwei mit bundesweitem Anspruch, eines in Sachsen und ein Modellprojekt in Niedersachsen.

Bezüglich ihrer Zuordnung zu den Unterthemen gehören von den zehn Modellprojekten:

- zwei Modellprojekte in den Bereich "Qualifizierte Elternarbeit"
- ein Modellprojekt in den Bereich "Geschlechtsspezifische Arbeit mit männlichen Jugendlichen"
- sieben in den Bereich "Zeitgemäße Konzepte für die Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen".

Zu den Hauptzielgruppen der Modellprojekte gehören hier vor allem:

- Sozialarbeiter/innen, Lehrer/innen, Eltern,
- Andere Multiplikatoren, potentielle peer leader,
- kommunale Entscheidungs- und Verantwortungsträger/innen

In Hinblick auf die Handlungsfelder kann man feststellen, dass die Modellprojekte u. a. in:

- Einrichtungen der Jugend- und Jugendsozialarbeit,
- Schulen,
- lokalen Vereinen,
- Erziehungs- und Familienberatungseinrichtungen und
- im Internet tätig sind.

Die methodischen Ansätze, mit denen die Modellprojekte arbeiten, sind wiederum vielfältig.

Es gibt einige Kombinationen und teilweise wird versucht bestehende Ansätze auf neue Felder zu übertragen, beispielsweise die klientenzentrierte oder die systemische Beratung in das Feld der mit Rechtsextremismus konfrontierten Jugendsozialarbeit.

Im Folgenden wird ein Blick auf drei Teilbereiche dieses Typus geworfen:

- Qualifizierung und Coaching von Jugendsozialarbeit,
- Arbeit im Kontext von Familie,
- Stärkung von Zivilgesellschaft im Kontext von Schule und Gemeinwesen.

Qualifizierung und Coaching von Jugendsozialarbeit

Die beiden Modellprojekte aus diesem Bereich arbeiten in ihrer Praxis mit Elementen von Qualifizierung, Beratung und Kooperation, wobei sie allerdings ihren Projektlauf unterschiedlich gestalten. Eines der beiden Modellprojekte hat mittlerweile mit einem Fortbildungscurriculum für männliche Fachkräfte aus der Jugendsozialarbeit begonnen, die zu "Jungenarbeitern" qualifiziert werden, und die im Anschluss an die Fortbildung in der

Realisierung eigener Aktivitäten im Rahmen geschlechtsspezifischer Jugendarbeit geachtet werden sollen. Dem anderen Modellprojekt aus diesem Bereich geht es im Kern um den Aufbau eines integrierten Unterstützungssystems für die rechtsextremismuspräventive Jugendarbeit in ländlich-kleinstädtisch strukturierten Kommunalen Bezügen. Dieses Modellprojekt wird stellvertretend etwas genauer dargestellt.

Beispiel 5

Das fünfte Modellprojekt setzt einen seiner Schwerpunkte in der Beratung von freien Trägern der Jugendsozialarbeit sowie öffentlicher Jugendarbeit, um diese für eine kompetente und offensive Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus im Jugendkontext zu stärken. Zur Anwendung kommt in der Arbeit des Modellprojekts eine Kombination von Qualifizierungs- und Beratungsansätzen, wobei sozialräumliche und Gemeinwesenbezüge in der Analyse und Fallarbeit eine wichtige Rolle spielen. Im Zusammenhang mit der Beratung lokaler Fachkräfte greift das Modellprojekt u. a. auf die klientenzentrierte Beratung nach Rogers zurück, wobei es aber auch Situationen gibt, in denen konfrontativ beraten und Fragen zugespitzt werden. Im Fall einer starken Abwehr auf Seiten des Gemeinwesens im Hinblick auf eine konstruktive Bearbeitung der Probleme gehört zum Ansatz auch die prinzipielle Option, Landesautoritäten zu bitten, sich den Problemen vor Ort zu widmen. Zentrale Aktivitäten des Modellprojekts sind die Durchführung von kurz- oder längerfristigen Beratungsprozessen, meist in Verbindung mit lokalen Situations-, Institutions- oder Zielgruppenanalysen, die Qualifizierung von Jugendarbeit, die Weiterentwicklung von Konzeptionen der sozialpädagogischen Arbeit mit der Hauptzielgruppe, die Aufbereitung von Wissen in Form von Tagungen und Handreichungen sowie umfangreiche Kooperations- und Netzwerkarbeit. Über seine professionelle Vorgeschichte im Bereich der Streetwork/ Mobile Jugendarbeit hat der Träger den Zugang sowohl zu lokalspezifischen Rechtsextremismus-Analysen als auch zu einer spezifischen Einschätzung der jugendlichen Zielgruppen, in der sich pädagogisches und sozialisationstheoretisches Professionswissen mit gesellschaftspolitischen Perspektiven verbindet. Bezüglich der Analyse seiner Hauptzielgruppe, den Jugendsozialarbeiter/innen bei freien und öffentlichen Trägern, reflektiert das Modellprojekt Erfahrungen, dass rechtsextreme Erscheinungen im Jugendkontext häufig nur sehr defensiv, erst in Krisensituationen oder unreflektiert bearbeitet werden. Auch Ignoranz oder Verleugnung sind noch häufig anzutreffen, deren Ursachen u. a. in Überforderungsängsten aufgrund mangelnder Ressourcen oder Kompetenzen, fehlender kollegialer, fachlicher, lokaler Unterstützungsstrukturen oder in Stigmatisierungsbefürchtungen zu suchen sind. Die Ziele des Modellprojekts beinhalten u. a. auf der professionellen und individuellen Ebene der Fachkräfte, diesen zu ermöglichen, ihre eigenen Möglichkeiten und Grenzen in der Auseinandersetzung mit rechtsextremen Tendenzen besser einschätzen zu können. Aber auch zu lernen, sich reale und realistische Handlungsspielräume zu schaffen und die eigenen Schritte der Auseinandersetzung zu reflektieren. Die Fachkräfte sollen stärker in die Lage versetzt werden, das geeignete Handwerkszeug für die Projekte zu finden und zu schauen, was zu den einzelnen Personen passt, wie jeweils Präventionsarbeit gestaltet werden kann. In dem über Problemlagen gesprochen wird, kann sich das Problembewusstsein erhöhen bei den lokalen

Jugendkoordinatoren, die sich Sozialräume genauer anschauen und sensibler werden für die Erscheinungsformen wie rechte Symbole usw. Ziel ist die Etablierung eines offensiven Selbstverständnisses der Projekte gegenüber rechtsextremen Vorkommnissen. Einen für die Rechtsextremismus-Prävention wichtigen Aspekt sieht das Projekt also dort, wo es darum geht, den Klient/innen zu ermöglichen, differenzierter über den Kontext, das Gemeinwesen, institutionelle, Verwaltungs- und Trägerstrukturen zu reflektieren, um dadurch ihre Handlungsspielräume, die Konsequenzen und Maßstäbe ihres eigenen Handelns besser abschätzen zu können. Insofern geht es hier auch um das Schaffen von Wertesicherheit und die Arbeit am Selbstverständnis. Dem unterliegt die Annahme, dass dann wenn rechtsextremistische Gruppen mit Akteuren mit einem gefestigten Selbstverständnis, Handlungssicherheit und Wertesicherheit zu tun haben, diese auch zurückgedrängt werden können und das wiederum Auswirkung auf die gefährdeten Jugendlichen in der Jugendarbeit hat.

Präventive Arbeit im Kontext von Familie und Generationenbeziehungen

In diesen Bereich gehören ebenfalls zwei Modellprojekte. Sie stellen die Arbeit mit Familien und ihren Angehörigen bzw. die Qualifizierung von sozialer Arbeit zu diesem Thema in den Mittelpunkt ihres Ansatzes. Während einer der Modellprojekt-Träger ein freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe ist, handelt es sich bei dem anderen um eine bereits langjährig tätige zivilgesellschaftliche Einrichtung. Diese Hintergründe spiegeln sich auch im Ansatz der präventiven Arbeit im Kontext von Familie und Generationenbeziehungen wieder und werden hinsichtlich ihrer Bedeutsamkeit für die Modellprojekt-Entwicklung in Zukunft noch genauer wissenschaftlich beleuchtet. An dieser Stelle wird exemplarisch nur eines der beiden Modellprojekte näher dargestellt:

Beispiel 6

Das sechste Modellprojekt setzt seine Schwerpunkte in der Arbeit an Einrichtungen der Erziehungs- und Familienhilfe in zwei städtischen Sozialräumen sowie in der Qualifizierung sozialer Arbeit. Die Arbeit mit Eltern findet in einer Kombination von Beratungsaktivitäten, sozialer Gruppenarbeit und Freizeitgestaltung statt, in denen auch biografische Reflexion sowie gemeinwesenbezogene Aktivitäten möglich sind. Die Professionellen aus dem sozialen Bereich werden u. a. durch einen Qualifizierungsansatz in das Modellprojekt einbezogen, bei dem es neben der Wissensvermittlung um Kompetenzerwerb in den Bereichen Rechtsextremismus, Familie und Professionelles Selbstverständnis geht. Über einen zentralen Kooperationspartner, der mit langjähriger Erfahrung im Bereich Rechtsextremismus-Analyse und Demokratieentwicklung tätig ist, hat das Modellprojekt einen Zugang zu entsprechenden Wissensressourcen. Diese werden perspektivisch mit dem Erfahrungswissen aus der sozialpädagogischen Familienarbeit synthetisiert. Bezüglich der speziellen sozialen Konstellationen, in denen die Arbeit mit Eltern bzw. Familien stattfindet, reflektiert das Modellprojekt dass es dabei immer um die Frage geht, in welchem Verhältnis Beziehungsarbeit, persönliche Auseinandersetzung und politische Bildung stehen können. Auch ist die

Auseinandersetzung mit Angst und Schweigen ein zentraler Aspekt. Verstärkend wirkt dabei, dass die Familien, mit denen die Arbeit stattfindet, sich meist in bedürftigen und prekären Lebenssituationen befinden. Häufig sind sowohl Demokratieablehnung und Erscheinungen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit als auch Gleichgültigkeit bezüglich gesellschaftlicher Prozesse und ein Mangel an Selbstwirksamkeitserfahrungen im Kontakt mit dieser Zielgruppe auffällig. Die Ziele des Modellprojekts beziehen sich in diesem Bereich daher auf die Stärkung des Selbstwirksamkeitserlebens und die Schaffung äquivalenter Anerkennungsformen durch die alltägliche Arbeit im Kontakt mit den Familien. Gleichzeitig agiert das Modellprojekt im Gemeinwesen mit dem Anspruch, wertegeleitete Diskurse zu initiieren, um soziale und politische Einstellungen demokratieorientiert zu verändern. Die Annahme ist, dass dies vor allem durch eine Arbeit mit heterogenen Gruppen gelingen kann, die sich für konkrete Anliegen des Gemeinwesens einsetzen, praktisch an der Verbesserung von Lebensqualität, z.B. durch kleinere Infrastrukturmaßnahmen wirken und dabei über das handlungsorientierte Miteinander neue Erfahrungen machen und Sichtweisen verändern.

Stärkung von Zivilgesellschaft im Kontext von Gemeinwesen, Schule und Internet

In diesen Teilbereich können aktuell sechs Modellprojekte eingeordnet werden, auf die aufgrund der Anzahl hier nicht im Einzelnen eingegangen wird. Vielmehr werden einige Gemeinsamkeiten und Besonderheiten herausgearbeitet, insbesondere im Bereich der methodischen Ansätze, die in der nächsten Zeit durch die WB in den Projektbesuchen vertieft analysiert werden. Dabei werden vier Modellprojekte im engeren Sinne berücksichtigt, weil ihnen eine Gemeinwesenorientierung zugrunde liegt. Zwei der vier gemeinwesenorientierten Modellprojekte setzen unmittelbar bei den vor Ort lebenden Jugendlichen an. Sie haben sich gezielt Schwerpunktregionen und Landkreise ausgewählt, in denen sie tätig sind und wo sie die Selbstorganisation und das Engagement von jungen Menschen im Gemeinwesen aktivieren und begleiten. Eines der beiden Modellprojekte bedient sich dafür eines jugendkulturellen Ansatzes. Ausgehend von entsprechenden Projektschultagen und Open Space Workshops werden Jugendliche ermutigt, sich als Arbeitsgruppen zusammenzufinden und sich intensiv mit der Situation in ihrem Heimatort mittels Sozialraumanalysen auseinanderzusetzen. Die Ergebnisse werden als Grundlage für die sich anschließende Entwicklung von Veränderungsideen genutzt, die die Jugendlichen im besten Fall mit aktiver Unterstützung aus der Kommune umsetzen sollen. Das andere Modellprojekt setzt nicht an den jugendkulturellen Identifikationen, sondern unmittelbar am Bedarf nach konkretem Kompetenzerwerb der Jugendlichen vor Ort an. Es werden ihnen Wissen, Fähigkeiten und methodische Kompetenzen vermittelt, um in der Lage zu sein, in ihrem Heimatort Verantwortung zu übernehmen und die Situation junger Menschen z.B. durch die Übernahme und den Aufbau von Jugendräumen oder die Organisation von Freizeitangeboten für Jugendliche zu verbessern.

Die zwei weiteren gemeinwesenorientierten Modellprojekte haben sich nicht darauf festgelegt, unmittelbar bei den Jugendlichen vor Ort anzusetzen, sondern nehmen den

sozialen Raum in den Blick und beginnen jeweils mit einer Lageanalyse, um zu identifizieren welche Probleme und Potentiale, Akteure und Ressourcen es in diesen sozialen Räumen gibt und ausgehend davon spezifische Veränderungsstrategien zu entwickeln. Eines der beiden Modellprojekte hat sich dabei konkret auf soziale Räume festgelegt, die durch die Überschneidung von Schule und Schulumfeld gekennzeichnet sind. Das andere Modellprojekt begreift sich eher als Expertisezentrum, welches in Kooperation mit Entscheidungsträgern in seinem Bundesland, dessen Regionen und Kommunen zunächst Modellorte ausfindig macht, die als Brennpunkte mit hohem Veränderungsbedarf gelten. An diesen sollen dann gezielt Interventionen gebündelt werden, einschließlich einer Aktivierung der lokalen Engagementpotentiale und einer Identifizierung von Qualifizierungsbedarf sowie lokal spezifischen Zugängen zu rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen. Im Unterschied dazu setzt das zuerst erwähnte Modellprojekt stärker in auszuwählenden Schulen an, die durch die fünf Handlungsebenen von Analyse – Beratung/Begleitung – Bildung/Qualifizierung – Methodenentwicklung – Kooperation darin gestärkt werden sollen, sich gegenüber rechtsextremen Einflüssen zu "immunisieren".

Die methodischen Ansätze der vier gemeinwesenbezogenen Modellprojekte stellen somit den Partizipations- und Selbstorganisationsgedanken stark in ihr Zentrum. Ideen des Community Organizing, des Community Coaching oder auch die Integration von Schule und Gemeinwesen stehen den Modellprojekten sehr nahe, weshalb hier auch Überlegungen der Institutions- und Organisationsentwicklung ebenso wie die Sozialraumorientierung bedeutsam sind. Projektmerkmale sind neben der Qualifizierung auch die Netzwerk- und Lobbyarbeit für das Anliegen engagierter Jugendlicher und zivilgesellschaftlicher Initiativen sowie Analyseaktivitäten und die Adaption, Neu- und Weiterentwicklung demokratiefördernder Methoden. Im weitesten Sinne ist es das Ziel der vier gemeinwesenorientierten Modellprojekte die Voraussetzung demokratischen Engagements zu stärken, zu stabilisieren oder gar erst zu schaffen. Insbesondere jungen Menschen sollen Möglichkeiten der Partizipation eröffnet werden; ihre Fähigkeit sich an demokratischen Prozessen zu beteiligen und sich durch Selbstorganisation für eigene Interessen einzusetzen sollen gefördert werden und ihnen so ermöglicht werden, Selbstwirksamkeitserfahrungen zu machen. So sollen auch demokratische Grundwerte und die Bereitschaft und Fähigkeit zu demokratieförderndem Engagement bestärkt werden. In diesem Bereich liegt für die Modellprojekte auch die Verbindung zur Rechtsextremismus-Prävention, denn wahrgenommen wird ein zunehmend offensives und selbstbewusstes Auftreten rechtsextremer Gruppen und Szenen in den ländlich-kleinstädtischen Regionen, die in Feldern wie Freizeit, Kultur, Jugendarbeit, aber auch lokaler Ökonomie aktiv werden. So geht z.B. eines der Modellprojekte davon aus, dass durch die Erfahrung demokratischer Prozesse ein Bewusstsein dahingehend gestärkt werden kann, wo die Unterschiede zwischen totalitären und demokratischen Systemen liegen. Einem anderen Modellprojekt geht es

darum durch aktives und wehrhaftes zivilgesellschaftliches Engagement den kulturellen Subversionsbemühungen der extremen Rechten etwas entgegen zu setzen und ein drittes Modellprojekt sieht es als wichtig an, durch den eigenen Ansatz einer desintegrierten, demokratieablehnenden jugendlichen "Monokultur" vorzubeugen.

Fazit zum Typ II – Stärkung von Präventionskapazitäten

In diesem Typus gibt es die folgenden methodischen Ansätze: Qualifizierung von Professionellen, Erziehungs- und Familienberatung, Aktivierungsansätze, sozialräumliche/stadtteilorientierte Ansätze, partizipative, gemeinwesenorientierte und jugendkulturelle Ansätze, Gemeinwesen- und Schulsozialraum-Analyse, Schulentwicklung, gemeinwesenbezogene Strategieentwicklung, Netzwerkarbeit. Im groben können hier also folgende fünf Unterscheidungen getroffen werden, es geht demnach um Analyse, Aktivierung, Beratung/Coaching, Vernetzung und Qualifizierung. Folgende Ziele werden von den Modellprojekten u. a. mit den oben genannten Ansätzen verbunden: Vermittlung pädagogischer Kompetenzen im Zusammenhang mit Rechtsextremismus-Prävention, Qualitätssteigerung in sozialarbeiterischen Handlungsfeldern, Etablierung eines offensiven Selbstverständnisses in Bezug auf die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus im Kontext von Jugendarbeit, die zivilgesellschaftliche Aktivierung von Familien, die Förderung von Selbstorganisationsprozessen auf Ebene des Gemeinwesens, die Schaffung von Partizipations- und Mitgestaltungsmöglichkeiten von der Schule bis hin zur kommunalen Politik, Methoden- und Materialentwicklung als Ressourcen für die Rechtsextremismus-Prävention. In der Kooperation zwischen Modellprojekten und WB geht es darum, in Erfahrung zu bringen, welche präventiven Kapazitäten jeweils notwendig sind, sowohl im individuellen, institutionellen als auch im Gemeinwesenbereich, und welche Ansätze dahingehend am erfolgversprechendsten sind, diese Kapazitäten aufzubauen bzw. zu stabilisieren.

5.2.4. Stand der Implementierung

Zusammenstellung der Teams

Um Aussagen zur Zusammenstellung der Teams der Modellprojekte zu treffen, ist voranzustellen, dass der "Team"-Begriff an dieser Stelle sehr weit gefasst werden muss. Dies hängt damit zusammen, dass inzwischen alle Modellprojekte arbeitsfähige Strukturen aufgebaut haben, jedoch die Personalstärke und Personalzusammensetzung höchst unterschiedlich ist. So gibt es bezüglich der unterschiedlichen Personalstärken sehr kleine Modellprojekte mit nur einer halben Personalstelle aber auch Teams mit 2,5 Personalstellen im Cluster. Bemerkenswert ist, dass die Spannweite in der tariflichen Einstufung der Fachkräfte sehr stark variiert. Es ist außerdem darauf hinzuweisen, dass gerade in kleinen Projekten mit wenig Personalstunden fachliche wie auch administrative und repräsentierende

Funktionen von ein- und denselben Personen zu leisten sind, wohingegen Modellprojekte bei größeren Trägern oftmals Gelegenheit haben z.B. Verwaltungstätigkeiten zu delegieren.

In vielen Modellprojekten gibt es neben den voll- oder teilzeittätigen Fachkräften Honorarmitarbeiter/innen, die teilweise zentrale Aufgabenbereiche in der Projektumsetzung abdecken und in manchen Fällen die hauptamtlichen Personen durch die Übernahme spezifischer Funktionen (z.B. bei der Seminardurchführung) ergänzen. Unter den Honorarkräften gibt es solche, die punktuell mitwirken und andere, die über längere Projektzeiträume in die Projektarbeit integriert sind.

Darüber hinaus gibt es Modellprojekte bei denen ein Teil des Personals über städtische oder institutionelle Kooperationspartner eingebracht wird, und dem für die Tätigkeit im Projekt ein entsprechendes Stundendeputat zur Verfügung steht. Hinzu kommt, dass viele der Modellprojekte an mehreren Projektorten tätig sind, und daher die im Modellprojekt vorhandenen Fachkräfte auch nicht immer am gleichen Ort gemeinsam agieren, sondern sich die Aktivitäten teils stark auffächern, so dass es eine Herausforderung ist, im Austausch zu bleiben. Grundsätzlich gibt es starken Bedarf bei fast allen Modellprojekten an fachlichem Austausch, teaminterner Unterstützung, kollegialer Fallberatung und Supervision, dies wird jedoch in manchen Fällen erschwert durch die oben genannten Strukturbedingungen hinsichtlich der Teambildungsprozesse.

Gewinnung der Zielgruppe und Aufnahme der konkreten Arbeit mit dieser

Die Vielfalt der Zielgruppen der Modellprojekte wurde bereits an anderer Stelle deutlich gemacht. Bei der Beschreibung und Einschätzung der bisher sichtbaren Schritte in der Gewinnung der Zielgruppen, sind daher Differenzierungen vorzunehmen. Zum Einen geht es um die Gruppe der Hauptzielgruppe der Jugendlichen. Den Modellprojekten ist bewusst, dass es in der Vergangenheit häufig Schwierigkeiten in der Erreichung der rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen gab und so erproben sie aktuell Zugänge über Institutionen (wie Schulen und JVAen), über das Gemeinwesen und über Gleichaltrige (Peers). Es gibt darunter Modellprojekte die bereits mit Gruppen gearbeitet haben, z.B. Kurse oder Theaterstücke durchgeführt haben, und bei der Reflektion dieser Erfahrungen unterstützt werden, die sie in der Weiterentwicklung ihres Projektes integrieren können. In anderen Modellprojekten beginnt diese Phase gemäß ihrem geplanten Ablauf gegenwärtig oder in naher Zukunft. Spannungsfelder im Bereich der Gewinnung der Zielgruppe liegen u. a. im Bereich von Freiwilligkeit und Verpflichtung oder auch in der Frage ob das Anliegen der Rechtsextremismus-Prävention direkt oder indirekt kommuniziert wird. Außerdem werden verschiedene Formen der Ansprache der Zielgruppe entwickelt beispielsweise über jugendkulturelle Angebote, ästhetische Momente und Stilmittel, wobei hier die Frage auftaucht, welche Jugendlichen davon jeweils angesprochen werden und welche Jugendlichen andere Formen der Ansprache benötigen. In den Erfahrungen die die Modellprojekte in der Umsetzung der Arbeit mit der Zielgruppe machen, kristallisieren sich

auch neue Bedarfslagen heraus sowie kontextspezifische Herausforderungen. Interessant hierbei ist, dass noch weitere Projekte neben den genuin im Unterthema "Qualifizierte Elternarbeit" angesiedelten Modellprojekte, die Notwendigkeit sehen, Eltern und den familiären Kontext in ihrer Bedeutung für die Hauptzielgruppe stärker zu berücksichtigen in der Projektarbeit. Einige der Modellprojekte beschäftigen weiterhin Fragen wie an den genuinen Interessen der Zielgruppe angeknüpft werden kann und wie sie dies mit ihren methodischen Ansätzen aufgreifen können. Immer deutlicher wird schon zu diesem Zeitpunkt, dass eine Einbeziehung Jugendlicher in längerfristige bzw. intensivere pädagogische Prozesse anstrebenswert ist im Sinne der Rechtsextremismus-Prävention. Dabei stellt sich die Frage, wie auf den verschiedenen Ebenen die Voraussetzungen dafür geschaffen werden können, sei es durch die Gestaltung günstiger institutioneller Rahmenbedingungen oder durch die Weiterentwicklung der jeweiligen Projektdesigns.

Vorliegen öffentlichkeitswirksamer Materialien

Die Modellprojekte informieren auf vielfältige Weise über ihre Projektaktivitäten, so z.B. im Internet, über Flyer und Newsletter, persönliche Kontakte und fachliche Arbeitsgremien und bestehende Netzwerke. Die Modellprojekte planen häufig auch Veröffentlichungen in der Fachpresse, eigene Analysen und die Herausgabe praxisorientierter Handreichungen.

5.2.5. Förderliche und hinderliche Rahmenbedingungen

Im Folgenden werden in einem Überblick querschnittartig die zentralen Rahmenbedingungen in der derzeitigen Arbeit der Modellprojekte herausgearbeitet.

Lokale Rahmenbedingungen

Auf der Ebene der lokalen Rahmenbedingungen fächern sich diese in mehrere Unterbereiche auf, neben den politischen und institutionellen Rahmenbedingungen befinden sich die sozialen und geographischen Bedingungen sowie die Unterebene der Kooperations- bzw. Netzwerkpartner.

Politische Rahmenbedingungen

Grundsätzlich ist für die Modellprojekte eine aufgeschlossene Haltung ihrer Arbeit gegenüber seitens der öffentlichen Entscheidungsträger/innen aus Politik und Verwaltung eine wichtige Voraussetzung, um vor Ort die Projektumsetzung angemessen gestalten zu können. Dazu gibt es aus Sicht der Modellprojekte verschiedenste Erfahrungen aus der praktischen Durchführung. Als förderlich wird es von einigen Modellprojekten beschrieben, wenn beispielsweise eine Stadtverwaltung oder auf übergeordneter Ebene die Landesregierung die Kooperation mit einem Träger aktiv unterstützt. Demgegenüber wird es in diesem Zusammenhang von mehreren Modellprojekten als hinderlich geschildert, dass es auf lokaler

Ebene des Öfteren Bürgermeister oder auch beispielsweise bezogen auf die Regelstrukturen Schulleitungen gibt, die die vorhandene Problemlagen ignorieren und der Beschäftigung mit dem Thema Rechtsextremismus eher ausweichend bis ablehnend begegnen ("mangelnde Wertschätzung der öffentlichen Hand" so ein Modellprojekt, "mangelnde Problemsicht vor Ort"). Zur Zusammenarbeit mit den Jugendämtern auf lokaler Ebene, dem Allgemeinen Sozialpädagogischen Dienst, gibt es seitens der Modellprojekte unterschiedliche Einschätzungen. Einige machen dahingehend gute Erfahrungen, jedoch benennen viele Modellprojekte auch, dass sich die Zusammenarbeit oftmals schwierig gestaltet, wenn etwa die Problematik rechtsextremistischer Gefährdung als etwas "das wächst sich wieder aus" begriffen wird. Einige Modellprojekte berichten zudem von der besonderen Problematik, dass es in bestimmten Regionen komplette Jugendklubs gibt, die sich "fest in rechter Hand" befinden. Unter diesen Umständen ist dort aus Sicht der Modellprojekte keine Präventionsarbeit mehr möglich, hier müssen andere Interventionen greifen.

Öffentlichkeit/ Medien

Generell wird von mehreren Modellprojekten auch der mangelhafte bzw. gar akzeptierende Umgang mit rechten Vorfällen im Gemeinwesen angesprochen. Hier wird auch vom vor Ort anzutreffenden "Alltagsrassismus" im Umfeld der gefährdeten Jugendlichen gesprochen. Mehrere Modellprojekte berichten von einer förderlichen Zusammenarbeit mit lokalen Medien wie etwa einer guten Zusammenarbeit mit der Regionalpresse oder von guten Interviews mit überregionalen Radiosendern.

Institutionellen Rahmenbedingungen

Die Modellprojekte arbeiten in sehr unterschiedlichen Kontexten, so dass hier differenziert werden muss. Einige der Modellprojekte arbeiten mit Schulen zusammen, manche darunter auch sehr konzentriert auf einzelne Schulsozialräume. Unter den förderlichen Bedingungen werden vor allem zur Kooperation bereite Schulleiter/innen und Lehrer/innen benannt, genauso wie eine gute Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit. Generell ist es für eine nachhaltige Projektarbeit an Schulen förderlich, wenn diese die Aktivitäten als längerfristig notwendiges Engagement begreift anstelle reiner Einzelaktivitäten. Als hinderliche Rahmenbedingungen bezüglich der Institution Schule lassen sich mehrere Eckpunkte formulieren. Zum einen lassen sich die verschiedenen Berufsgruppen und Akteure dort aufgrund unterschiedlicher Interessenlagen teilweise schwer mit einbeziehen. Dies wird nach Schilderungen der Modellprojekte dann virulent, wenn beispielsweise das Angebot des Modellprojekts als zusätzliche Arbeitsbelastung wahrgenommen wird oder die unterschiedlichen Angebotsstrukturen, wie nachmittägliche Zusatzangebote oder die Schulstation in einer Schule nicht ausreichend vernetzt und auf einander abgestimmt sind. Ebenso gibt es Erfahrungen mit sich als schwierig gestaltender Elternarbeit, z.B. wenn diese sich tendenziell der Projektidee verweigern oder gar selbst fremdenfeindliche Einstellungen

an den Tag legen. Eine besondere Herausforderung aus Sicht der Modellprojekte stellt die Weigerung dar, rechtsextreme Vorfälle an einer Schule als solche zur Kenntnis zu nehmen und konsequent zu thematisieren. In diesen Fällen kommt es oft zu keiner Zusammenarbeit, wenn die Schulleitung das Problem verneint, bzw. gestaltet sich die Zusammenarbeit mit den Lehrer/innen häufig als herausfordernd. Allgemein wird von vielen Modellprojekten auf die Dreigliedrigkeit des deutschen Schulsystems Bezug genommen. Häufig wird es als schwierig erachtet an Gymnasien heran zu treten, teils weil deren Stundenpläne enger geschnitten sind, teils weil des Öfteren die Auffassung vorherrscht, dass Rechtsextremismus ein Problem der Haupt- und Förderschulen sei. Spezielle Rahmenbedingungen lassen sich bei den Modellprojekten die in Jugendstrafanstalten arbeiten feststellen. Hier gilt es besondere bürokratische Herausforderungen zu berücksichtigen, beispielsweise wenn es um Sicherheitsfragen geht, die Einfluss auf die zeitliche Planung oder die Zusammensetzung der Teilnehmergruppe haben können. Ebenso wie in der Institution Schule treffen die Modellprojekte vor Ort auf zum Teil sehr unterschiedliche Interessengruppen. Weitere Besonderheiten bezogen auf förderliche und hinderliche Rahmenbedingungen zeigen sich bei den Online-Projekten. Hier ergeben sich vor allem bezüglich der Themen (Daten-) Sicherheit und Kontaktgestaltung im virtuellen Raum besondere Herausforderungen. Der Zugang über neue Medien enthält einerseits förderliche Bedingungen, in dem er potentiell neue, zeitgemäße, schnelle und niedrigschwellige Zugangsmöglichkeiten zur Zielgruppe eröffnet. Dies impliziert jedoch gleichzeitig auch hinderliche Rahmenbedingungen, wenn es etwa um Fragen von Beziehungsgestaltung ohne face-to-face Kontakt geht oder um Risiken und Chancen der Anonymität. Weitere Modellprojekte arbeiten direkt mit Trägern der Regelförderung wie etwa Familienberatungsstellen zusammen, etwa mit Erziehungs- und Familienberatungsstellen, ein Modellprojekt ist direkt im Landesjugendamt angesiedelt und somit selbst Teil einer Regelstruktur. Letztgenanntes Modellprojekt benennt als förderlich die direkte Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen Regelstrukturbereichen der Jugendarbeit des Landes, andererseits gibt es durchaus auch Differenzen in der Zusammenarbeit mit anderen Landesbehörden.

Soziale Rahmenbedingungen/ geografische Besonderheiten

Hier sind vor allem die sozialen Problemlagen vor Ort zu benennen, die von vielen Modellprojekten zum Thema gemacht werden. Dies bezieht sich in den Schilderungen zahlreicher Modellprojekte vor allem auf die spezielle Situation die im ländlichen Raum anzutreffen ist. Besonders hinderliche Rahmenbedingungen sind hier festzuhalten. An erster Stelle ist die oft unzureichende Infrastruktur zu nennen. In den letzten Jahren erfolgte vor allem im ländlichen Raum eine stark zu spürende Ausdünnung der Angebotsstrukturen, was sich sowohl auf den Öffentlichen Personennahverkehr, die Schließung von Schulen als auch auf Angebote im Jugend- und Freizeitbereich ausgewirkt hat. In vielen ländlichen Regionen sind gerade die Angebote der Regelstrukturen, hier vor allem der Jugendhilfe, spärlich

gesetzt. Einige der Modellprojekte verweisen auf die kaum oder gar nicht mehr vorhandene sozialarbeiterische Streetwork oder darauf, dass oftmals ein Jugendkoordinator im Durchschnitt neun Jugendklubs gleichzeitig betreuen muss. Zudem sind Menschen aus den Zielgruppen der Modellprojekte wie beispielsweise Jugendliche ohne Ausbildungsplatz finanziell schlecht gestellt. Wenn es, wie ein Modellprojekt beschreibt, in einem Landkreis gar keine Diskothek mehr gibt oder wenn es noch öffentliche Angebote gibt, die jedoch viel zu teuer für viele der Jugendlichen sind, dann befördert dies nach Ansicht einiger Modellprojekte die Attraktivität rechtsextremer jugendkultureller Angebote mit deren diversen sportlichen und kulturellen Animationen. Rechte Freizeit-Angebote werden als das einzige, "was verlässlich" stattfindet, beschrieben. Mangelnde Mobilität, auch in Verbindung mit fehlenden finanziellen Ressourcen, geht einher mit der Zersiedelung im ländlichen Raum. Ein weiteres Beispiel, welches von mehreren Projekten als hinderliche Rahmenbedingung gesehen wird, stellen demnach die großen Einzugsbereiche von Schulen dar, was den Sozialraum Schule enorm ausdehnt oder zum Phänomen des "Lehrertourismus" führt, wie es ein Modellprojekt schildert, wenn etwa auf dem Land ein/e Lehrer/in für drei bis vier Schulen "Feuerwehrlehrer/in" ist. All dies erschwert den Zugang zu den Zielgruppen vor Ort. Modellprojekte mit einem Angebot welches sich mehr auf die Städte konzentriert, weisen darauf hin, dass hier ebenfalls zu verzeichnende Kürzungen bei der Infrastruktur im Bereich der Jugendarbeit weniger schmerzlich spürbare Auswirkungen haben. Als förderliche Bedingung im städtischen Raum wird benannt, dass es hier neben der lokalen Konzentration an Projekten mehr Möglichkeiten zur Vernetzung für die professionell Tätigen gibt, auch im Sinne eines als notwendig erachteten Fachaustausches (versus "Einzelkämpfer" auf dem Land).

Kooperationen

Grundsätzlich ist dazu festzustellen, dass alle Modellprojekte sich in mannigfaltigen Kooperationszusammenhängen und Netzwerken bewegen, was als förderlich anzusehen ist. Die Spannweite reicht hierbei von Modellprojekten, die eng mit der Stadtverwaltung kooperieren, die z.B. Personalstunden freistellt, über Kooperationen mit der Jugendgerichtshilfe und anderen Regelstrukturangeboten bis hin zu zahlreichen Kooperationen mit anderen freien Trägern oder Projekten, beispielsweise einer Agentur aus dem Theaterbereich. Manche der Modellprojekte profitieren von langjährigen Vorerfahrungen bezüglich Kooperationspartnern im Themenfeld Rechtsextremismus durch ihre Mitarbeiter/innen bzw. aus ihrer Trägerstruktur heraus, wohingegen andere in dem Bereich um weitergehende Vernetzung bemüht sind. Die meisten Modellprojekte arbeiten mehr oder weniger eng mit universitären Forschungseinrichtungen oder Fachhochschulen zusammen, sei es bei der Entwicklung ihres Curriculums oder bei der generellen Begleitung ihrer Arbeit z.B. über einen wissenschaftlichen Beirat. Als hinderliche Rahmenbedingung wird teilweise die Ballung von Projekten an bestimmten Orten wie beispielsweise Berlin betrachtet, auch

hinsichtlich sich entwickelnder Konkurrenzen (von "Überlebenskampf und Futterneid" spricht eines der Modellprojekte) um die begrenzten Fördertöpfe. Generell wird das Thema Konkurrenz um finanzielle Ressourcen im Themencluster deutlich, wenn es etwa um den Umgang mit selbst entwickelten Konzepten im Sinne der Angst einiger Modellprojekte vor "Ideenklau" geht. Demgegenüber steht der ausdrückliche Wunsch mancher Modellprojekte, ihre Erfahrungen explizit in der Zusammenarbeit weitergeben zu wollen, um im Themenbereich förderliche Strukturen zu etablieren, von denen auch andere profitieren können.

Trägerspezifische Charakteristika

Hier lassen sich neben der Größe, den Ressourcen und der Geschichte eines Trägers auch dessen Team-Zusammensetzung und interne Arbeitsorganisation sowie weitere trägerspezifische Charakteristika verorten.

Im Themencluster sind teilweise sehr unterschiedliche Trägerstrukturen vorhanden. Es gibt einerseits Modellprojekte, die bei größeren Trägern angesiedelt sind, welche in diesem Bereich langjährige andere Aktivitäten vorweisen können. Andererseits finden sich im Themencluster kleine Träger wieder, die relativ neu sich im Bereich der Rechtsextremismus-Prävention bewegen. Manche der Modellprojekte sind bei Trägern angesiedelt, die parallel in anderen Bereichen des Themenfeldes Rechtsextremismus tätig sind (MBT's, Beratungsstellen, Elternberatung, Politische Bildungsarbeit) und woraus sich auf Seiten der förderlichen Rahmenbedingungen Synergie-Effekte ergeben. So gibt es beispielsweise zwei Modellprojekte, die zusätzlich eine Aussteigerberatung anbieten, so dass hier ggf. unkompliziert und schnell weiter vermittelt werden kann. Auch bezüglich weiterer Austauschmöglichkeiten bieten sich für Modellprojekte innerhalb größerer Projektträger andere Optionen etwa für Fachaustausch oder kollegiale Fallberatung. Für die eher kleineren Träger mit einem Einzelprojekt im Themenfeld stellt sich die Trägergröße vor allem dann als hinderliche Rahmenbedingung heraus, wenn es um das Nutzen solcher Synergie-Effekte z.B. in punkto vorhandener Ressourcen für Öffentlichkeitsarbeit usw. geht. Ein Modellprojekt beschreibt dahingehend als förderliche Bedingung, dass sie als kleiner "wendiger" Trägerverein in der Kommunikationsstruktur untereinander schnell eine interne Verständigung herstellen können. Andere der eher neueren Trägervereine im Themenbereich können aufgrund ihrer Trägervorgeschichte auf gute Kontaktpotentiale aus Bereichen ihrer bisherigen Tätigkeitsfelder z.B. der Jugendarbeit oder Jungenarbeit, im Schul- oder Kulturbereich zurückgreifen. Als förderliche Bedingungen beschreiben einige Modellprojekte deren eigene Verortung im jeweiligen lokalen Kontext. Das meint solche Modellprojekte, die beispielsweise auf einer personellen Ebene einen persönlichen Zugang zu Akteuren vor Ort herstellen können, wenn Mitarbeiter/innen in der gleichen ländlichen Kommune leben, oder wie eines der Modellprojekte berichtet, dessen Mitarbeiter/innen alle gebürtig aus der Region ihres jetzigen Tätigkeitsfeldes stammen und den dortigen Dialekt

sprechen. Viele der Modellprojekte sehen es als hinderlich an, dass es in der Projektarbeit kaum Raum, Zeit und finanzielle Ressourcen zur regelmäßigen Supervision gibt. Dies hat teilweise mit der internen Arbeitsorganisation selbst zu tun, aber auch mit den unterschiedlichen Team-Zusammensetzungen, wenn etwa ein Modellprojekt sehr stark auf punktuell eingesetzten Honorarkräften aufbaut.

Programmstruktur/ -vorgaben

Auf der Ebene der Programmstruktur sollen exemplarisch Fragen zu förderlichen und hinderlichen Rahmenbedingungen hinsichtlich der Finanzierung und zum Fachaustausch bzw. Coachingbedarf thematisiert werden.

Als hinderliche Rahmenbedingung wird von den meisten Modellprojekten die Art der Projektfinanzierung benannt (das "Damoklesschwert Finanzierung"). Bei einigen Modellprojekten gab es ein "Hin- und Her mit der Finanzierung und Kofinanzierung zwischen Bund und Land", bei einem anderen Modellprojekt brach mitten im laufenden Projektjahr eine bereits fest zugesagte Stiftungszuwendung weg, wiederum bei einem anderen Modellprojekt die zugesagten Landesfördermittel, die überaus kurzfristig neu umgeschichtet wurden. Viele Modellprojekte beschreiben den Aufwand und die personellen Ressourcen, die durch die Mittel-Akquise generell gebunden werden und die bei einigen Modellprojekten durch die unerwarteten Finanzierungs-Wegbrüche noch zugespitzte Situation, als unverhältnismäßig und der eigentlichen Projektarbeit absolut unzutraglich. "Der Aufwand, die Ko-Finanzierung reinzuholen ist sehr hoch, auch über unbezahlte Arbeit. Das Ganze ist dauerhaft krisenbelastet", so ein Modellprojekt. Bei vielen Modellprojekten besteht daher der Wunsch nach einer soliden Basisfinanzierung, die der Projektarbeit als förderlich dienen würde. Außerdem wird grundsätzlich das enge Budget als hinderlich beschreiben. Einige der Modellprojekte berichten beispielsweise von unerwartet hohen Fahrtkosten, die mit der höher frequent notwendigen Projektarbeit vor Ort zusammenhängen oder mit den durch das Modellprojekt-Angebot entstandenen Beratungsbedarfen, die im Vorhinein so nicht abschätzbar waren. Viele der Modellprojekte versuchen daher an anderer Stelle Zusatzmittel einzuwerben, was wiederum unnötig Zeit und andere Ressourcen bindet, die eigentlich der Projektarbeit zugute kommen sollten, bzw. der Situation bei einigen der Modellprojekte zu konstatierenden vorhandenen Arbeitsüberlastung angesichts ohnehin knapp bemessener Personalstellen abträglich ist.

Grundsätzlich äußern viele der Modellprojekte den Wunsch nach Supervision, Fachaustausch bzw. Coaching. Einige wünschen sich explizit eine Berücksichtigung von Coachingelementen und Bereitstellung der dafür erforderlichen Mittel im Bundesprogramm. Beispielhaft ein Zitat eines Modellprojektes: "Wir sind alle viel beschäftigt. Wir machen viel, manches ist überfordernd. Es gibt viel zu wenig Teamsitzungen und Platz für Austausch. Ich wünsche mir viel mehr Austausch." Ein anderes Modellprojekt kommt aus folgender Perspektive darauf zu sprechen: "Außerdem gibt es die Erfahrung, dass dafür beantragte

Mittel bei Förderanträgen immer wieder rausgestrichen werden mussten, weil eine Supervision bisher im Bildungsbereich politisch nicht für nötig gehalten und daher auch nicht finanziert wird.“

5.2.6. Programmrelevante Aspekte

Vernetzung und Kooperation

Die Modellprojekte haben eine Vielfalt von Kooperationspartnern. Eine genaue Aufzählung über diese anzufertigen ist zum jetzigen Zeitpunkt zu früh, da die Kooperationsbeziehungen sich prozesshaft entwickeln.

Bezug auf Regelförderung

Unter den Begriff der „Regelförderung“ fasst die WB diejenigen Regelstrukturen, die auf föderaler und Ebene des Bunds für die Förderung der Kinder- und Jugendhilfe zuständig sind. Für die MP im Themencluster sind dabei die in SGB VIII definierten Leistungen und Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe (KJHG) und die korrespondierenden gesetzlichen Regelungen auf föderaler Ebene ein wichtiger Bezugspunkt. Da ein großer Teil der MP Bezugspunkte zu Regelstrukturen von Schulen (alle Typen) und Ausbildungseinrichtungen aufweist, finden auch diese als Regelstrukturen Berücksichtigung in der Evaluation.

Für die Modellprojekte sind in der Regel die Landesjugendämter oder Jugendämter erste Ansprechpartner. Ein Modellprojekt aus dem Cluster "Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen“ ist direkt beim Jugendamt angesiedelt. Mit der Jugendförderung gibt es Überschneidungspunkte von zwei Modellprojekten, jedoch ist aus der Sicht der Modellprojekte der Einstieg bis ein Klient Hilfe bekommt, sehr hoch und einige Jugendliche würden "durch das Netz fallen“. In der Jugendsozialarbeit hingegen gibt es größere Überschneidungspunkte, wobei jedoch nach Bundesländern und Regionen differenziert werden muss. Ein Modellprojekt vertritt die These, dass "Geld für Projekte aufzutreiben kein Problem“ wäre, doch es fehle an qualifizierten und engagierten Leuten in ländlichen Regionen. Aus Sicht der meisten Modellprojekte ist eine Kooperation zwischen den Ämtern notwendig, die je nach Region unterschiedlich gut ausgebaut ist. Einige Projekte, die im Bildungs- und Beratungsbereich angesiedelt sind, bieten Fortbildungen für das Landesjugendamt an. Diese Fortbildungen beziehen sich auf das Themenfeld Rechtsextremismus, speziell den Umgang mit rechtsextremen Jugendlichen. Drei Modellprojekte geben explizit an, dass die Zielgruppe der Beratungs- und Bildungsarbeit die Mitarbeiter/innen in den Jugendämtern sind. Ein Modellprojekt sieht das Jugendamt eher als politischen Partner an und nimmt regelmäßig an den Treffen mit den Zuständigen für den erzieherischen Kinder- und Jugendschutz teil. Andere Modellprojekte sehen die Rolle der Jugendämter ambivalent und klagen über mangelnde Kooperationsbereitschaft und

komplizierte Verwaltungsstrukturen. Während in städtischen Regionen das Netz von Sozialarbeiter/innen und Jugendarbeiter/innen sowie ehrenamtlichen Kräften noch relativ gut ausgebaut ist, sind die Bedingungen für Jugendarbeit im ländlichen Raum wesentlich prekärer. Bedingt durch haushaltspolitische Kürzungen sind die Stellen für Sozialpädagogen/innen und Jugendarbeiter/innen in ländlichen Regionen eingeschränkt worden, und zudem wird der Stellenschlüssel und somit die Zuteilung von qualifizierten Sozialpädagogen auf die Region u.a. über die Landkreise (und spezifische Interessenslagen in diesen) sowie die Anzahl von Jugendlichen in der Gemeinde berechnet.

Ein Modellprojekt erwiderte der WB auf die Frage nach der Zusammenarbeit mit regionalen und kommunalen Strukturen der Jugendsozialarbeit, "dass es gerade in den Regionen mit rechtsextremer Dominanz einfach keine Jugendsozialarbeit gibt".

Ein Ersatz für Sozial- und Jugendarbeiter sind Jugendkoordinatoren, die im ländlichen Raum je nach Größe des Gebiets, für mehrere Jugendclubs und Freizeitstätten pädagogisch tätig sind. Mehrere Modellprojekte arbeiten mit den Jugendkoordinatoren in den Regionen zusammen und es finden regelmäßige Zusammenkünfte mit diesen statt. Ein Modellprojekt sieht die gezielte "Stärkung von Jugendkoordinatoren" in der Prävention und Intervention bezüglich Rechtsextremismus als ein Beratungsziel an. Die Struktur der Jugendkoordinatoren wird gerade von den Modellprojekten, die in Ostdeutschland im ländlichen Raum tätig sind, als Ansprech- Fortbildungs- und Multiplikatorenstruktur genutzt. Der Zugang zu rechtsextremistisch orientierten Jugendlichen wird in Ausnahmefällen für einige Modellprojekte über die Jugendgerichtshilfe und den Allgemeinen Sozialdienst möglich, der die Jugendlichen auf das Modellprojekt aufmerksam macht. Vier Modellprojekte arbeiten bezüglich Sicherheitsmaßnahmen, aber auch im Fortbildungs- und Präventionsbereich enger mit der Polizei zusammen.

Drei Modellprojekte arbeiten in der Justizvollzugsanstalt (JVA), wobei zwei Projekte schwerpunktmäßig in dieser arbeiten und das Dritte verschiedene Workshops in der JVA anbietet. In der Regelstruktur Schule sind mit unterschiedlicher Intensität acht Modellprojekte aktiv. Kooperationen im Schul- und Ausbildungsbereich gibt es weiterhin zu den berufsbildenden Zentren und zu Arbeits- und Sozialämtern.

Zusammenfassung

Alle Modellprojekte aus dem Cluster Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen haben Überschneidungspunkte mit Regelstrukturen und einer Regelförderung. Die Gründe für die Kooperation sind unterschiedlich. Die Mehrzahl der Modellprojekte kooperiert an ausgesuchten Stellen inhaltlich mit Regelstrukturen. Mitarbeiter/innen aus Regelstrukturen sind Zielgruppe bei Beratungsgesprächen und Fortbildungen oder verschiedene Gremien und Arbeitskreisen, die sich mit der Thematik Rechtsextremismus beschäftigen. Bei einem Modellprojekt ist die Integration in den Informatikunterricht in Schule und Jugendberufshilfe vorgesehen. Andere Modellprojekte wollen ihre ausgearbeiteten Module in die

Lehrerausbildung oder in Orientierungslehrgänge integrieren. Das größte Problem für die Modellprojekte ist die Kooperation mit den Regelstrukturen bei der Kofinanzierung. Es zeichnet sich aus den Gesprächen mit den Modellprojekten schon jetzt ab, dass Schwierigkeiten bezüglich einer Integration in die Regelförderung nach drei Jahren geben wird.

Beziehung zwischen Bundesprogramm bzw. Programmteilen

In der Anfangsphase des Bundesprogramms haben die Modellprojekte unterschiedliche Beziehungen zu weiteren Programmteilen entwickelt, die noch intensiviert und ausgebaut werden können. Der Austausch und die Vernetzung der Modellprojekte untereinander verläuft auf unterschiedlichen Wegen. Einige Modellprojekte (sechs) aus dem Cluster haben mittlerweile eine enge Kooperation aufgebaut, die sich auf den inhaltlichen Austausch, aber auch gegenseitige Unterstützung und Weitervermittlung stützt. Ein Austausch mit anderen Modellprojekten anhand von inhaltlichen Fragestellungen wäre wünschenswert. Andere Modellprojekte sind der Ansicht, dass Vernetzung nicht formal vorgeschrieben werden kann, sondern "eher unter Trägern läuft, die man lange kennt". Die Zusammenarbeit mit Modellprojekten aus anderen Themenclustern ist wenig ausgebaut. Nur Träger, die noch ein weiteres Modellprojekt in einem anderen Themencluster haben, sprechen von Synergieeffekten. Wichtiger wird die Kooperation im regionalen Kontext erachtet. Sechs Modellprojekte arbeiten in und mit Strukturen des Lokalen Aktionsplan (LAP) zusammen. Diese Zusammenarbeit bezieht sich von der Übernahme von Aufträgen (Fortbildungen), über die Beratung von Vertreter/innen des LAP bis zum Austausch von Materialien und Ressourcen. Teilweise sind die Modellprojekte in verschiedenen Regionen aktiv und stehen in Kooperation mit unterschiedlichen Lokale Aktionsplänen. Auffallend ist, dass eine sehr gute Kooperation von Modellprojekten zu Lokalen Aktionsplänen besteht, wo es personelle Verbindungen durch das Coaching der LAP gibt. Diese Brückenpersonen erleichtern den inhaltlichen Aufbau von Beziehungen zwischen Vertreter/innen der einzelnen Programmteile. Die Überschneidungen zu dem Programm "kompetent. Für Demokratie" verlaufen weniger nach dem top-down Prinzip durch die Landeskoordinierungsstellen oder die übergeordneten Beratungsnetzwerke, sondern speisen sich aus Arbeitsbeziehungen aus anderen Kontexten. Auffällig viele Modellprojekte (acht) nannten als enge Kooperationspartner die Mobilen Beratungsteams. Die enge räumliche Anbindung bei einem Modellprojekt verhilft diesem nicht nur zu einem inhaltlichen Austausch, sondern auch zu einer gegenseitigen Beratung. Drei weitere Modellprojekte pflegen regelmäßige Gespräche mit der früheren Struktur der Mobilen Beratung. Auch personell gibt es Überschneidungen, aber auch Konkurrenzen zwischen Modellprojekten und ehemaliger Mobiler Beratung. Ein Modellprojekt fügte an, dass es gerade in "Großstädten Überlebenskampf und Futterneid" gibt und dies die Arbeitsbeziehungen belastet. Einige Mitarbeiter/innen der Modellprojekte wären für eine gute Kooperation mit Mitarbeiter/innen aus der Mobilen Beratung, der Opferberatung und anderen

Modellprojekten. So könnte ein Austausch über aktuelle Vorkommnisse im Rechtsextremismus in dem Bundesland sowie eine gemeinsame Strategieentwicklung mit je unterschiedlichen Zielgruppen entwickelt werden. Die Zusammenkünfte der Beratungsnetzwerke sind für die Modellprojekte nicht greifbar. Zum größten Teil sitzen keine Vertreter/innen aus den Modellprojekten in dem Gremium und die Gesprächsergebnisse selbst sind für die Mitarbeiter/innen bisher nicht transparent. Große Träger in Ostdeutschland nehmen in der Regel an diesen Beratungsnetzwerktreffen teil, während es sich für kleine Vereine schwieriger darstellt. Diese Aussage trifft allerdings nur für die Kooperationsbeziehungen in den Bundesländer Berlin, Brandenburg, Sachsen und Sachsen Anhalt zu. Eine spezielle Situation ergibt sich in Mecklenburg- Vorpommern, wo es einen guten Austausch zwischen dem Modellprojekt und den fünf neu entstandenen Regionalzentren gibt. Es lässt sich für die Anfangsphase der Kooperationsbeziehungen zwischen den Modellprojekten aus dem Cluster und den verschiedenen Programmteilen die These aufstellen, dass der Zugang zu Wissen und Austausch über diese Thematik durch die Etablierung nachhaltiger Strukturen im Vorgängerprogramm "CIVITAS- initiativ gegen Rechtsextremismus in den neuen Bundesländern" einfacher war.

5.3. Reichweite der Untersuchungsergebnisse

Die Inhalte des vorliegenden Berichtes wurden durch die Modellprojekte validiert. Die Rückmeldungen zu den erarbeiteten Daten und Einschätzungen wurden in die weitere Arbeit der wissenschaftlichen Begleitung bereits eingearbeitet.

5.4. Interpretation der Evaluationsergebnisse

An den konzeptionellen und methodischen Ansätze der Modellprojekte im Themencluster "Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen" wird einerseits deutlich, dass in ihnen vielfältiges Erfahrungswissen ("lessons learned") enthalten ist, das in den vergangenen 10-15 Jahren der Rechtsextremismus-Prävention zusammengetragen wurde. Andererseits sind diese Ansätze "Suchbewegungen" in einem sehr dynamischen und herausfordernden Problemfeld, das in vielen Aspekten noch immer eines tieferen Verständnisses bedarf. Eine erste Auseinandersetzung mit den Modellprojekten, die seitens der WB seit 1.1.2008 stattfand, zeigt, dass alle Modellprojekte von dem Wunsch und Ziel bestimmt sind, einen positiven Beitrag im Bereich der Rechtsextremismus-Prävention, sei es durch Veränderungen auf individueller, gruppenspezifischer oder institutioneller und gemeinwesenbezogener Ebene zu leisten. Dabei entwickeln und adaptieren sie präventive Ansätze, die ihre Schwerpunktsetzungen z.B. in den Bereichen der Bildung und Qualifizierung, der sozialpädagogischen Gruppenarbeit und sozialpolitischen Aktivierung von selbstorganisierten Initiativen haben, oder in den Bereichen der Kreativarbeit, der Beratungsarbeit, in der Organisationsentwicklung oder auch in der Vernetzung.

Die Ansätze sind deutlich aus dem bisherigen Selbstverständnis der Träger und der Fachkräfte gespeist, die die Modellprojekte umsetzen, so z.B. aus sozialarbeiterischen, politischen, künstlerischen oder zivilgesellschaftlichen Selbstverständnissen heraus. Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass die Modellprojekte neue Zugänge zu ihren Zielgruppen suchen, stoßen einige von ihnen auf die Erkenntnis, dass sie Wissen und "Handwerkszeug" bräuchten, welches u. U. sich nicht unmittelbar aus dem eigenen Selbstverständnis, fachlichen und methodischen Hintergrund ergibt, sondern auch bei den jeweils Anderen zu finden ist. So gibt es erste Hinweise darauf, dass manche Modellprojekte im Verlauf ihrer Praxis immer aufgeschlossener sind, Wissen aus der sozialen Arbeit für sich zu adaptieren, weil sie die Erkenntnis beschäftigt, dass sie ohne tragfähige Beziehungen zu ihren Hauptzielgruppen wenig bewirken können. Andere Modellprojekte wiederum merken, dass sie verstärkt gesellschaftspolitische Zugänge benötigen, um besser zu verstehen in welchem komplizierten Problemfeld die Hauptzielgruppe der "rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen" sich verortet.

Gleichzeitig deutet sich an, dass das heterogen zusammengesetzte Projektcluster Spannungsthemen aktualisiert, die in der Vergangenheit häufig nur latent vorhanden waren: dabei geht es um disziplinäre und fachliche Fragen, die aber auch mit geschichtlichen und biographischen Bezügen verwoben sind. Das Themencluster in seiner pluralen Struktur der verschiedenen methodischen und konzeptionellen Ansätze bietet einerseits die Chance der Interdisziplinarität und der Synthese von bisherigem Erfahrungswissen, andererseits ist dies natürlich auch eine Herausforderung an die Modellprojekte. Ob diese Chance in der Breite des Themenclusters genutzt, die Herausforderung angenommen wird, wird sich noch zeigen. Für einen Teil der Modellprojekte scheint das aber bereits jetzt schon zu gelten. Auf der Suche nach Zugängen zu ihren Zielgruppen, in der Aufnahme der konkreten Arbeit mit diesen, wird deutlich, dass es diesen Modellprojekten bereits implizit klar ist, dass sie "subjektorientierter" arbeiten müssen. Dies wird aber bisher wenig reflektiert und noch kaum konzeptionell gefasst, auch wenn es in den Gesprächen mit den Modellprojekten bereits an vielen Stellen hindurchschimmert.

Sie merken, dass sie sowohl im Bildungsbereich als auch in der Beratung, Aktivierung, Organisations- und Gemeinwesenentwicklung einen Verstehens- und Handlungshorizont benötigen, der die Menschen (Jugendliche und Erwachsene), mit denen sie arbeiten (wollen) in ihren individuellen Biographien, ihrer Erfahrungsgeschichte, ihrer Subjektivität im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Dimensionen stärker gerecht wird. Besonders deutlich wird dies in der analytischen Annäherung der Modellprojekte an das Problemfeld "Rechtsextremismus und Jugend", bei der einige Modellprojekte zwar sehr differenziert gesellschaftliche Entstehungsbedingungen für Rechtsextremismus reflektieren, aber selbst andeuten, dass es dort "Verstehenslücken" gibt, wo gesellschaftliche und individuelle, soziale und psychische Prozesse ineinander greifen. Vor dem Hintergrund der Praxis, im

alltäglichen Erleben der Projektmitarbeiter/innen und der Selbstreflexion darüber, deutet sich hier einiges an, was noch nicht begrifflich gefasst werden kann.

Dazu gehört bei einigen Modellprojekten auch die wachsende Erkenntnis, selbst als Fachkräfte und Personen viel stärker durch das Themenfeld der Rechtsextremismusprävention herausgefordert zu sein, als zunächst gedacht. Dabei geht es teilweise - nicht nur, aber auch - um die Frage nach den eigenen Handlungsmöglichkeiten und -grenzen im Verhältnis zu den Wünschen und Visionen eigener Wirksamkeit. So geht es auch bei den Fragen nach den "förderlichen und hinderlichen" Bedingungen nicht nur um Aspekte programmatischer und struktureller Art, die rein soziologisch zu fassen wären, sondern eben auch um "psychosoziale" Prozesse, z.B. im Zusammenhang mit Teamdynamiken, Arbeitsklima, Entwicklungsperspektiven von Mitarbeiter/innen, Aspekte von Motivation und Grenzsetzungen zwischen Privatheit und Arbeit.

Die Metapher einer "Kultur der Anerkennung" oder auch "Politik der Anerkennung" ist nicht nur aus Sicht einiger Modellprojekte für die präventive Arbeit bedeutsam, sondern gleichzeitig auch für die Projekte selbst, ihre Entwicklungs- und Wirksamkeitsperspektiven. So zeichnet sich auch ab, dass manche Modellprojekte Gefahr laufen, Defizite in Institutionen (z.B. Schule) oder lokalen Kontexten zu kompensieren oder Krisenmanagement zu betreiben, und dass es eine Gratwanderung ist, dem eigenen Konzept und dessen Weiterentwicklung treu zu bleiben oder sich für andere Bereiche des Konfliktmanagements einspannen zu lassen – Anerkennung gibt es dafür jedoch häufig nicht.

Neben der Frage nach der Anerkennung auf ganz vielfältigen Ebenen ist auch die Frage nach der Heterogenität oder Homogenität der Kontexte, in denen die Modellprojekte arbeiten, ein weiteres großes Thema: Wie plural, wie heterogen sollten Gruppen, soziale Milieus, Gemeinwesen sein, damit in ihnen präventiv gearbeitet werden kann? Wie kann man dort, wo zunächst ein Mangel an Pluralismus zu existieren scheint, Differenz herstellen und für die präventive Arbeit fruchtbar machen? Auch hier geht es mehrdimensional sowohl um soziale, politische als auch psychologische Aspekte, denn um Pluralismus sichtbar zu machen und Differenz herauszuarbeiten, ist Konfliktfähigkeit notwendig – ein Feld, das von einigen der Modellprojekte zunehmend als notwendig entdeckt wird.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass zwar der Präventionsbegriff von vielen der Modellprojekte des Öfteren verwendet wird, bisher jedoch kaum klar definiert ist. Auch die WB wird im Diskurs mit den Modellprojekten daran in nächster Zeit verstärkt arbeiten; feststellen lässt sich aber jetzt schon, dass von einigen der Modellprojekte Prävention in einem engen Zusammenhang mit der "Stärkung" ihrer Zielgruppen konzeptualisiert wird, was im weitesten Sinne an die angloamerikanische Debatte um "Empowerment" erinnert. Die "Stärkung" ihrer Zielgruppen, die einige der Modellprojekte für notwendig halten, um Rechtsextremismus-Prävention realisieren zu können, hat sowohl personale, als auch soziale und politische Dimensionen, teils geht es dabei auch um normative Aspekte, und teils um Prozesse der Persönlichkeitsentwicklung "gefährdeter" Jugendlicher. Interessant ist

außerdem, dass hierbei auch ein breiter Bildungsbegriff deutlich wird, der den Erwerb von Life Skills ebenso wie Identitäts- und Autonomieentwicklung einschließt und somit eher psychosozial fundiert ist.

Insofern können auch die Unterthemen "Zeitgemäße Konzepte der Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen", "Qualifizierte Elternarbeit" und "Geschlechtsspezifische Arbeit mit männlichen Jugendlichen" durchaus als Spannungsthemen verstanden werden. Das lässt sich nicht nur am Bildungsverständnis, sondern auch an den anderen beiden Unterthemen illustrieren: So stoßen nicht nur jene Modellprojekte, die explizit zum Bereich der "Qualifizierten Elternarbeit" gehören, sondern auch andere Modellprojekte auf dieses Thema. Sie entdecken zunehmend die Familie und die Generationenbeziehungen in ihrer Bedeutsamkeit für rechtsextreme Tendenzen und deren Prävention, können aber theoretisch oder konzeptionell noch nicht genauer fassen, welche Konsequenzen dies für die Projektarbeit haben kann. So geht es auch hier um die Frage, welche Rahmenkonzepte hilfreich sein können, um die Problemlagen noch besser zu verstehen und Orientierung für die Praxis zu gewinnen; ähnliches gilt für den Bereich der "geschlechtsspezifischen Arbeit", der interessanterweise nur durch wenige Modellprojekte bisher aufgegriffen wird.

Und schließlich spielen neben den Generationen- und Genderthematiken auch nach wie vor die Ost-West-Beziehungen im Themencluster eine Rolle, denn die neu sich entwickelnden Modellprojekte in den bisherigen westdeutschen Bundesländern beginnen sich nun mit Herausforderungen zu beschäftigen (z.B. Rechtsextremismus in strukturschwachen Regionen), die man bisher nur im Osten lokalisierte; und Fachkräfte aus den ehemaligen neuen Bundesländern signalisieren, dass die hier gewonnenen Erfahrungen der vergangenen Jahre möglicherweise nützlich für die Auseinandersetzung in den westdeutschen Bundesländern sein könnten. Insofern könnte das Themencluster auch eine Chance zur Herausbildung neuer Arbeitsbündnisse sein, was jedoch Reflexivität auf allen Seiten erfordert.

6. Schlussfolgerungen und eventuelle Empfehlungen

6.1. Bewertung des Evaluationsgegenstandes

Voranzustellen ist, dass die Bewertung des Evaluationsgegenstandes, d.h. des Themenclusters und der darin entwickelten und erprobten Präventionsansätze, von der wissenschaftlichen Begleitung als Bestandteil der prozesshaften Kooperation mit den Modellprojekten gesehen wird. Insofern sind Bewertungen an dieser Stelle Aussagen über den aktuellen Stand, der gemeinsam weiter entwickelt wird.

Erste Einschätzungen über die Präventionsansätze werden im Folgenden mit der Struktur des Themenclusters in Verbindung gesetzt, wobei zunächst ein Blick auf die programmatischen Vorgaben geworfen wird: Die Ziele der Unterthemen des Förderschwerpunktes „Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen“ sind sehr allgemein formuliert. So sollen beispielsweise Eltern aktiviert, in die präventive Arbeit eingebunden und vernetzt werden („Qualifizierte Elternarbeit“). Des Weiteren sollen „zeitgemäße Konzepte“ der Arbeit mit der Hauptzielgruppe entwickelt werden, die als Bildungsangebote in lebensweltlich attraktive Freizeit- und Qualifizierungsangebote integriert sind. Und drittens geht es um die Entwicklung einer „geschlechtsspezifischen Arbeit“ mit rechtsextremistisch gefährdeten männlichen Jugendlichen mit der einseitige und verfestigte Geschlechterrollenkonzepte flexibilisiert werden sollen, um eine Distanzierung von rechtsextremen Orientierungs- und Handlungsweisen zu unterstützen.

Die Modellprojekte in den drei Bereichen bewegen sich jeweils im Rahmen dieser Ziele, wobei bereits jetzt deutlich wird, dass es thematische Überschneidungen gibt, so z.B. bei Modellprojekten, die einerseits Bildungskonzepte entwickeln und in diese Konzepte geschlechtsspezifische bzw. Geschlechterrollen reflektierende Elemente einbauen. Gleiches gilt für Modellprojekte, die zeitgemäße Konzepte für die Arbeit mit der Hauptzielgruppe entwickeln und erproben, dabei aber merken, dass sie auch im erweiterten Sinne die Familie einbeziehen sollten.

Ein weiterer wesentlicher Punkt bezieht sich auf die Tatsache, dass in der Fachdebatte der Begriff der „rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen“ bisher nicht gebräuchlich und auch nicht definiert worden ist. Die Modellprojekte vollziehen an dieser Stelle eigene Suchbewegungen und Definitionsansätze, in denen sie Fachwissen und eigene Erfahrungen miteinander verknüpfen und von der WB unterstützt werden, dies reflektiert zu tun. Es ist aber wichtig zur Kenntnis zu nehmen, dass hier im Wechselspiel von Praxis und Forschung eine konzeptionelle Arbeit, eine Suche nach geeigneten Begriffen und Beschreibungen begonnen hat, die durch das Themencluster als grobes Rahmenprogramm nicht zur Verfügung gestellt werden, sondern „bottom up“ geschieht. Insgesamt ist es sehr wichtig, dass die Zielgruppen eindeutig definiert sind, weil in dieser Hinsicht eine Klarheit für die Präventionsansätze der Modellprojekte bestehen muss.

In den Gesprächen mit der WB ergibt sich gegenwärtig bereits ein facettenreiches Bild dessen, was die Projekte an sich selbst für modellhaft halten und worin sie ein Anregungspotential für die Präventionspraxis Anderer sehen. Dieses Bild wird bei den nächsten Projektbesuchen noch vervollständigt und systematisch aufgearbeitet. Bezüglich der Präventionsansätze im engeren Sinne kann bereits an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass sich sowohl Übertragungen bewährter Methoden in neue Handlungsfelder und

Settings abzeichnen, als auch Weiterentwicklungen bewährter Methoden in neue(n) regionalen Bezügen und auch Kombinationen spezifischer Methoden bzw. Ansätze innerhalb der präventiv-pädagogischen Praxis. Auch dies wird im weiteren Prozess der WB noch genauer herausgearbeitet.

Darüber hinaus versteht die WB die Modellhaftigkeit als prozesshaft, so dass im Laufe der Zeit weiter zu erkunden sein wird, was das spezifisch Modellhafte an jedem einzelnen Projekt ist, und wie dies als Steuerungselement für die Projektentwicklung fruchtbar gemacht werden kann. Positiv ist dabei festzustellen, dass die Frage nach der Modellhaftigkeit die meisten der Projekte im Themencluster stark beschäftigt, was eine gute Voraussetzung ist, um mit dieser Erkundung auch in die Tiefe gehen zu können.

Wichtig ist dabei auch, dass die Modellprojekte in der Ausgestaltung ihrer Ansätze in vielen Fällen sowohl theoriegeleitet als auch unmittelbar praxisbezogen vorgehen. In vielen Fällen wird es in der nächsten Zeit darum gehen, über die innere Logik bzw. die konsistente oder inkonsistente Aufeinanderbezogenheit der Problemanalyse, des gewählten methodischen Ansatzes und der praktischen Vorgehensweisen in der alltäglichen Projektarbeit zu reflektieren. Im Zusammenhang damit können dann auch Inkonsistenzen, Widersprüchlichkeiten oder Verstehenslücken weiter registriert und bearbeitet werden, was der Weiterentwicklung der Qualität der verschiedenen Präventionskonzepte zugute kommen dürfte.

In diesem Zusammenhang wird es dann auch darum gehen, noch systematischer der Frage nach dem Verhältnis von Rechtsextremismusgefährdung und Adoleszenz nachzugehen und entsprechende Fragen an die Modellprojekte zu stellen, so z.B. welche biografischen Determinanten aus ihrer Sicht existieren, die Jugendliche zum Rechtsextremismus führen beziehungsweise für diesen ansprechbar machen? Die Generierung von Erkenntnissen zu diesen Fragen kann dazu beitragen, die Präventionsansätze dergestalt weiter zu entwickeln, dass auch subjektbezogene Dimensionen darin immer stärker Berücksichtigung finden, was eine wesentliche Voraussetzung ist, um tragfähige Beziehungen zur Zielgruppe herzustellen und präventiv wirksam arbeiten zu können.

Es ist anzunehmen, dass in diesem Zusammenhang auch noch stärker Spannungsthemen auftauchen werden, die zu einer Vertiefung des Verständnisses über die jeweiligen Unterthemen beitragen. So kann als ein vorläufiges Beispiel hier angeführt werden, dass der Förderschwerpunkt „Qualifizierte Elternarbeit“ noch stärker im Zusammenhang intergenerativer Beziehungen rekonzeptualisiert werden könnte, wenn es den jeweiligen Projekten gelingt, z.B. Aspekte der Rechtsextremismus-Gefährdung bei ihrer

Hauptzielgruppe in ihren vielfältigen Verbindungen zum Generationenverhältnis spezifisch zu erkunden und diese Erkenntnisse in ihre Präventionsstrategien zu integrieren.

Insgesamt muss an dieser Stelle jedoch herausgestellt werden, dass die heterogene Zusammensetzung des Themenclusters eine große Chance darstellt, bisheriges Fachwissen weiter zu entwickeln und interdisziplinär die jeweiligen Praxiserfahrungen zu reflektieren und auf diese Weise sehr fundiertes Wissen darüber zusammen zu tragen, was in der Prävention von Rechtsextremismus auch zukünftig zielführend ist bzw. welcher förderlichen Voraussetzungen es dafür bedarf.

6.2. Empfehlungen

An dieser Stelle ist noch einmal hervorzuheben, dass die Komposition des Bundesprogramms aus Modellprojekten in verschiedenen Themenfelder, Lokalen Aktionsplänen und einer intensiven Wissenschaftlichen Begleitung sowie Programmevaluation sehr sinnvoll ist, denn auf diese Weise entsteht die Möglichkeit zu fundierten und klaren Aussagen über Perspektiven der Rechtsextremismusprävention zu gelangen. Umso wichtiger ist es, dass die Modellprojekte auch in diesem Themencluster auch die Rahmenbedingungen zur Verfügung haben, um sich fundiert entwickeln zu können und anregungsreiche, übertragbare Modelle zu werden. Daher sei an dieser Stelle die Schwierigkeit vieler Projekte, ihre Kofinanzierung zu akquirieren noch einmal betont – dies gehört sicherlich zu den hinderlichsten Bedingungen gegenwärtig, weil es die Unsicherheit vieler Projekte, die sich ohnehin in einem hochsensiblen Umfeld bewegen, noch verstärkt. Ihre Kapazität zu lernen, sich zu entwickeln und dafür auch offen zu sein, wird dadurch negativ beeinträchtigt, denn ihre Existenzunsicherheit verbindet sich mit dem ohnehin bereits komplizierten Rahmen ihrer Projektarbeit vor Ort.

6.3. Stellungnahmen/Erwiderungen

7. Literaturverzeichnis

Adorno, T. W. (1967): Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit? In: Gesammelte Schriften. Band 10: Kulturkritik und Gesellschaft, Suhrkamp Verlag, S. 555-572.

Anderson, M.B. (1999): Do No Harm: How Aid can Support Peace – or War. Boulder: Lynne Rienner Publishers

Bauerkämper, A./Sabrow, M./ Stöver, B. (1999): Doppelte Zeitgeschichte. Deutsch-deutsche Beziehungen 1945 - 1990, Bonn 1998

Becker, D./ Weyermann, B. (2006). Arbeitshilfe: Gender, Konflikttransformation & der Psychosoziale Ansatz. Bern: Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit. Deutsch.

Becker, R. (2008): Ein normales Familienleben. Interaktion und Kommunikation zwischen "rechten" Jugendlichen und ihren Eltern. Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verlag

Behrends/Lindenberger/Poutrus (Hrsg.) (2003): Fremde und Fremd-Sein in der DDR: Zu historischen Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in Ostdeutschland. Berlin: Metropol Verlag

Benz, W. (2001): Auf dem Weg zum Bürgerkrieg? Rechtsextremismus und Gewalt gegen Fremde in Deutschland. Frankfurt am Main: Fischer

BMFSFJ (2007): Bundesprogramm „Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“. Leitlinien zum Programmbereich „Modellprojekte: Jugend, Bildung und Prävention“

Boehnke, K. /Fuß, D./Hagan, J. (2002): Jugendgewalt und Rechtsextremismus. Soziologische und psychologische Analysen in internationaler Perspektive. Weinheim, München: Juventa

Borstel, D. /Wagner, B. (2006): Rechtsextreme Gewalt, in: Wilhelm Heitmeyer / Monika Schröttle (Hrsg.): Gewalt, Bonn, S. 469-482

Bromba, M./ Edelstein, W. (2001): Das anti-demokratische und rechtsextreme Potenzial unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland. Expertise für das Bundesministerium für Bildung und Forschung Bonn: BMBF 2001

Bürgel, T. (2006): Generationen in den Umbrüchen Postkommunistischer Gesellschaften – Erfahrungstransfers und Differenzen vor dem Generationenwechsel in Russland und Ostdeutschland. (http://www.sfb580.uni-jena.de/typo3/uploads/tx_publicationlist/HomepageA5PDF-Dokumente.pdf)

Church, Ch./ Shouldice, J. (2003): The Evaluation of Conflict Resolution Interventions: Part II: Emerging Practice and Theory. Ulster: International Conflict Research (INCORE), <http://www.incore.ulst.ac.uk/publications/research/THE%20FINAL%20VERSION%202.pdf>

Decker, O./Brähler, E. (2006): Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland. Berlin: FES

Deutsches Jugendinstitut (DJI) (2000): Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Aufgaben und Grenzen der Kinder- und Jugendhilfe Projekt Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit - jugendpolitische und pädagogische Herausforderungen. Leipzig.

Egg, R. (2006): Extremistische Kriminalität. Kriminologie und Prävention
Wiesbaden: Kriminologische Zentralstelle

Fischer, M./Ropers, N. (Hrsg.) (2003): Berghof handbook for conflict transformation. Berlin, Germany: Berghof Research Center for Constructive Conflict Management. (http://www.berghof-handbook.net/std_page.php?LANG=e&id=4.)

Freire, P. (1970). The pedagogy of the oppressed. New York: Continuum

Frindte, W./ Neumann, J. (2002): Fremdenfeindliche Gewalttäter. Biografien und Tatverläufe. Opladen: Westdt. Verlag

- Frölich, M./Hafeneger, B./Kaletsch, Ch./Oppenhäuser, H. (2007): Zivilgesellschaftliche Strategien gegen die extreme Rechte in Hessen. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel
- Funke, H. (2002): Paranoia und Politik. Rechtsextremismus in der Berliner Republik. Berlin: Schiler
- Gabriel, R./ Grastorf, I./ Lakeit, T./ Wandt, L. (2004): Futur exakt. Jugendkultur in Oranienburg zwischen rechtsextremer Gewalt und demokratischem Engagement. Berlin: Schiler Verlag
- Glaser, B.G./Strauss, A.L. (1967). The discovery of grounded theory. Chicago: Aldine
- Grumke, Th./ Klärner, A. (2006): Rechtsextremismus, die soziale Frage und Globalisierungskritik. Eine vergleichende Studie zu Deutschland und Großbritannien seit 1990 Berlin: FES 2006
- Grumke, Th./ Wagner, B. (2002): Handbuch Rechtsradikalismus. Personen - Organisationen - Netzwerke. Vom Neonazismus bis in die Mitte der Gesellschaft, Opladen: Leske + Budrich
- Hafeneger, B./Roth, R./Scherr, A. (2002): Vieles sieht wie ein kurzes Strohfeuer aus. In: Frankfurter Rundschau, 2.12.2002
- Hafeneger, B./Becker, R. (2007): Rechte Jugendcliquen. Zwischen Unauffälligkeit und Provokation. Eine empirische Studie Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verlag
- Hafeneger, B./Jansen, M./Niebling, T./Claus, J./Wolf, T. (2002): Rechte Jugendcliquen in Hessen. Szene, Aktivitäten, Folgerungen Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verlag
- Hafeneger, B./ Jansen, M.(2001): Rechte Cliquen. Alltag einer neuen Jugendkultur. Weinheim, München: Juventa
- Heitmeyer, W. (2007): Deutsche Zustände. Folge 5. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Heitmeyer, W. (2008): Deutsche Zustände. Folge 6. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Hopf, C./Rieker, P. (1995). Familie und Rechtsextremismus. Weinheim, Juventa.
- Huang, K.-T./ Lee, Y.W./Wang, R.Y. (1999): Quality Information and Knowledge. Upper Saddle River, NJ.
- Hülsemann, W./ Kohlstruck, M./ Wilking, D. (2007): Demos - Brandenburgisches Institut für Gemeinwesenberatung. Einblicke II. Ein Werkstattbuch. Potsdam: Demos
- Hülsemann, W./ Kohlstruck, M. (2004): Mobiles Beratungsteam. Einblicke. Ein Werkstattbuch. Potsdam: MBT
- Inowlocki, L. (2000): Sich in die Geschichte hineinreden. Biographische Fallanalysen rechtsextremer Gruppenzugehörigkeit, Frankfurt am Main: Cooperative
- Jarausch, K. H., (2004): "Die Teile als Ganzes erkennen". Zur Integration der beiden deutschen Nachkriegsgeschichten, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe, 1 (2004), H. 1, (<<http://www.zeithistorische-forschungen.de/16126041-Jarausch-1-2004>>)
- Jaschke, H.-G. (2006): Politischer Extremismus. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Klärner, A./ Kohlstruck, M. (2006): Moderner Rechtsextremismus in Deutschland, Hamburg: Hamburger Edition.
- Kleißmann, Ch./Misselwitz, H./Wichert, G. (Hrsg.) (1999): Deutsche Vergangenheiten - eine gemeinsame Herausforderung. Der schwierige Umgang mit der doppelten Nachkriegsgeschichte, Berlin 1999
- Kleißmann, Ch. (2001): (Hrsg.), The Divided Past. Rewriting Post-War German History, Oxford-New York

- Kleißmann, Ch. (2005): Konturen einer integrierten Nachkriegsgeschichte, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ), (2005)
- Kohlstruck, M. (2002): Rechtsextreme Jugendkultur und Gewalt. Eine Herausforderung für die pädagogische Praxis. Berlin: Metropol Verlag
- Köttig, M. (2004): Lebensgeschichten rechtsextrem orientierter Mädchen und junger Frauen. Biographische Verläufe im Kontext der Familien- und Gruppendynamik. Gießen: Psychosozial Verlag
- König, H.-D. (Hrsg.) (1998): Sozialpsychologie des Rechtsextremismus. Frankfurt/M, Suhrkamp.
- König, H.-D. (2006): Rechtsextremismus in Fernsehdokumentationen. Psychoanalytische Rekonstruktion ihrer Wirkungsweise Gießen: Psychosozial Verlag
- Lederach, J.-P. (1997): Building Peace: Sustainable Reconciliation in Divided Societies. Washington, DC: United States Institute of Peace.
- Lederach, J.-P./ Neufeldt, R./Culbertson, H. (2007): Reflective Peacebuilding. A Planning, Monitoring, and Learning Toolkit (<http://kroc.nd.edu> oder: <http://www.crs.org>)
- Lederach, J.-P. (2007). Reflective Peacebuilding: A Planning, Monitoring and Learning Toolkit. Published by Catholic Relief Services and the Joan B. Kroc Institute for International Peace Studies, University of Notre Dame. (http://www.crs.org/peacebuilding/pubs/Peb0305_e.pdf)
- Lederach, J.P. (1995). Preparing for peace: Conflict transformation across cultures. Syracuse, NY: Syracuse University Press.
- Lynen von Berg, H./Roth, R. (2003): Maßnahmen und Programme gegen Rechtsextremismus wissenschaftlich begleitet. Aufgaben, Konzepte und Erfahrungen, Opladen: Leske + Budrich
- Lobermeier, O. (2006): Rechtsextremismus zwischen Theorie und Praxis. Theoretische Erklärungsmodelle und Ausstiegsanalysen. Braunschweig: Bildungsvereinigung ARBEIT und LEBEN
- Lobermeier, O. (2006): Rechtsextremismus und Sozialisation. Eine empirische Studie zur Beziehungsqualität zwischen Eltern/Angehörigen und ihren rechtsorientierten Kindern. Braunschweig: Bildungsvereinigung ARBEIT und LEBEN
- Lynen von Berg, H./ Palkoks, K./ Steil, A. (2007): Interventionsfeld Gemeinwesen. Evaluation zivilgesellschaftlicher Strategien gegen Rechtsextremismus. Weinheim, München: Juventa
- Lynen von Berg, H./ Roth, R. (2003): Maßnahmen und Programme gegen Rechtsextremismus wissenschaftlich begleitet. Aufgaben, Konzepte und Erfahrungen Opladen: Leske + Budrich
- Marneros, A. (2005): Blinde Gewalt. Rechtsradikale Gewalttäter und ihre zufälligen Opfer. Frankfurt am Main: Scherz
- Mayring, P. (2000): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (7. Auflage, erste Auflage 1983). Weinheim: Deutscher Studien Verlag 2000
- Mayring, P. / Gläser-Zikuda, M. (Hrsg.)(2005): Die Praxis der qualitativen Inhaltsanalyse. Weinheim und Basel: Beltz Verlag
- Möller, K./ Schuhmacher, N. (2007): Rechte Glatzen. Rechtsextreme Orientierungs- und Szenezusammenhänge. Einstiegs-, Verbleibs- und Ausstiegsprozesse von Skinheads. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Molthagen, D./ Klärner, A./ Korgel, L./ Pauli, B./Ziegenhagen, M. (2008): Gegen Rechtsextremismus. Handeln für Demokratie Bonn: Dietz
- Neumann, J. (2001): Aggressives Verhalten rechtsextremer Jugendlicher. Eine sozialpsychologische Untersuchung. Münster: Waxmann

- Niethammer, L./ Bürgel, T. (2004): Erfahrungsräume und Erwartungshorizonte im ostdeutschen Generationenumbruch. Jena
- Palloks, K./ Steil, A. (2008): Von Blockaden und Bündnissen. Praxismaterialien zur Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus im Gemeinwesen
Weinheim, München: Juventa
- Peltz, C. (2006): Handlungsfähig bleiben - handlungsfähig werden. Rechtliche Grundlagen und Handlungsempfehlungen für Eltern rechtsextremer Jugendlicher, Braunschweig: Bildungsvereinigung ARBEIT und LEBEN
- Pfahl-Traugber, A. (2006): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. 4. akt. Aufl. München: Beck.
- Pingel, A./ Rieker, P. (2002): Pädagogik mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen. Ansätze und Erfahrungen in der Jugendarbeit. Leipzig: DJI 2002
- Olk, Th. 2006: Integrationspotenziale bürgerschaftlichen Engagements im lokalen Raum, In: Stiftung Demokratische Jugend in Kooperation mit dem Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE) (2006): Demokratiepoteziale im Gemeinwesen - Fach- und Praxisbuch
- Ramsbotham, O./ Woodhouse, T./Miall, H. (2005). Contemporary conflict resolution (2nd ed.). Cambridge, UK: Polity.
- Rommelspacher, B. (2006): Der Hass hat uns geeint. Junge Rechtsextreme und ihr Ausstieg aus der Szene. Frankfurt am Main: Campus
- Roth, R. (2003): Bürgernetzwerke gegen Rechts. Evaluierung von Aktionsprogrammen und Maßnahmen gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Bonn: FES 2003
- Rieker, P. (2004): Der frühe Vogel fängt den Wurm!? Soziales Lernen und Prävention von Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit in Kindergarten und Grundschule. Halle: DJI 2004
- Rupesinghe, K. (Ed.). (1995). Conflict transformation. London: Macmillan
- Scherr, A. (2001): Pädagogische Interventionen. Gegen Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus. Eine Handreichung für die politische Bildungsarbeit in Schulen und in der außerschulischen Jugendarbeit, Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verlag
- Schoeps, J.-H./ Botsch, G./Kopke, Ch./Rensmann, L. (2007): Rechtsextremismus in Brandenburg. Handbuch für Analyse, Prävention und Intervention. Berlin: Verlag für Berlin-Brandenburg
- Schubarth, W./Stöss, R.(2001): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz. Opladen: Leske + Budrich
- Schüle, A./Gries, R./ Ahbe, Th. (2005): Die DDR aus generationengeschichtlicher Perspektive. Eine Inventur. Verlag: Leipziger Universitätsverlag
- Simon, A. (2000): Versuch, mir und anderen die ostdeutsche Moral zu erklären, edition psychosozial
- Simon, T. (2005): Spurensuche. Fachliche und politische Konsequenzen für die Jugendarbeit mit rechten Jugendlichen - abgeleitet aus der zurückliegenden Praxis in Sachsen-Anhalt. Magdeburg: Verlag d. Erich-Weinert-Buchhandlung
- Stöss, R. (2007): Rechtsextremismus im Wandel. 2. akt. Aufl. Berlin: FES 2007
- Straub, J./Rüsen, J. (1998): Die dunkle Spur der Vergangenheit. Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M.
- Strauss, A./Corbin, J. (1990). Basics of grounded theory methods. Newbury Park, CA: Sage
- Sturzbecher, D. (2001): Jugend in Ostdeutschland. Lebenssituationen und Delinquenz. Opladen: Leske + Budrich

Welzer, H./ Moller, S./ Tschuggnall, K. (2002): Titel: "Opa war kein Nazi". Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis. Ort: Frankfurt am Main. Verlag: Fischer Taschenbuch Verlag.

Willems, H./ Eckert, R. (1993). Fremdenfeindliche Gewalt. Einstellungen, Täter, Konflikteskalation. Opladen, Leske + Budrich.

Wippermann, C./ Zarcos-Lamolda, A./ Krafeld, F.-J. (2002): Auf der Suche nach Thrill und Geborgenheit. Lebenswelten rechtsradikaler Jugendlicher und neue pädagogische Perspektiven. Opladen: Leske + Budrich

7. Anhänge